Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kreb, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Sonnabend, 12. Februar 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 36

Hallische Metallarbeiter

verlassen am 16. Februar nach acht Stunden die Betriebe!

Halle, den 12. Februar.

Gestern fand eine stark besuchte Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Halle statt. Nach den Referaten der Genossen Lüttich und Lademann faßte die Versammlung einstimmig den Beschluß, daß nach Ablauf des Ueberarbeitsabkommens am Mittwoch, dem 16. Februar, sämtliche Metallbetriebe nach achtstündiger Arbeitszeit verlassen werden.

*

Der Schlichter, Herr Professor Jörges, hat den Metallarbeitern einen Manteltarifentwurf vorgelegt, der die Arbeiter der letzten Rechte im Betrieb beraubt. Ueberarbeit muß nach diesem Entwurf geleistet werden. Wertzeitzulage, Akkordpreise sollen verkürzt werden. Lohndruck, verbunden mit Betriebsterror, soll die Metallarbeiter den Wünschen der Unternehmer gefügig machen.

Der Manteltarifentwurf bedeutet eine Provokation der gesamten hallischen Metallarbeiterschaft. Diese Provokation steht im Zusammenhang mit dem Vorstoß der sächsischen Unternehmer gegen die Metallarbeiter. Auch die hallischen Metallarbeiter müssen die Einheitsfront der Unternehmer mit der Errichtung einer allumfassenden proletarischen Kampffront beantworten.

Verbreiterung der Front ist das Gebot der Stunde!

Zeitzer Metallarbeiter verlassen nach acht Stunden den Betrieb

(Eig. Meldung.) Zeitz, 11. Februar.

Die Lohnverhandlungen in der Kinderwagenindustrie sind am Donnerstag, dem 10. Februar, gescheitert. Als Antwort auf diesen Angriff der Zeitzer Unternehmer verließen drei Abteilungen der Firma Naether (Schleiferei, Schmiede, Stellmacherei) nach acht Stunden, um 4 Uhr nachmittags, den Betrieb. Die Firma leistete sich eine erneute Provokation, indem sie den Lohn erst um 5 Uhr auszahlen ließ. 350 Mann haben dem Unternehmertum den Kampf angesagt. Die heute stattfindende Betriebsrätevollversammlung hat die Aufgabe, die gesamte Arbeiterschaft von Zeitz in die Kampffront einzugliedern und somit den kämpfenden Metallarbeitern in Leipzig zu Hilfe zu kommen.

Die Aussperrung der Metallarbeiter in Leipzig durchgeführt

Die Aussperrung in der Leipziger Metallindustrie ist am Freitag restlos durchgeführt worden. 25 000 Metallarbeiter sind ausgesperrt. Unter dem Druck der Metallarbeiterfunktionäre mußte die Ortsverwaltung Leipzig des Metallarbeiterverbandes sich mit dem Vorstand einverstanden erklären, eine Betriebsrätevollversammlung durch den ADGB. einberufen zu lassen. Diese Versammlung wird Mittwoch stattfinden. Die Kommunistische Partei Deutschlands, Bezirksleitung Westsachsen, wendet sich in einem Aufruf an die kämpfenden Metallarbeiter und an das gesamte Leipziger Proletariat, in dem die Losungen aufgestellt werden:

Keinen Handschlag mehr nach acht Stunden!

Verlaßt die Betriebe nach acht Stunden!

Sammelaktionen in den Betrieben!

Marx und Keudell liegen sich in den Armen

Marx nennt Keudell seinen „treuesten Helfer" — Anklagerede des Genossen Torgler — Das kommunistische Mißtrauensvotum mit 218 Stimmen gegen 163 Stimmen abgelehnt

Im Reichstag erlebte man gestern einen „großen Tag" aus Anlaß der Beantwortung der kommunistischen Interpellation gegen den kappistischen Innenminister von Keudell durch den Bürgerblock-Kanzler Marx. Selten hat sich eine bürgerliche Regierung, selten hat sich das Bundesausschußmitglied des Reichsbanners, Wilhelm Marx, so entlarvt, wie gestern.

Zuerst versuchte die Bürgerblock-Regierung einen Trick. Marx wollte vor der Besprechung der Interpellation, vor der Rede des Genossen Torgler, die Vertrauenskundgebung für Keudell vorlesen und dann die Oppositionsredner unter sich lassen. Dieser Kniff gelang der Bürgerblock-Regierung nicht. Sie mußte die Rede des Genossen Torgler von A bis Z anhören, und als dann Marx zitternd und bleich seine Regierungserklärung vorlas, die überhaupt nicht auf die Angriffe des kommunistischen Redners einging und die das wärmste Bekenntnis für die republikanische Zuverlässigkeit des faschistischen Ministers von Keudell enthielt, da stand dieses Ehrenausschußmitglied des Reichsbanners, der ehemalige Präsidentschaftskandidat aller Republikaner, als der treueste Bundesgenosse des kappistischen Innenministers da. Dies Bild darf kein proletarischer Reichsbannermann je wieder vergessen.

Die Rede des SPD.-Abgeordneten Landsberg war kläglich. Indem sie einige Tatsachen gegen von Keudell brachte, sang Landsberg in der Hauptsache ein Loblied auf den treuen Wilhelm Marx. Der gestrige Tag war neben der Entlarvung der „republikanischen Bürgerblock-Regierung", ein Tag der Niederlage der SPD.-Führer. Die SPD.-Führer hatten gehofft und geharrt, daß durch die Kampagne gegen von Keudell die Gegensätze in der Bürgerblock-Regierung sich soweit zuspitzen würden, daß die Bürgerblock-Regierung durch ihre eigenen Widersprüche auseinanderfliegt. Sie mußten nun die Erklärung von Marx erkennen, daß ihre Hoffnung auf Marx sie wiederum betrogen hat. Der Kitt zwischen den Bürgerblock-Parteien ist so stark, daß er nicht gelockert werden kann durch die Taktik der SPD., die den Sturz der Bürgerblock-Regierung und die Errichtung der Großen Koalition erhofft durch die Spekulation auf die Differenzen innerhalb der Bürgerblock-Partei.

Die Schlußworte des Genossen Torgler gaben den einzigen Weg an, wie man die Bürgerblock-Regierung stürzen und eine Regierung der Koalition als ihre Ablösung verhindern kann. Das geschieht nur durch den engsten Zusammenschluß und den einheitlichen Willen aller Werktätigen. Schon wächst unten in den Betrieben der dumpfe Groll gegen die Hungerlöhne und das System der kapitalistischen Rationalisierung. Die Metallarbeiter rüsten zum Kampf, die Chemiearbeiter stehen vor der Entscheidung. Dieser wachsende Kampfwille der Arbeitermassen um bessere Arbeits- und Lohnbedingungen, der politisch gesehen, der Kampf gegen den Bürgerblock und gegen jede Koalitionspolitik darstellt, dieser Kampfwille und diese Kampfverbundenheit allein vermag die Bürgerblock-Regierung zu stürzen und einen Vorstoß des Proletariats auf der ganzen Front zu gewährleisten.

Eigener parlamentarischer Sonderbericht)

Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung des Reichstags stand die Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichsminister von Keudell in Verbindung mit der Interpellation der Genossen Stoecker, Thälmann usw., wegen Beherbergung von Olympialeuten auf dem Gute des Ministers von Keudell.

Die Interpellation begründete Genosse Torgler:

Nach Mitteilung der gesamten Presse hatte der Kanzler beabsichtigt, seine Erklärung heute **vor Eintritt in die Tagesordnung abzugeben.** Diese Tatsache beweist, daß der Plan bestand, die **Opposition mundtot zu machen.** Der Grund dafür konnte nur der sein, daß Herr Marx sich vollkommen solidarisch mit Herrn von Keudell erklären will und Angst vor einer Aussprache über die Regierungserklärung hat. Wenn er von seiner ursprünglichen Absicht abgegangen ist, so ist die Ursache dafür darin zu suchen, daß die Zentrumsarbeiter gegen die arbeiterfeindliche Bürgerblockpolitik des Zentrums rebellieren.

Wir behaupten, daß Herr von Keudell ein eifriger Protektor der faschistischen, seit 1926 verbotenen Organisation „Olympia" war und noch heute ist. Damit Herr Marx uns nicht mit der Ausrede kommen kann, wir stellten beweislose Behauptungen auf, **will ich unser Material bis in alle Einzelheiten hinein hier vortragen.**

Kasernenhofdrill und Scharfschießen auf Hohenlübbichow

Herr v. Keudell hat auf seinem Gute Hohenlübbichow im Sommer 1924 unter Leitung des ehemaligen Oberleutnants Fritzmann junge Leute der Olympia, Schüler der höheren Schulen und Studenten, **im Kriegsdienst mit Waffen ausbilden lassen.** Die Leute wurden aus der Küche des Landrats von Keudell beköstigt. Das Kommando führte der Reichswehrleutnant **Schaller,** der sich als Sportlehrer ausgab. Der aus der Olympia-Affäre berüchtigte **Oberst von Luck** hat während der Ausbildungszeit wiederholt das Sommerlager in Hohenlübbichow besucht, um sich von der sachgemäßen Ausbildung der jungen Leute im Schießen, Exerzieren und Geländeübungen zu überzeugen. Nach beendigter Ausbildung übersiedelte die Olympia-Abteilung auf das Nachbargut des Barons von Hüllen, wo mit **Militärgewehren Modell 98 Uebungen im Scharfschießen** veranstaltet wurden. Beim Abschied von Hohenlübbichow hielt Herr von Keudell eine Ansprache an die faschistischen Soldaten und nahm eine **Parade im Stechschritt** ab. Wir sind bereit, für diese Tatsachen nicht nur die Zeugen zu bringen, sondern Ihnen auch **Photographien** vorzulegen. Herr von Keudell hat sich hier damit entschuldigt, daß die Ausbildung der Olympia-Truppen 1924 erfolgt sei, zu einer Zeit, wo die Olympia noch nicht verboten war. Ich will dazu feststellen, daß gerade die Tätigkeit der Olympia in den Jahren 1924 und 1925 die Ursache dafür war, daß diese Organisation verboten wurde. Herr von Keudell war derjenige, der das hochverräterische Treiben dieser Organisation am eifrigsten förderte.

Da hilft kein Leugnen mehr

Im übrigen hat er mit der Behauptung, daß er nach dem Verbote mit der Olympia nichts mehr zu tun gehabt habe, dem Reichstage einen **ganz gewaltigen Bären aufgebunden.** (Sehr wahr! bei den Komm.) Er hat die glatte Unwahrheit gesagt, als er erzählte, daß es sich bei der Truppenabteilung, die er im Sommer 1926 auf seinem Gute beherbergte, um eine Abteilung des Jung-Deutschland-Bundes gehandelt habe, die auf Empfehlung des sozialdemokratischen Staatssekretärs Schulz subventioniert worden sei. In Wirklichkeit hat der Oberst von Luck Herrn von Keudell im Frühjahr 1926 ersucht, **auch in diesem Sommer eine Abteilung der verbotenen Olympia bei sich aufzunehmen.** Herr von Keudell wollte sich nur decken. Deshalb wurde der **Deckname Jung-Deutschland-Bund für die Olympia-Abteilung gewählt,** die im Sommer auf dem Gute Hohenlübbichow im Kriegsdienst ausgebildet wurde. Oder will Herr von Keudell leugnen, daß die Leute alle das Hitler-Abzeichen trugen? Will er leugnen, daß die Ausbildung auch im Sommer 1926 von demselben Oberleutnant Fritzmann geleitet wurde, der auch im Jahre 1924 die Ausbildung der Olympia-Leute leitete? Oder will auch Herr von Keudell leugnen, daß im Jahre 1926 gegen ihn sowohl als auch gegen eine Reihe weiterer Grundbesitzer seines Kreises ein **polizeiliches Ermittelungsverfahren** schwebte, weil der Verdacht bestand, daß er in Verbindung mit den Kreisoffizieren der Reichswehr, Major Battke und Hauptmann Eberhard, stand, mit denen er in einer Besprechung über die Aufstellung von drei Kompagnien verhandelte, die im Falle der Verhängung des Ausnahmezustandes angeblich die Reichswehr unterstützen sollten?

Zu alledem kommt noch das, was in der Regierungsdebatte über das Verhalten des Herrn von Keudell als Landrat des Kreises Königsberg-Neumark während der Zeit des **Kapp-Putsches hier im**

Mörderischer Faschistenüberfall auf Arbeiter

Faschisten wittern Morgenluft — Zahlreiche Verwundete

(Eig. Drahtm.) Berlin, 12. Februar.

Am gestrigen Abend fand in den „Pharus-Sälen" im Wedding eine Versammlung der Nationalsozialisten statt, zu der in öffentlichen Plakaten aufgefordert worden war. Es waren darum zahlreiche Arbeiter erschienen, so daß die Versammlung stark besucht war. Die Tagesordnung sollte den Niedergang des Kapitalismus behandeln. Kein Wunder, daß sich zu Beginn der Versammlung ein Arbeiter zum Wort meldete und zur Geschäftsordnung sprechen wollte, um Diskussion zu beantragen. Der Versammlungsleiter erklärte aber, daß es in dieser Versammlung keine Diskussion gäbe. Das war das Stichwort zu einem ungeheuerlichen niederträchtigen Ueberfall der aus anderen Bezirken herbeigerufenen Ueberfallkommandos der Nationalsozialisten auf die Arbeiter. Es kam zu schweren Zusammenstößen. Zahlreiche Arbeiter wurden verwundet, darunter einer sehr schwer. Es soll auch Tote gegeben haben, wofür allerdings die Bestätigung noch abzuwarten ist. Die Nachricht von dem nationalsozialistischen Ueberfall verbreitete sich mit Blitzesschnelle im Wedding, wo die Arbeiter auf die Straße eilten, um in großen Protestzügen gegen die nationalfaschistischen Mörder zu protestieren. Obwohl die Schupo rigoros gegen die Arbeiter vorging, bildeten sich doch immer neue Gruppen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0001

Reichstage mitgeteilt wurde. Herr von Keudell hat sich ganz unbedenklich auf die Seite Kapps gestellt. Wenn er jetzt beliebt, sich hinter den Regierungspräsidenten von Frankfurt zu verstecken, so ist das nur eine ganz erbärmliche Ausrede, die davon zeugt, daß dieser Herr von Keudell nicht einmal den bescheidensten Mannesmut aufzubringen in der Lage ist. (Stürmische Zustimmung bei den Komm. Glocke des Präsidenten! Pfui-Rufe bei den Deutschnationalen. Erneute stürmische Zustimmung bei den Komm.)

Für einen solchen Mann setzt sich das Zentrum ein. Einem solchen Mann will es ein unbeschränktes Vertrauensvotum aussstellen. Ja, es geht sogar so weit, ihm eventuell den Reichskanzler a. D. Dr. Wirth zu opfern, der noch an gewissen demokratischen Illusionen festhalten will. (Sehr wahr, bei den Komm.)

Vergebliche Hoffnungen der SPD.-Führer

Wohin die Reise geht, darüber kann heute kein Zweifel mehr bestehen. Der Reichskanzler und die Zentrumspartei halten Herrn von Keudell, um von den Deutschnationalen und von der Deutschen Volkspartei dafür das Reichskonkordat, die Verpfaffung der Schule, zu erhalten. Trotzdem gibt die SPD. die Hoffnungen auf eine neue Koalition immer noch nicht auf. Sie rechnete noch vor einigen Tagen mit einem Auseinanderfallen des Bürgerblocks. Aus diesem Grunde ist ja auch der Sozialdemokrat Dittmann noch vor einigen Tagen für eine Verschiebung der Abstimmung über unser Mißtrauensvotum gegen Herrn von Keudell eingetreten. Die Sozialdemokraten rechneten am Grabe ihrer achtjährigen Gemeinschaft mit dem Zentrum in der Koalitionspolitik immer noch auf eine Umkehr des Zentrums. Heute stehen sie wiederum enttäuscht da. Sie waren nie begreifen, daß das Zentrum immer nur die Politik der Bourgeoisie betrieben hat und auch weiter betreiben muß. Sie werden immer nur eine unsenfte Koalitionspolitik betreiben, in der Hoffnung, daß es doch wieder einmal anders wird.

Wir Kommunisten aber rufen die Arbeiter auf zum entschiedensten, außerparlamentarischen Kampf gegen diese Bürgerblockregierung, gegen diesen Bürgerblockminister von Keudell, zum rücksichtslosesten Klassenkampf gegen die bürgerliche Gesellschaft.

(Bravo und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Sodann ergreift der Bürgerblock-Kanzler, das Ehren- und Vorstandsmitglied des Reichsbanners,

Wilhelm Marx

das Wort. Er führt aus:

Ich will mich hier nicht nur auf die Beantwortung der kommunistischen Interpellation beschränken, sondern zugleich den gesamten Fall Keudell erörtern. Ich mache darauf aufmerksam, daß der Kreis Königsberg-Neumark, dem Herr von Keudell 1920 als Landrat vorstand, nicht weit von der Grenze des Korridors entfernt liegt. Herr von Keudell hat bereits in diesem Hause zugegeben, daß er 1920 die Bekanntmachungen des Militärbefehlshabers in dem zuständigen Kreisblatt veröffentlichte und sie als Plakate verbreiten ließ. Diese Veröffentlichungen geschahen auf ausdrückliche Anweisungen des ständigen Stellvertreters, des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O.

Wo sich die Füchse „Gute Nacht" sagen

Sie müssen berücksichtigen, daß sich Herr von Keudell in einem abgelegenen Landstädtchen befand. Bei der Unterbindung der Nachrichtenwege konnten ihn die Kundgebungen der alten rechtmäßigen Regierung nicht erreichen. (Zuruf bei den Komm.: Aber die des Militärbefehlshabers!) Eine telephonische Verbindung mit Berlin war ihm nicht möglich. Er war lediglich auf die Nachrichten der Militärbehörde angewiesen, der er infolge des Ausnahmezustandes unterstand und der er als Beamter Gehorsam zu leisten hatte. Sobald Herr von Keudell Nachricht von der Rückkehr der verfassungsmäßigen Regierung hatte, hatte er diese Nachricht an die ihm nachgeordneten Stellen weitergegeben und auch die Verordnungen der Regierung Kapp widerrufen. Als Landrat hatte er in seinem Kreise für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Es war deshalb eine gegebene und zweckmäßige Maßnahme des Landrats, seine Gendarmen an der Jeckerscher Brücke zu stationieren. (Lachen links.) Der Zweck war, Uebergriffe von Unruhen aus dem Eberswalder Kreise her zu verhindern. Es ist hier behauptet worden, daß eine mit dem Kapp-Putsch zusammenhängende Versammlung, an der Herr von Keudell teilnahm, auf dem Schloß Finkenstein noch nach dem Kapp-Putsch stattgefunden habe. Herr von Keudell versichert, daß derartige Zusammenkünfte in bestimmten Zwischenräumen regelmäßig stattfanden, und daß sie lediglich der Behebung wirtschaftlicher Schwierigkeiten (Lachen links) gedient haben.

Severing fand nichts an Keudell

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Behauptungen, die Sie aufstellen, bewiesen werden müssen. Ich habe die Untersuchung durchgeführt. Ich stelle fest, was auf Grund meiner Untersuchung festgestellt ist. Mehr können Sie nicht von mir verlangen.

Die Tatsache, daß die preußische Regierung ein von ihm selbst verlangtes Disziplinarverfahren nicht durchgeführt hat, und daß sie ihn weiter im Staatsdienst verwenden wollte, darf als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die preußische Regierung das Verhalten des Herrn von Keudell nicht so beurteilt hat, daß seine Wiederverwendung im Staatsdienst ihr nicht ausgeschlossen erschien.

Nur ein bißchen Schießsport

Es sind ferner Vorwürfe erhoben worden wegen der Unterbringung junger Leute auf dem Gute des Herrn von Keudell. Er hat zugegeben, daß die jungen Leute, die einem politischen Verbande angehörten, auf einem drei bis vier Kilometer von seinem Gute entfernt liegenden Vorwerk untergebracht waren. Mit dem Obersten von Luck hat er dabei nicht verhandelt. Eine militärische Ausbildung der jungen Leute fand nicht statt. Schießsport wurde nur wenig getrieben. (Aha-Rufe, große Heiterkeit links.) Ja, bei Ihnen, meine Herren, ist scheinbar das Urteil über Herrn von Keudell schon gesprochen. (Stürmische Zurufe bei den Kommunisten: Nein, bei Ihnen ist es schon gesprochen!) Ich glaube, daß ich meine Pflicht zu tun weiß. (Bravorufe rechts. Erneute stürmische Zurufe bei der SPD. und den Komm.) Von anderer Seite ist behauptet worden, daß junge Leutnants der Reichswehr auf dem Gute des Herrn von Keudell militärisch ausgebildet haben. Von diesen Dingen weiß Herr von Keudell nichts.

„Mein treuer Helfer"

Nach allem kann ich wohl sagen, daß die Vorwürfe gegen Herrn von Keudell wegen rechtswidrigen Verhaltens in der Vergangenheit nicht berechtigt sind.

Ich glaube Herrn von Keudell als einen Mann kennengelernt zu haben, der sein Wort hält. Daran, daß er den von ihm geleisteten Eid auf die Verfassung unverbrüchlich halten wird, ist nicht zu zweifeln.

Gerade nach den Besprechungen, die ich in den letzten Tagen mit ihm hatte habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ich in der Person des Herrn von Keudell einen treuen Helfer gefunden habe. (Stürmische Beifallskundgebung rechts.)

Sein bitter ernster Eid auf die Weimarer Verfassung

Sodann ergreift der deutschnationale Reichsinnenminister von Keudell das Wort. Er führte aus: „Ich widerstreite mir innerlich, einem Mitgliede dieses Hauses zu unterstellen, daß es mir eine Verletzung meiner Eidespflicht zutraut. Ich habe nicht an, zu erklären, daß es bei meiner ganzen Lebensauffassung für mich eine Selbstverständlichkeit ist, zu meinem Eide zu stehen. Ich werde die mir auferlegte Pflicht, für den Schutz und das Ansehen der Deutschen Republik zu sorgen, mit dem größten Ernste erfüllen.

Landsbergs Kompliment vor Marx

Nachdem der Zentrumsabgeordnete von Guérard sich in einer kurzen Rede ganz auf die Seite des Herrn von Keudell gestellt hatte, ergriff der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Landsberg das Wort. Er führte aus: „Auch nach den Erklärungen des Reichskanzlers halten wir die Vorwürfe gegen Herrn von Keudell vollinhaltlich aufrecht. Wir schätzen Herrn Dr. Marx. Ich bin fest überzeugt, daß er sich lieber den Tod geben ließe, als seinem Eid untreu zu werden. Das kann uns aber nicht abhalten, zu sagen, daß es nach der Erklärung des Herrn Dr. Marx beinahe so klang, daß die wackeren Staatssekretäre bestraft werden müßten, die beim Kapp-Putsch erklärten, daß sie Befehle nur von augenblicklichen Regierung annehmen könnten, daß sie aber trotzdem treu zur Verfassung ständen. Das Verhalten des Herrn von Keudell kann nicht damit gerechtfertigt werden, daß er dem Befehl der vorgesetzten Behörde gehorcht hätte. Wenn verfassungswidrige Befehle erteilt werden, dann ist der Beamte auch nicht entschuldigt, wenn er sie befolgt, denn er darf gegen die Verfassung nicht verstoßen und kann sich niemals darauf berufen, daß der Vorgesetzte diesen Befehl gegeben hat.

Abstimmung — Vertrauen für Keudell

Nachdem der Genosse Kreuzburg das Schlußwort gesprochen hatte, in dem er die Regierungserklärung von Marx zerpflückte und die vollständige Richtigkeit aller kommunistischen Anklagen bekräftigte, nachdem er in ironischer Weise das Untersuchungsverfahren des Herrn Marx gegen Keudell gegeißelt hatte, kam es zur Abstimmung für den Mißtrauensantrag der Kommunisten. Die Abstimmung ergibt 218 Stimmen gegen den Mißtrauensantrag, 163 Stimmen dafür und eine Stimmenthaltung. Die Demokraten haben sich dem Mißtrauensvotum gegen den Reichsinnenminister angeschlossen.

Her mit der verkürzten Arbeitszeit für die Bergarbeiter!

Von den Abgeordneten Sobottka, Abel, Schulz (Breslau) und den übrigen Mitgliedern der kommunistischen Fraktion im Preußischen Landtag wurde folgender Urantrag eingebracht:

„Im oberschlesischen und rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau sind die Mehrarbeitsabkommen gekündigt. Ab 1. März 1927 gilt in Oberschlesien darum nur die tarifmäßige siebeneinhalbstündige Arbeitszeit. Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier gilt ab 1. April 1927 die siebenstündige Arbeitszeit.

Auch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau läuft am 1. April das Mehrarbeitsabkommen ab und gilt von da an nur die achtstündige Arbeitszeit.

Im Interesse der Erhaltung der Gesundheit der Bergarbeiterschaft und um die Wiedereinstellung der Erwerbslosen zu ermöglichen, ist die Innehaltung dieser Arbeitszeit unbedingt notwendig.

Der Landtag wolle darum beschließen:

Das Staatsministerium wird ersucht:

1. Bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit durch neue Mehrheitsabkommen oder durch gefällte Schiedssprüche über die siebenbzw. achtstündige Arbeitszeit hinaus nicht mehr erfolgt;
2. daß Schiedssprüche, die eine über die unter 1. bezeichnete Arbeitsdauer längere Arbeitszeit vorsehen, durch den Reichsarbeitsminister annulliert werden, unter keinen Umständen aber solche Schiedssprüche verbindlich erklärt werden;
3. daß die Staatsregierung allen Staatsgruben sowie den staatlichen Bergwerksaktiengesellschaften die Anweisung gibt, nach Ablauf der gekündigten Mehrarbeitsabkommen die sieben- bzw. achtstündige Schicht wieder einzuführen."

Fauler Achtstundentagzauber der Bürgerblockregierung

Der Reichsarbeitsminister hat eine Verordnung über die Arbeitszeit erlassen, eine dehnbare Verordnung. Enthält sie vielleicht den Achtstundentag?

Der Erlaß des Arbeitsministers ist der reine Hohn für die Arbeiterschaft. Nur einige Beispiele: Die „Verordnung", die jetzt zum § 7 der „Arbeitszeitverordnung" vom Reichsarbeitsminister „verordnet" wurde, lautet:

Eine Ueberschreitung der im § 1 Satz 2 und 3 festgesetzten Grenzen auf Grund tariflicher Vereinbarungen oder behördlicher Zulassung (§ 6) ist für Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitern, die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten, insbesondere für Arbeiter im Steinkohlenbergbau unter Tage, sowie für Arbeiter, die in außergewöhnlichem Grade der Einwirkung von Hitze, giftigen Stoffen, Staub und dergleichen oder der Gefährdung durch Sprengstoffe ausgesetzt sind, nur zulässig (!), wenn die Ueberschreitung aus Gründen des Gemeinwohls dringend erforderlich ist, oder wenn sie sich in langjähriger Uebung als unbedenklich (!) erwiesen hat und eine halbe Stunde nicht übersteigt.

Der Reichsarbeitsminister bestimmt (!), für welche Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitern diese „Beschränkung" anzuwenden ist. Kein Arbeiter wird in dieser Bestimmung eine „Einschränkung" erblicken können. Der Arbeitsminister bestimmt ferner die Industriegruppen und Arbeiterkategorien, für die seine Verordnungen gelten sollen, er hat dabei für die Herren Unternehmer noch eine Hintertür offengelassen durch folgende Klausel:

Liegt ein Arbeiter eine der im Absatz 1 bezeichneten Tätigkeiten nur während eines Teils seiner Arbeitszeit aus, so gilt die Bestimmung nur an denjenigen Tagen, an denen er mindestens 4 Stunden damit beschäftigt ist.

Sind also die betreffenden Arbeiter weniger als 4 Stunden mit einer gesährlichen Arbeit am Tage beschäftigt, so kann die Arbeitszeit verlängert werden. Und die Herren Unternehmer, als Gegner des Achtstundenlages, werden schon dafür sorgen, daß das geschieht. Ferner muß logischerweise gefolgert werden, daß die Arbeiter und Angestellten, die nicht unter besonderen Gefahren arbeiten müssen, vom Achtstundentag gleich gar nichts zu spüren bekommen.

An dieser Arbeitszeitverordnung des Ministers ist der reaktionäre Kurs der Bürgerblock-Regierung zu erkennen. Nur der breiteste Massenkampf und nicht die Leitsei des ADGB.-Vorstandes kann den Achtstundentag wiederbringen.

Der Paulschacht stillgelegt

Eine bürgerliche Meldung besagt:

Der „Paulschacht" bei Gerbstedt wird am 1. März wegen Unrentabilität stillgelegt werden. Der Schacht ist seit 20 Jahren in Betrieb und wird von über 500 Bergleuten besuhren. Die Belegschaft wird voraussichtlich von dem „Bitterfeldschacht" übernommen werden, der von Gerbstedt etwa 10 Kilometer entfernt ist.

Die Stillegung des Paulschachtes ist wieder ein Zeichen dafür, daß Mansfeld zu Tode rationalisiert wird. Die zweifelhafte Versicherung der Direktion, daß die Belegschaft „voraussichtlich" im Bitterfeldschacht übernommen wird, bezweckt nur eine Irreführung der Oeffentlichkeit. In Wirklichkeit besteht die Absicht, neue Entlassungen durchzuführen. Die Mansfelder Kumpels müssen gegen diesem Treiben entgegenstemmen und müssen sich mit einreihen in die allgemeine Kampffront des mitteldeutschen Proletariats.

Keinen Pfennig!

Die rheinische Schwerindustrie lehnt jede Lohnerhöhung ab

(Eig. Drahtm.) Essen, 12. Februar.

Bei den in Essen geführten Verhandlungen für die nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie forderten die Arbeiter eine Erhöhung des Spitzenlohnes von 70 Pfennig auf 85 Pfennig. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, sollen in der nächsten Woche neue Verhandlungen vor dem Reichs- und Staatskommissar in Essen stattfinden.

Stahlhelmbündler

In Köln hat man einen Notar und Justizrat Roth verhaftet. Er hat nur 180 000 Mark unterschlagen und bei Sekt und schönen Frauen durchgebracht. Herr Roth hatte schon einmal vor dem Kriege 30 000 Mark Depotgelder verschwinden lassen und wollte bei Ausbruch des Krieges sich in den Schützengraben melden, weil er sich nicht mehr zu helfen wußte. Gute Freunde aber deckten die Schulden und Herr Roth blieb vom Schützengraben und „Königskuchen" und Läusen verschont. Das aber hinderte ihn nicht, bei seinen Unterschlagungen nach dem Kriege Vorsitzender des Stahlhelms in Köln zu sein. Dieser tüchtige Frontsoldat und Rechtsanwalt verstand es auch, während der Besetzung Kölns durch die Engländer seine sämtlichen Waffen zu behalten. Er war nämlich zu den Engländern gelaufen und die hatten ihm — warum, weshalb wohl? — die Waffen belassen.

Jetzt sitzt er im Kittchen und der Stahlhelm ist perplex.

48-Stunden-Woche

Die Forderung des DMV. und des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes, Solingen

(Eig. Meld.) Solingen, 11. Februar.

In Solingen fanden die Verhandlungen der Gewerkschaften (Deutscher Metallarbeiter-Verband und Christl. Metallarbeiter-Verband) mit dem Arbeitgeberverband über die Arbeitszeitfrage statt. Die Unternehmer hatten bekanntlich die Einführung der 48-Stundenwoche gefordert. Das Ergebnis der Verhandlungen war vorauszusehen, da die Gewerkschaften der Unternehmerforderung eindeutig die Forderung auf die Durchführung der ausnahmslosen 48-Stundenwoche gegenüberstellen. Es ist nunmehr als sicher anzunehmen, daß sich die Unternehmer zwecks Regelung der Arbeitszeit an den Schlichter wenden, mit der Hoffnung, daß sie von dieser Seite Unterstützung gegen die Arbeiterschaft erhalten. Bei der Praxis der staatlichen Schlichtungsorgane, die nach Bildung der Bürgerblock-Regierung natürlich einen noch reaktionäreren Kurs einhalten werden, haben die Unternehmer gute Aussichten — wenn die Arbeiterschaft nicht rechtzeitig in einen geschlossenen Abwehrkampf eintritt.

Das Rekordjahr der Bankprosite

Die Bayrische Hypotheken- und Wechselbank, eine große Privatbank, die nicht nur Hypothekengeschäfte, sondern auch das reguläre Bankgeschäft betreibt, veröffentlicht ihre Bilanz für das Jahr 1926 als erstes Bankinstitut dieser Art.

Das Bankkapital hat im abgelaufenen Jahre geradezu märchenhafte Gewinne erzielt. Die Hypothekendarlehen, die im Jahre 1924 = 11,6 Millionen betrugen, im Jahre 1925 = 46,18 Millionen, sind auf 132,24 Millionen gestiegen. Sie haben sich also gegen das Vorjahr nahezu verdreifacht, gegen 1924 sogar verzehnfacht. Ganz ähnlich steht es mit den von der Bank im Umlauf gebrachten Pfandbriefen. Die Einnahmen aus Pfandbriefzinsen stiegen von 440 000 Mk. 1924 und 2,89 Millionen Mk. im Jahre 1925 auf 7,28 Millionen Mk. im abgelaufenen Jahre. Vor allem aber hat die Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in ganz bedeutendem Maße die Börsenspekulation gefördert. Sogenannte Lombarddarlehen (Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren u. ä.), die vor allem von den Spekulanten benutzt werden, um an der Börse Papiere zu kaufen, waren Ende 1925 nur in Höhe von 50 000 Mk. vergeben. Ende 1926 hatte die Bank bereits 24,3 Millionen Mk. an Lombardgeldern ausgestehen, also den achthundertfachen Betrag und dies bei einem Aktienkapital von 30 Millionen und 9 Millionen Reserven.

Alle diese Zahlen liefern den Beweis dafür, daß sich der Umsatz der großen Banken im abgelaufenen Jahre vervielfacht hat. Die Banken waren durch ihre Geldflüssigkeit ferner in der Lage, ungeheure Zinsgewinne einzustreichen und ihren Einfluß auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft zu festigen. Die Profite des Bankkapitals sind Teile des allgemeinen Unternehmerprofites, der der Arbeiterschaft vom Unternehmertum abgepreßt wird. Insofern bedeutet die Steigerung der Bankgewinne auch zugleich ein Anzeichen dafür, daß die deutsche Kapitalistenklasse, Unternehmer- und Bankkapital, ihren Anteil an der Produktion auf Kosten der Arbeiterklasse vergrößert hat.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Vertuschung des Machan-Skandals

Der Bremer Senat erklärte, er sei nicht in der Lage, die Interpellation zum Fall Machan zu beantworten. Das Untersuchungsmaterial sei noch unvollständig. Der Senat will also erst den Ausgang des Kuppeleiverfahrens gegen die Frau Kolemat abwarten, um dann, gestützt auf das „Ergebnis", die skandalöse Behandlung und die skandalösen Zustände im Bremer Krankenhause zu vertuschen.

Barmatismus

In einer Sitzung des Verwaltungsrates der deutschen Reichspost wurde vom Reichspostministerium festgestellt, daß die Kredite an Barmat die Summe von 15,8 Millionen in dieser Angelegenheit ausmachen. Von diesen hat die Reichspost bisher 0,8 Millionen zurückerhalten. Der Gesamtverlust ist 13,4 Millionen. Das Endergebnis läßt sich noch nicht feststellen.

Auch in Dortmund faschistischer Ueberfall. In Dortmund kam es aus Anlaß einer Versammlung der Nationalsozialisten zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern, in deren Verlauf mehrere Personen verletzt wurden.

Handelsvertragsverhandlungen. Der auswärtige Ausschuß des Reichstages tritt in die Behandlung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ein.

Imperialistische Mordjustiz. Das französische Kriegsgericht verurteilte den früheren deutschen Unteroffizier Klems, der sechs Jahre lang in der Fremdenlegion kämpfte und zu Beginn des französischen Marokko-Krieges in das Lager Abd el Krims überlief, zum Tode.

Faschisten unter sich. Bei einer Haussuchung an der polnisch-litauischen Grenze kam es zu Schießereien zwischen polnischen Gendarmen und litauischen Soldaten.

Rücktritt des albanischen Kabinetts. Nach einer Meldung aus Tirana ist das albanische Kabinett wegen Unstimmigkeiten, die innerhalb der Regierung bei der Aufstellung des Staatshaushalts entstanden sind, zurückgetreten. Präsident Ahmed Zegu hat die Demission angenommen.

Russische Wissenschaftler gegen den weißen Terror

Moskau, 11. Februar.

Der in Moskau stattfindende Kongreß der Gelehrten der Sowjetunion faßte den Beschluß, die Gelehrten der ganzen Welt aufzufordern, gegen den weißen Terror in den kapitalistischen Ländern, insbesondere gegen die Verfolgung der weißrussischen nationalen Bewegung in Polen, Protest zu erheben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0002

Auslandswochenschau

englische Expedition nach China — Der britisch-italienische — Stresemann in Verlegenheit — Der deutsch-polnische Konflikt — Die „Revolution" in Portugal

R. **Die Situation in China** ist noch völlig ungeklärt. ärisch haben sich in den letzten Wochen keine wesentlichen erungen ergeben. Nach wie vor stehen die Kanton-Truppen h von Schanghai. Die Armee des Marschalls Sun hat zwar ere Niederlagen erlitten, kann sich aber immer noch in Schanghai upten. Sun wird von Tschangtsolin und von den Engländern allen Mitteln unterstützt Englische Meldungen kündigen immer er eine bevorstehende große Offensive Tschangtsolins gegen n an, aber ein solches Unternehmen ist unwahrscheinlich, weil Armee des Generals Feng sich in der Flanke der Nordtruppen det. So würde militärisch ein Vormarsch Tschangtsolins nach n ein sehr gefährliches Unternehmen sein. Die große englische dition ist auf dem Wege nach Ostasien. Die Spitzen der eng- n Truppen haben Hongkong erreicht. Ob die britische Re- ung beabsichtigt, das ganze Armeekorps in Hongkong zu kon- tieren oder ob man in provokatorischer Weise die Truppen nach nghai schicken will, steht noch nicht fest. Eine Verstärkung der ischen Garnison in der britischen Kolonie Hongkong würde al der Kanton-Regierung keinen Anlaß zu Protesten geben. egen wäre die Landung eines englischen Korps in der chinesischen t Schanghai eine unerhörte Provokation. Die Kanton- erung lehnt es ab, mit England unter dem Druck des nach nghai gesandten Expeditionskorps zu verhandeln. Die Botschaft Kanton-Regierung an die englischen Arbeiter war sehr geschickt faßt und hat eine starke Wirkung ausgeübt. Die Bewegung englischen Proletariats gegen den Chinakrieg ist im Wachsen. r dem Druck der Arbeitermassen mußten auch die rechten Führer Arbeiterpartei Protestkundgebungen gegen die China-Expedition nstalten. Es ist noch nicht klar, welche Richtung im englischen inett die Oberhand gewinnen wird: die Anhänger einer be- neten Intervention oder die Vertreter einer vorsichtigen Taktik. extreme Flügel der englischen Konservativen verlangt zur n Zeit den **Bruch mit Rußland**, die Ausweisung der ischen Gesandtschaft und Handelsvertretung aus London und orgeletzte gegen die englischen Gewerkschaften. Die Thronrede Wiedereröffnung des britischen Parlaments ging in salbungs- n Worten um alle Schwierigkeiten herum.

*

seiner **China-Politik** hat sich **England** restlos isoliert. hat **Amerika** und **Japan** offen gegen sich. Der amerika- e Vorschlag einer Neutralisierung Schanghais war ein be- ter Gegenschlag gegen die englische Interventionspolitik. Eben- erhält sich Japan gegenüber den englischen Anregungen völlig eifend. Amerika und Japan erkennen, daß die Zukunft in a der Kanton-Regierung gehört, sie suchen gute Beziehungen der chinesischen Nationalbewegung, um so ihre wirtschaftlichen tionen in China zu sichern. Frankreich verhält sich gegenüber hinesischen Situation abwartend. Dagegen läßt **Mussolini** einen Zeitungen feierlich erklären, daß er die China-Politik lands unterstützen wolle. Mussolini bleibt aber bei den Worten. ndwelche Vorbereitungen für eine italienische Expedition nach sien sind noch nicht getroffen worden. Es ist klar, daß der ister Churchill bei seinem letzten Aufenthalt in Rom weit- nde Versprechungen an Italien gemacht hat. Auf welchem iete diese englischen Zusicherungen liegen, ist noch nicht klar. beitens für diplomatische Zwecke besteht aber zurzeit ein Block land-Italien.

*

ie **deutsche Außenpolitik** ist in letzter Zeit vollkommen fahren. **Stresemann** tat unter diesen Umständen das e, was für ihn möglich war: er nahm Urlaub und verschwand der Riviera. In der Frage der deutschen **Ostfestungen** der deutschen Kriegsindustrie ist nach langen Verhandlungen Einigung erzielt worden. Wer dabei der Betrogene ist, wird eist herausstellen, wenn die Abrechnungen im einzelnen ver- ntlicht werden. Die **deutsch-polnischen** Beziehungen so schlecht, wie es überhaupt zwischen zwei Ländern möglich ist, miteinander keinen Krieg führen. Die neuesten Ausweisungen Deutschen aus Polen haben zur Folge, daß Deutschland die **handelsvertragsverhandlungen** mit Polen völlig tscht. Die Versuche Englands und der SPD., eine Verständi- g zwischen der Hindenburg-Regierung und Pilsudski herbeizu- ren, sind wiederum gescheitert. Auch die Reise Loebes nach tschau hat nichts genützt. Damit sind die englischen Pläne ger sch-polnischen Zusammenarbeit gegen Sowjet-Rußland vorläu- gestört. Stresemann sitzt zwischen dem englisch-italienischen t auf der einen Seite und Frankreich auf der anderen Seite Die Gerüchte über eine Sprengung des deutsch-französischen nkartells haben sich als haltlos erwiesen. Auf der anderen e hatten die Verhandlungen der deutschen Farbenindustrie mit England und Amerika noch kein greifbares Ergebnis. Von der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik steht, nur das eine fest, daß sie unbedingt nach Westen orientiert bleibt. Alles weitere ist noch völlig in der Schwebe.

*

Die sogenannte **Revolution** in Portugal hat offenbar keinen Erfolg gehabt. Nach den neuesten Meldungen beherrscht die Militärregierung die Lage. Portugal hat nur ein sehr schwaches Proletariat. Die große Mehrheit des Volkes besteht aus analphabetischen, politisch völlig stumpfsinnigen Bauern. Dafür haben die größeren Städte Lissabon, Oporto usw. ein politisch sehr aktives Kleinbürgertum. Der städtische Mittelstand nebst den dazugehörigen Intellektuellen hat eine radikal-republikanische Tradition seit der Vertreibung der Dynastie Braganza. Die republikanischen Politiker zerfallen in zahlreiche Cliquen, die sich in unaufhörlichen Kämpfen gegenseitig lahmlegten. So gelang es einigen Offizieren, die Macht an sich zu reißen. Von vornherein war die Position der Militärdiktatur nicht sehr stark. Sie mußte jetzt einen außerordentlich heftigen Gegenstoß der republikanischen Gruppen aushalten. In Portugal hat der militärische Absolutismus keine soziale Basis, er kann deshalb trotz vorübergehender Erfolge auf die Dauer sich nicht behaupten.

Zwei Dokumente der italienischen Gewerkschaftsführer

Auch die Arbeitermassen müssen zu Mussolini geführt werden

Wir sind in der Lage, zwei Dokumente der führenden italienischen Gewerkschaftsreformisten zu veröffentlichen, die nicht nur die Ueberläufer zu Mussolini selbst charakterisieren, sondern auch die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und den ganzen Reformismus derart bloßstellen vor den Augen der gesamten Arbeiterschaft, wie dies noch selten der Fall gewesen ist. Ob nach der Tatsache des Ueberlaufens der italienischen Gewerkschaftsführer zu Mussolini, die Führer der zweiten Internationale noch die Stirn haben werden, nach der Methode: „Haltet den Dieb" die Kommunisten weiter des Bündnisses mit dem Faschismus zu zeihen? Mögen sie es tun! Die Arbeiterschaft lernt allmählich erkennen, wo diejenigen sitzen, die nicht nur den Faschismus in den Sattel geholfen haben, sondern dazu noch glatt von dem Faschismus kapitulierten, wie es die italienischen Gewerkschaftsführer getan haben.

D'Aragona verherrlicht Mussolini

In der „theoretischen" Einleitung der Erklärung, die den Uebertritt der reformistischen Gewerkschaftsführer zu Mussolini begründet, heißt es wörtlich (dies Dokument ist teilweise von der „Agenzia Stefani" wiedergegeben werden):

„Das faschistische Regime ist eine Wirklichkeit. Und der Wirklichkeit muß man Rechnung tragen. Diese Wirklichkeit entspringt auch einigen von uns aufgestellten Grundsätzen. Die Gewerkschaftspolitik des Faschismus ist z. B. in mancher Hinsicht identisch mit der unseren . . .

Das faschistische Regime hat zweifellos ein kühnes Gesetz über die Regelung der kollektiven Arbeitsverträge erlassen: In diesem Gesetz sehen wir Grundsätze aufgenommen, die auch die unseren sind . . . Die faschistische Revolution (!) hat den gordischen Knoten durchhauen, und wir müssen diese Tatsache zur Kenntnis nehmen . . .

In allen Ländern, in denen man die Politik des Eingreifens (nämlich des Eingreifens des Staates in die Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern — Bemerkung der Redaktion) angewendet hat, hat man etwas geschaffen, das sich der Institution der rechtlich anerkannten Gewerkschaft und des Arbeitsgerichts annähert, — in Rußland mehr als anderswo. Folglich: keine prinzipielle Ablehnung dieser Reformen. — (Die Berufung auf Rußland ist ebenso gemein wie töricht. Die guten Herrschaften vergessen, oder tun so, als ob sie vergessen würden, daß in der Sowjetunion der **proletarische** Staat im Interesse der **Arbeiter** „eingreift". Sie fordern aber dieses Recht des Eingreifens für den **bürgerlichen** Staat im Interesse der **Unternehmer!** Bemerkung der Redaktion.)

Die Erklärung schließt mit einem Anerbieten der reformistischen Gewerkschaftsführer an den Faschismus:

„Jeder weiß und fühlt, daß in Italien ein Vermögen an Erfahrungen da ist, das im Interesse der Allgemeinheit verwertet werden könnte; daß es hier Männer gibt, die in langen Jahren als Militanten der Arbeiterbewegung besondere Fähigkeiten zum Verständnis der sozialen Probleme und zu ihrer Erschließung für die Massen erworben haben. Die geistige und praktische Einstellung der Massen auf die hier dargelegten theoretischen und programmatischen Grundsätze kann nur durch einen Prozeß der Selbsterziehung erfolgen. Diesen Prozeß wollen wir fördern, indem wir unsere Kräfte durch die Gründung eines Verbindungszentrums für gewerkschaftlich-kulturelle Arbeit in den Dienst der nationalen Gemeinschaft stellen."

Reformistisch-faschistische Blutsbrüderschaft

Außer dieser Erklärung gibt es auch noch **ein anderes Dokument**; dieses trägt die Form einer **Unterredung**, die die Unterzeichner der Erklärung mit der Mailänder Zeitung „**Corriere della Sera**" hatten, und die am 3. Februar in dieser veröffentlicht wurde. In dieser Unterredung drücken die italienischen reformistischen Gewerkschaftsführer mit einer **noch brutaleren Offenheit** aus, was sie in ihrer Erklärung eher nur angedeutet haben. Sehen wir einige Zitate auch aus dieser Unterredung:

„Im wesentlichen haben wir in den vielen Akten der gesetzlich anerkannten (d. h. faschistischen, Bemerkung d. Red.) Gewerkschaften unsere ursprünglichen Forderungen erfüllt gesehen; in anderen schien es sogar, daß man weiter ging als wir es je gehofft hatten. Nun denken wir, daß das Gute und Nützliche an den gewerkschaftlichen Reformen (den faschistischen, Bemerkung d. Red.) voll und ganz begriffen werden müßte, auch von den Massen, die unter uns in der Bewegung leben und die mit ihrem materiellen Eintritt (in die faschistischen Gewerkschaften, Bemerkung d. Red) vielleicht nicht auch ihre geistige und bewußte Zustimmung zu dem neuen Stand der Dinge auf dem gewerkschaftlichen Gebiet gegeben haben. Mit einem Wort: Wir sehen nur auf die Opportunität und auf die Konvenienz, uns für das Werk der Mitbeerziehung der Massen, die mit uns waren, anzubieten und sie zur selben ideologischen Revision zu bewegen, wie sie in unserem Bewußtsein herangereift ist und um zu erreichen, daß diese Massen zu einem Bestandteil der anerkannten (d. h. faschistischen, Bemerkung der Red.) Gewerkschaften werden nicht bloß durch die Zahlung ihrer Mitgliedsbeiträge, sondern auch mit ihren Gedanken und mit ihrer Ueberzeugung . . ."

Ein Rückzieher Chamberlains in Hankau

In der Frage der englischen Konzession in Hankau ist eine vorläufige Verständigung erzielt worden, wonach der Kanton-Minister die Aufhebung der besonderen Gerichtsbarkeit für Ausländer angeordnet hat. Damit müssen die englischen Klagen künftig vor chinesischen Gerichten verhandelt werden, und den Konsularbeamten wird nicht erlaubt werden, anwesend zu sein.

Dieses Abkommen bedeutet einen Erfolg der Kanton-Regierung und einen Rückzug Chamberlains. Es bleibt abzuwarten, ob dahinter nicht ein Ultimatum steckt, um inzwischen die Vorbereitungen zur Entsendung von Truppen nach Schanghai fortzusetzen und die erregte öffentliche Meinung Englands zu beruhigen

Die Kantonregierung hat den Vorschlag der Vereinigten Staaten zur Neutralisierung Schanghais, wie zu erwarten war, zurückgewiesen. Der Außenminister Tschen erklärte, ein solcher Vorschlag könnte von den Weißgardisten, aber nicht von der Kuomintang angenommen werden.

Der Hafen von Beirut

Das Einfallstor Frankreichs in Syrien

Zement

Von Fedor Gladkow

Copyright 1926 bei Verlag für Literatur und Politik (Dr Johannes Wertheim) Wien

Aus dem Russischen übersetzt von Olga Halpern

Die Haut werde ich ihnen abziehen! . . . Gebt mir noch nd Generale her — in Scherben zerschlage ich sie. Brüderchen, ne geliebten, mit Hosen und ohne Hosen! . . . Singen wir die ernationale! . . . Schluß! . . . Die Weiber sind die liebsten tterchen . . deshalb liebe ich die Frauengruppe so . . . Gebt ganze Frauengruppe her — werde sie niederlegen, sie ablecken ausaugen . . .

mmer wieder kamen neue Menschenmassen und schrien Hurra. wieder wurde Gljeb hochgehoben. Nur vor dem Leichnam ben sie stehen und brüllten vor Schmerz.

ie Mjeschowa stieß sich zwischen der Masse herum und schrie aus em Hause:

– Genossen! . . . Genossen! . . .

nd in ihrem Gesicht sah man nur ihre Augen.

ngenieur Kleist ging mit zuckenden Wangen in gewohnter Würde Gljeb zu und drückte ihm schweigend die Hand.

nd Dascha ging an Gljeb vorbei, legte ihre Hand auf seine ulter, sah ihn mit feuchten Augen an, in denen eine neue Freude ein Sekunden nicht erloschen.

– Gljeb! . . .

– Dascha! . . .

ie blieb nicht stehen und ertrank im Menschenstrom.

as ist es — das Wichtigste — die Massen . . . das Dröhnen der eit . . der beschwingte Flug der Räder . . . In der Nacht ete das Werk mit elektrischen Monden seine Augen, und die chenen eisigen Lämpchen in den Arbeiterwohnungen erglühten ihren geflochtenen Fäden. Das Werk. Es erzittert schon, schon nt unterirdisch, in seinem Schoße, seine versteckte Kraft, und es ut ihn mit seinen Fenstern sehnsüchtig an, wie ein Mensch. sen, die die Berge erweckt haben die in Verwilderung und immel gestorben waren. Der Bremsberg, der mit lebendigem n donnert. Und dort, aus den Schlotschlünden, wälzen sich arze Wolken und lustige Schildkröten fliegen zum Quai und ck auf die Höhen, um dort, in den Steinbrüchen Schiefer zu len . . . Ziegen . . . Feuerzange . . . das Mäusepiepen der seilen . . .

Luchama stand neben den Maschinen, schrie irgend etwas und winkte mit seinen Händen.

Die Räder erdröhnten und klirrten mit ihren Eisen. Sie erbebten und blieben stehen.

Gljeb lief die Stufen hinunter zu den Maschinen. Unten auf dem Platze stand, mit grauem Staub der Verwesung bedeckt, ein flacher großer Lastkorb, er roch nach Schimmel.

– Tragt den Leichnam des Genossen auf den Lastkorb. Wollen wir ihn in Ehren hinunterlassen. Alle sollen das sehen . . . alle, die dort . . . bis zu Ende . . .

Viele Hände haben den Toten. Vorsichtig und schweigsam gingen sie die Stufen hinunter und legten ihn in den Lastkorb.

– Genossen! . . . Kinder! . . . Seine Erdhacke . . . sein Gewehr . . . legt sie neben ihn . . . Genossen!

Gljeb stieg auf einen Pfeiler, stellte sich zwischen die hellblauen Oberlisten und hob in weitem Schwunge seine Hand.

– Laßt ihn hinunter! . . . So, rascher! . . .

Und der Lastkorb flog im Lärme der Räder wie ein Vogel hinunter, leicht und schwebend

Gljeb schwang wieder seine Hand hoch über den Kopf.

– Genossen, hört! . . . Ein Opfer der Arbeit . . . mit allgemeinen Kräften . . . kein Weinen und Schluchzen . . . Sieg der Arbeiterhände . . . das Werk . . . das ist unsere Arbeit . . . Mit heiterhände . . . das Werk . . . das ist unsere Arbeit . . . Mit Feuer und Maschinen wird es erdröhnen . . . der große Aufbau der Arbeiterrepublik . . . wir selber . . . mit unseren Leibern und Köpfen . . . Blut und Leiden der Kämpfe . . . das ist unsere Waffe im Siege über die Welt . . . los, Brüder! . . .

Und er fing als erster zu singen an, mit seinen Händen winkend. Alle fingen das Lied auf — ungleichmäßig, brüllend . . . höher . . . tiefer . . . Die Berge zitterten wie im Erdbeben. Und der Lastkorb schwamm und schaukelte in der Luft wie ein kleiner Vogel im Sturm und erschütterndem Donner.

Seelenschichtungen

I

Stille Minuten

Dascha und Gljeb gingen müde aus der Fabrikküche, durch müde Massen hindurch, auf die Landstraße und bogen in einen verwilderten Pfad ein, der zwischen Sträuchern sich schlängelte und von gottigem wildem Wein und von fettem, grünen, nie sterbenden Efeu umrahmt war. Und kaum waren sie in dem jungen Gebüsch der frühlingshaft-grauen und blinden und frühlingshaftdurchsichtigen, von innerem Flüstern zitternden Eichen- und Hornbäumen untergetaucht, als Polja Mjeschowa sie einholte.

– Genossen, ich will Euch bis zu Eurem Nest begleiten. Ich möchte neben Euch ausruhen . . . in der Stille.

Beide, Gljeb und Dascha, sahen einander an. Etwas glühte in ihren Augen auf. Eine Frage? Ein Staunen? Ein Aerger? Es äußerte sich aber weder in einer Bewegung noch in einem Worte.

Dascha streckte ihre Hand aus und faßte Polja unter den Arm.

– Du warst noch nie bei uns, Genossin Mjeschowa, wir leben zusammen in der Arbeit, aber wie wir sonst leben — das wissen wir selber nicht . . .

Polja schüttelte ihre Locken und verstrickte sich mit ihnen in einem zottigen Ast. Sie schrie auf, blieb stehen und lachte. Sie nahm den rauhen, von Schimmel bedeckten Ast in ihre Finger, sah ihn in forschender Freude an und roch an ihm.

– Wie gut es hier bei Euch ist! Ich habe schon lange keinen Wald gesehen Es riecht nach Feuchtigkeit und nasser Erde. Und dieser bittere und süße Geruch, diese Knospen, dieser Holzsaft. Wie lange das schon her ist! In der Kindheit . . . Hier in diesem Gebüsch, in diesen Schluchten, fühlst Du Dich nicht als Dich selbst, sondern bist ein Zuschauer . . . Und deshalb ist es ein wenig traurig und schmerzhaft. Dort in den Bergen, bei der Arbeit, war es nicht traurig, und hier, jetzt, wozu es in mir . . . wegen dieser kleinen Eiche, wegen des Frühlingsduftes . . . Wahrscheinlich darf ich nicht von der Arbeit in die Natur gehen . . . Ich werde Deinen Mann unter den Arm nehmen, Dascha: er hat soviel Kraft, daß er uns beide mit ihr anfüllen könnte . . Wir sind doch schwache Weiber . .

Sie schwatzte wie ein kleines Mädchen, lachte, zuckte nervös zusammen, beeilte sich vor lauter Erregung, wollte etwas Großes, Wichtiges sagen: vielleicht wollte sie weinen, vielleicht sich über etwas beklagen, vielleicht in den Abgründen ihrer eigenen Gefühle untertauchen . . . Sie lief zu Gljeb, nahm ihn unterm Arm und sah über Gljeb hinweg Dascha an.

– Bist Du nicht eifersüchtig, Dascha?

Dascha lächelte und sah Polja an — sah sie wie eine gute Freundin an.

– Du möchtest wohl, Genossin Mjeschowa, daß ich Dich an Deinen Haaren packe? Wenn Dich dieser Bär so begeistert, so braucht Du nicht an seiner Kraft zu zweifeln . . .

– O, ich kenne seine Kraft! . . . Was war allein sein Zusammenstoß mit dem Kosaken auf dem Berge wert! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0003

95 Pfennig-Tage

RUDOLF WEIJ & CO BERLIN-W 8

Mengenabgabe vorbehalten
Verkauf solange Vorrat

Eine Kaufgelegenheit von überragender Bedeutung!

Massen-Einkäufe in Gemeinschaft mit unseren Schwesterfirmen ermöglichen es uns, kolossale Mengen Qualitätswaren zu solch billigem Preise zum Verkauf zu bringen

Darum Augen auf bei Ihren Einkäufen, zu uns muß Ihr Weg Sie führen!!!!!

- Halbtuch schwarz, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 95 ₰
- 2 Meter Sportflanell für Blusen . . . . . 95 ₰
- 2 Meter Maskencrêpe mit Kunstseide . . . . . 95 ₰
- Tischdecken leinenartig, kariert . . . . . Stück 95 ₰
- Frottierhandtücher mit eingewebten Buchstaben . . . . . Stück 95 ₰
- 10 Stück Wischtücher gesäumt . . . . . 95 ₰
- 15 Stück Batisttücher mit bunter Kurbelkante . . . . . 95 ₰
- 6 Stück Herren-Linontücher weiß und weiß mit farbiger Kante . . . . . 95 ₰
- Damen-Taghemden aus gutem Waschstoff, mit Stickereieinsatz, Stück 95 ₰
- Damen-Beinkleider Schlußform, aus haltbarem Waschstoff, mit Klöppel garniert, Paar 95 ₰
- Damen-Hemdhosen Windeform, aus haltbarem Waschstoff, mit Hohlsaum verziert, Stck. 95 ₰
- Damen-Jumperschürzen aus buntem Cretonne, mit farbiger Blende, Stück 95 ₰
- Weiße Kinderschürzen Träger und Halbreform, aus duftigen Stoffen, reich mit Stickerei verziert, versch. Größen, Stück 95 ₰

- Damen-Hüftformer aus hellfarbigem Drell, m. 1 Paar Strumpfhaltern, Stck. 95 ₰
- Damen-Schlupfhosen in farbig, vorzügliche Qualität . . . . . Paar 95 ₰
- Damen-Hemdhosen haltbarfarbig, fein gestrickt, Windeform . . . . Stück 95 ₰
- Knaben-Normalhemden gute Qualität, wollgemischt . . . . . Stück 95 ₰
- 3 Paar Kinderstrümpfe 1+1 gestrickt, Baumwolle, verschiedene Größen . . . 95 ₰
- 3 Paar Herrensocken grau, gestrickt . . . . . 95 ₰
- 2 Paar Damenstrümpfe schwarz und farbig, mit Doppelsohle u. Hochferse . . . 95 ₰

- Kinder-Sportwesten farbig, aus Futterstrikot, in versch. Größen . Stück 95 ₰
- Selbstbinder reine Seide, aparte Dessins . . . . . Stück 95 ₰
- Herren-Yachtklubmützen marine . . . . . Stück 95 ₰
- Wäschestickerei ca. 3 cm breit für Kinderwäsche geeignet . . . . . 9,20-Meter-Coupon 95 ₰
- 2 m Schweizer Vollvoile-Volant ca. 25 cm br., reich gestickt, für Kinderkleid. geeignet 95 ₰
- 1/8 Pfd. Strickwolle 3 Rollen Stopfwolle, 3 Karten Stopfwolle, 1 Stopfer, 5 Stck. Stopfnadeln . . . . . zusammen 95 ₰

- Küchenhandtücher vorgez., grau Fischerleinen, rot oder blau, besetzt . . . Stück 95 ₰
- Küchenwandschoner vorgez., grau Fischerleinen, rot oder blau besetzt . . . Stück 95 ₰
- Bettwandschoner vorgez., weiß, rot oder blau besetzt . . Stück 95 ₰
- 6 Stck. Quadrate vorgez. auf weißes Haustuch, moderne Muster 95 ₰
- Kissenfüllungen viereckig, rund und Rolle . . . . . Stück 95 ₰
- Kommodendecken Kochleinen, schöne Muster . . . . . Stück 95 ₰
- Gardinenmull ca. 120 cm breit, weiß und farbig . . . Meter 95 ₰
- Regenhüte aus gummierten Mantelstoffen . . . . . Stück 95 ₰
- Damenhüte aus Samt, viele kleidsame Formen und Farben, z. T. mit Ziernadel Stück 95 ₰
- Damen-Filzhüte moderne Herrenform in dunklen Farben Stück 95 ₰
- Babykleidchen und Spielhöschen aus Zephir, Mousseline, Flanell u. Schotten-St. Stck. 95 ₰
- Jumper aus Flanell, Voile u. Indanthrenstoffen . Stück 95 ₰
- Backfischkleider aus Mousseline oder Flanell . . . . . Stück 95 ₰

Beginn Montag, den 14. Februar

385

Vorverkauf bereits heute! Vorverkauf bereits heute!

- 6 Stück Goldrand-Bierbecher . . . . . 95 ₰
- Butter- und Käseglocken in Glas . . . . . Stück 95 ₰
- 3 Stück Weinrömer optisch . . . . . 95 ₰
- Glas-Kuchenteller schönes Preßmuster, ca. 30 cm groß . Stück 95 ₰
- Waschschüsseln mit bunter Kante . . . . . Stück 95 ₰

Nußbaum

Halle an der Saale — Das Kaufhaus für Alle — Gr. Ulrichstr. 60-61

- 1 Satz Schüsseln weiß Steingut, 7teilig . . . . . 95 ₰
- 6 Stück Teller in Steingut, flach und tief . . . . . 95 ₰
- 6 Stück Eßlöffel aus Aluminium . . . . . 95 ₰
- 10 Stück Kaffeelöffel aus Aluminium . . . . . 95 ₰
- Wäscheleinen gruna 20 Meter lang . . . . . Stück 95 ₰

S·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Leuchtenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001. Arthur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftsstunden: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

In allen Unterbezirken finden Sonntag, 13. Februar, Unterbezirkskonferenzen statt. (Näheres siehe im lokalen Teil.)

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Stadtverordnetenfraktion. Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal „Güterbahnhof" (Emil Strelt), Kurzstraße wichtige Fraktionssitzung. Auch die Bürgerdeputierten müssen erscheinen.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Kettmannsdorf. 222 Feier Sonntag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthof. Referent: Genosse Fritz Krab, Halle.

Merseburg. Stadtverordnetenfraktion. Sitzung am Sonnabend 8 Uhr im Café Roland. Es haben auch alle Deputationsmitglieder zu erscheinen.

Unterbezirk Mansfeld-Gebirgskreis

Gerbstedt. Mitgliederversammlung Sonntag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal „Goldener Ring". Referent der BV. ist anwesend.

Wolferode. Mitgliederversammlung Sonntag den 13. Februar, abends 8 Uhr, im „Anker". Referent: Gen. Leisig Eisleben.

Oberröblingen am See. Funktionärsitzung Sonntag, 13. Februar, beim Kassierer.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Beuden-Wilhelm-Raundorf. Mitgliederversammlung Sonntag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant Oswald. Bericht von der USP.-Konferenz. Referent: Genosse Gustav Zeitz.

Kösleben. 222 Feier Sonntag 13. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthof. Ref.: Genosse Max Lademann, Halle.

Eisleben: Sammeln der Züge auf ihren Plätzen. 1 Uhr Abmarsch zum Hauptsammelplatz Knappschaftskrankenhaus.

Helfta ist um 1 Uhr in Eisleben (Krankenhaus) zum Abmarsch.

Hüttenrode und Wimmelburg stehen um 2 Uhr an der Kreuzung Wimmelburg—Molferode und gliedern sich sodann Eisleben an.

Rothenschirmbach steht um 3 Uhr an der Burgreine zum Weitermarsch.

Eisleben. Dienstag, 15. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" Kartsabend.

Unterbezirk Mansfeld (Gebirgskreis)

Hettstedt. Sonntag, 13 Februar abends 5 Uhr, Antreten an der Zentrale Kupferkammer zum Abmarsch nach Bundorf zum Werbeabend Pflichtausmarsch.

Klostermansfeld. Sonntag, 13. Februar, früh 10 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Hettstedt. Montag, 14. Februar, abends 7½ Uhr, Uebungsstunde der Tambours. Hettstedt. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Antreten bei Kametad Haase zum Abmarsch nach Augsdorf zum Werbeabend (Pflichtausmarsch).

Hettstedt. Dienstag, 15. Februar, abends 7½ Uhr, Uebungsstunde der Hornisten.

Hettstedt. Dienstag, 15. Februar, Uebungsstunde der Schalmeienkapelle bei Kametad Franz Pfeifer.

Untergau Bitterfeld

Petersroda. Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung. Referent: Kam. Jäbel.

Zörbig. Sonntag, 13. Februar, morgens 10 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zum Löwen"

Untergau Wittenberg

Wittenberg-Piesteritz. Sonntag, 13. Februar, vormittags 10 Uhr, Gewerkschaftshaus Wittenberg, erweiterte Untergauführungssitzung Sämtliche Ortsgruppenführer müssen erscheinen.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Elsterwerda. Die Monatsversammlung des RAB., Ortsgruppe Elsterwerda, findet nicht am 12. Februar, sondern am 19. Februar in der „Quelle" statt.

Untergau Zeitz

Raundorf b. Deuben. Sonntag, 13. Februar, nachm. 4½ Uhr, im Gasthof „Adler" Streckas. Sonntag 13. Febr., vorm. ½10 Uhr, Gasthof Luckenau Mitgliederversamml. Theißen. Sonntag, 13. Februar, mittags 2 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthof „Blauen Stern".

Untergau Weißenfels

Gröben. Sonntag, 13. Februar, Mitgliederversammlung. Lokal u. Zeit wie immer.

Untergau Naumburg

Nebra. Sonntag 13. Februar, Mitgliederversammlung. (Bericht von der Untergaukonferenz.) Lokal und Zeit wie immer.

Weißenfels. Dienstag, 15. Februar, Kursus. Lokal und Zeit wie immer.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Sonntag, 13. Februar, abends 8 Uhr, Unterhaltungsabend.

Unterbezirk Wittenberg

Die für kommenden Sonntag einberufene Unterbezirkskonferenz findet nicht statt. Alle Ortsgruppen müssen ihre Delegierten zur Bezirkskonferenz wählen!

Wittenberg. Sonntag vormittag 10 Uhr Probe zur „Schwefelblüte"!

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Unterbezirkskonferenz. Am Sonntag, 13. Februar, vorm. 10 Uhr, findet in Kaltenberg („Anker") die Unterbezirkskonferenz des RAB. statt. Alle Ortsgruppen müssen Delegierte entsenden. Die Ortsgruppen Torgau, Dommitzsch, Elsterwerda, Hohenleipisch, Mühlberg, Pesswitz, Raundorf müssen unbedingt vertreten sein. Referent: Gen. Fritz, Halle. Unterbezirksleitung.

Unterbezirk Weißenfels

Unterbezirkskonferenz Sonntag, 13. Februar, in Teuchern („Grüner Baum"). Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Referent der BV. anwesend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung: Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Leuchtenfeldstraße Nr. 14

Werbt neue Mitglieder als Ersatz für die uns Alten verlassenen Genossen. Halle. Genossen, die Jugendzeitungen sind angekommen. Verlangt danach.

Gerbstedt. Sonntag nachmittag 2 Uhr im Jugendheim.

Gerbstedt. Montag Uebungsstunde der Musikgruppe.

Halle. Die angesetzte Bezirkskonferenz mit dem Treffpunkt „Volkspark" fällt aus.

Halle. Montag, 14. Februar, abends 6 Uhr, im „Volkspark" Versammlung der Bezirke 3 und 4 (Nord).

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner. Halle a. d. S., Große Klausstraße 15.

Bureauzeit des Bezirkssekretärs des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.

Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14971. Fritz Brückner, Halle.

Alle Ortsgruppen, welche die Mitgliederliste sowie die Instrumenten-Fragebogen noch nicht einsandt haben, werden ersucht, dies unverzüglich zu tun.

Montag, 14. Februar, abends 7 Uhr, Gauführersitzung im Bureau der Gauführung.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Abteilung 3, Westen. Montag, 14. Februar, abends 7 Uhr, im „Stippel", Mersener Straße, Funktionärsitzung.

Halle. Abteilung 4 (Norden), 17. Kameradschaft. Sonntag, 13. Februar, vorm. 10 Uhr, in der „Eiche" Kürrestr., Kameradschaftsversamml. (Pflichtversammlung)

Halle. Abteilung 4, Norden. Montag, 14. Februar, abends 8 Uhr im „Lüderitzberg" Vorstandssitzung. Sämtl. Kameradschaftsführer haben daran teilzunehmen.

Halle. Abteilung 5 (Zentrum). 4. Kameradschaft. Sonntag, 13. Februar, vorm. 9 Uhr, bei Kappida Pflichtversammlung.

Halle. Geschlossener Spielmannszug: Sonntag, 13. Februar, früh 8.15 Uhr, Anteten zum Wecken, Paradeplatz Anschließend Versammlung.

Halle, Abteilung 5 Zentrum: Dienstag, 15. Februar, abends 8 Uhr, Abteilungsversammlung bei Wöpel, Unterberg. Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Werbebezirk Dölau. Ortsgruppe Lettin und Dölau Antreten Sonntag, 13. Februar, früh 8 Uhr. Ortsgruppe Lettendorf und Nietleben stehen um 9 Uhr vormittags in Nietleben an der „Sonne". (Nach Zscherben zur Werbearbeit.)

Wölberg-Wörmlitz. Dienstag, 15. Februar, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei Schmidts, Wölbergerweg 58.

Jungfront

Halle. Dienstag, 15. Februar, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" Sitzung sämtlicher Abteilungsleitungen.

Halle. Abteilung 2 Süden: Sonntag, 13. Februar, vormittags 9 Uhr, Funktionärsitzung. 10 Uhr Appell bei Freundlieb.

Halle. Abt. 5. Zentrum: Dienstag, 15. Februar, abends 8 Uhr, bei Wöpel, Unterberg. Mitgliederpflichtversammlung Mitgliedsausweise mitbringen.

Untergau Merseburg

Mücheln. Kameradschaft Mücheln. Sonntag, 13. Februar, mittags 2 Uhr, Antreten zur Abteilungsversammlung Kapelle erscheint vollzählig.

Neumark. Sonntag, 13. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthof Schumann Abteilungsversammlung Geselial. Die Kameradschaften Frankleben, Braunsdorf, Neumark, Mücheln haben zu erscheinen.

Dürrhädt. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, Vollversammlung im Gasthof Förster in Reinsdorf. Bücher mitbringen.

Merseburg. Der Spielmannszug tritt Sonntag, 13. Februar, 9 Uhr vormittags, am Gemeinschaftsbahnhof in der „Halle" an.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Bornstedt. Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung Referent: Kam. Merzinski.

Nr. [illegible] Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung Referent: Kam. Dunkel.

Helfta. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Pflichtversammlung bei Hein. Bücher mitbringen.

Die Ortsgruppen Eisleben, Rothenschirmbach, Helfta, Wimmelburg und Helbra beteiligen sich am Werbeabend in Bornstedt Sonntag, 13. Februar. Die Ortsgruppen haben wie folgt:

Unterbezirk Mansfeld (Gebirgskreis)

Hettstedt. Montag, 14. Februar, abends 8 Uhr, Unterhaltungsabend.

Wolferode. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung.

Oberröblingen am See. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Beuden-Wilhelm-Raundorf. Sonntag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant Oswald. Bericht von der USP.-Konferenz. Referent: Genosse Gustav Zeitz.

Kösleben. 222 Feier Sonntag 13. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthof. Ref.: Genosse Max Lademann, Halle.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Schulungskursus für die Genossinnen der erweiterten Gauleitung unter Hinzuziehung der wichtigsten Industrieorte am Sonnabend, 12. Februar, abends 7 Uhr, im „Volkspark", und Sonntag, 13. Februar, vormittags 10 Uhr, ebenfalls im „Volkspark". Die auswärtigen Genossinnen erhalten Nachtquartier. Besondere Einladung erfolgt durch Rundschreiben.

Roter Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg

Halle a. d. S., Leuchtenfeldstraße 14 — Fernsprecher 21425

Bezirksleitung. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Paul Dürre, Burgörner-St., Mitgliederversammlung. Gen Häntel (Halle) ist anwesend.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg

Jugendsekretariat Halle a. d. S., Leuchtenfeldstr. 14

Fernruf 21473

Bezirksleitung. Montag, 14. Februar, abends 7 Uhr, in der Produktionsschule Sitzung mit den Gewerkschaftsfunktionären.

Gewerkschaftsabteilung. Gemeinsame Sitzung mit der BV. Vertreter des JK. ist anwesend. Bezirksleitung.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Sonntag Besichtigung der Hauptfeuerwehr. Treffpunkt 8½10 Uhr vormittags Margaretenstraße. Nachmittags 2 Uhr Treffpunkt Halmarkt zur Wanderung. Abends 7 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Bezirksspiele.

Halle. Montag, Bibliotheksstunde von ½7 bis ½8 Uhr im Bureau.

Halle. Dienstag 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Zusammenkunft der Propagandagruppe.

Halle. Mittwoch 8 Uhr in der „Reichskrone" Musikübungsstunde.

Halle. Mittwoch für alle Gruppenkassierer von 7 bis 8 Uhr im Bureau Arbeitsabend. Abrechnung der Beiträge.

Ammendorf. Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, Funktionärsitzung. Abends 8 Uhr Spielabend.

Unterbezirk Merseburg

Querfurt. Sonntag, 13. Februar, Tagesleser. Vorm. Treffpunkt am „Schützenhaus". Querfurt. Sonntag, 13. Februar, Propagandatour. Abmarsch 9 Uhr vormittags vom „Schützenhaus".

Unterbezirk Mansfeld

An alle Ortsgruppen richten wir die Mahnung, die Betriebsberichte sofort einzusenden! Bezirksleitung.

Eisleben. Sonntag nachmittag 2 Uhr Mitgliederversammlung.

Stadt-Theater
heute Sonnabend, 7½ Uhr
Don Carlos
Sonntag nachm. 3 U.
Kammermusik
abends 7½ Uhr
Die Cja bolsteria

Thalia-Theater
Sonntag, 7½ Uhr:
Der Garten Eden

Fahrräder
in großer Auswahl
Reparaturen
prompt und billig
Max Lange
Lindw.-Wuchererstr. 63
Günstige Zahlungserleichterungen 38

Walhalla
Fr. 9818
Anfang 8 Uhr
Nur noch d. einzig. Dienstag, 15. Febr.
Der Weltberühmte Seriotenkünstler-Kanon in der Luft
Dazu das
Weltstadt-Varietee-Programm
mit weiteren
Attraktionen
Am Montag abend wird der hier in Halle bestens bekannte Reckschlittschuhspringer und Artist Herr Meitler-Arnold an Stelle d. 1. Attraktions im Wagen 2 mit fahren.
Ab Mittwoch, 16. 2. Die Revue schöner Frauen
Das Journal d. Liebe
Original-Wiener Ausstattungs-Revue
im 20 Bildern, 100 Mitwirk., 300 Kostüme
Gewöhnl. Preise vor 6½ bis 4 ℳ
Kassenöffnung 11 Uhr vorm.

Volkspark
Heute Sonnabend:
Gr. Maskenball
(Fichte)
Morgen, Sonntag: 388
Frei-Konzert
Vereins-Ball
Gute Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen
Die Verwaltung

Zoologischer Garten
Sonntag, 13. Febr., nachm. 4 u. abds. 8 Uhr
Konzerte
des Halischen Symphon.-Orchesters
Leitung: Benno Plötz *413
Donnerstag, 17. Februar:
4. Gesellsch. 15-Abend
(Musik, Dichterlesevortrag und Tanz)

Habe mich als
Hebamme
niedergelassen
Frau L. Behrendt,
Halle a. d. S., Spitze 1

Konsumverein für Wittenberg und Umgegend, e. G. m. b. H.
Sonntag, den 20. Februar 1927, nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus:
Ordentl. Vertreterversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Ueberwachungsbericht des Konsumvereins Kemberg
3. Wahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern und 2 Ersatzleuten
4. Anträge
5. Genossenschaftliches
Anträge müssen bis Dienstag, dem 15. Febr., beim Unterzeichneten eingereicht sein
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
*408 Albert Borsdorf

Am 10. Februar, morgens 5 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel der Schneider
Albert Lehmann
im Alter von 68 Jahren
Halle, Dessauer Straße 16
Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Albert Lehmann
Beerdigung findet Montag, 14. Februar 4½ Uhr von der Leichenhalle des Gertraudenfriedhofs aus statt. 384

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Das Gebot der Stunde

Die wichtigsten Arbeiten in den Betrieben

Wir stehen unmittelbar vor den Betriebsrätewahlen und vor großen wirtschaftlichen Kämpfen in der Metall-, Chemie- und Bergindustrie. Am 15. Februar beginnen vor dem Schlichtungsausschuß in Halle die Manteltarifverhandlungen. Genau wie in Solingen und Leipzig müssen auch in Mitteldeutschland die Metallarbeiter sich auf keine Kuhhandeleien einlassen, sondern vielmehr die bestehenden Lohntafeln kündigen und die sofortige Einführung des Achtstundentages und der Lohnerhöhung verlangen. Ebenfalls tritt am 15. Februar die Lohnkommission der Sektion V der Chemieindustrie zusammen und am 31. März läuft das Arbeitszeitabkommen im Bergbau ab. Aus diesen Tatsachen ergeben sich die wichtigsten Aufgaben, die zur Stunde von unseren Genossen und den oppositionellen Kollegen in den Betrieben unbedingt bewußt zu fördern sind.

Die Betriebsrätewahlbewegung muß in lebendige Verbindung gebracht werden zu den vorhandenen und drohenden Wirtschaftskämpfen.

In allen Betrieben müssen Belegschaftsversammlungen organisiert werden, die sich außer mit den gekennzeichneten Arbeitszeit- und Lohntariffragen mit den Betriebsrätewahlen und mit der politischen Situation in Deutschland beschäftigen. Die Betriebsrätewahlbewegung muß unter folgenden Losungen geführt werden:

Für Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung.
Gegen die kapitalistische Rationalisierung und ihre Auswirkungen.
Für die Sicherung der Existenz der Erwerbslosen.
Für die Kontrolle der Produktion durch Gewerkschaften und Betriebsräte.
Für die Erweiterung der Rechte der Betriebsräte.
Für die Schaffung von Kampfbünden und Industrieverbänden.
Gegen die Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum und die sogenannte Wirtschaftsdemokratie.
Für die Herstellung der nationalen und internationalen Gewerkschaftseinheit.

Da die gelben Werkvereine eine geschickte Propaganda entfalten, um ihre Positionen in den Betrieben auszubauen, müssen die freigewerkschaftlich organisierten Kollegen durch die Schaffung eines guten Vertrauensmännerkörpers und durch dessen planmäßige Arbeit, ihnen alle Aussichten auf Erfolge zunichte machen.

Für

die Betriebsrätewahlen im Bergbau

sind bisher die Tage vom 28. bis 31. März festgesetzt. Für das Zeitzer Wirtschaftsgebiet ist der 27. März als Wahltag bestimmt. Dort muß bis zum 20. Februar der Betriebsrat einen Wahlvorstand, der aus drei Wahlberechtigten zu bestehen hat und selbst einen Vorsitzenden bestimmt, wählen.

Ueberall, wo ein Betriebsrat nicht besteht, ist nach Paragraph 23 des Betriebsrätegesetzes der Arbeitgeber zu veranlassen, einen Wahlvorstand aus den drei ältesten Beschäftigten zu bestimmen. Der Wahlvorstand hat dann Wählerlisten, nach Arbeitern und Angestellten getrennt, aufzustellen. Dazu muß der Unternehmer alle Unterlagen, wie Betriebslisten, Lohnlisten, Krankenkassenlisten zur Verfügung stellen. Wahlberechtigt sind alle mindestens 18 Jahre alte männlichen und weiblichen Proletarier, soweit sie sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Nicht wählen dürfen Direktoren, Prokuristen und Generalbevollmächtigte von Aktiengesellschaften, Handelsgesellschaften, Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, Geschäftsführer und Betriebsleiter, wenn sie zur selbständigen Einstellung und Entlassung der Proleten berechtigt sind. Sie dürfen also nicht in der Wahlliste geführt werden und sind auch nicht wählbar. Mindestens 20 Tage vor dem letzten Tag der Stimmabgabe hat der Wahlvorstand ein Wahlausschreiben zu erlassen. Dieses hat genau festzustellen, wieviel Betriebsratsmitglieder und Ergänzungsmitglieder zu wählen sind, wo die Wählerlisten zur Einsicht ausliegen, und daß Einsprüche bei dem Wahlvorstand innerhalb drei Tagen nach dem Aushang des Wahlausschreibens eingereicht werden können.

Es muß erkennen lassen, daß Vorschlagslisten innerhalb einer Woche einzureichen sind und wo diese zur Einsicht für die Wähler ausliegen werden. Ebenso muß das Wahllokal, in dem Umschläge und Stimmzettel abgegeben werden, bekanntgemacht sein, und die Wahlordnung zur Einsicht ausliegen. Eine Abschrift des Wahlausschreibens muß bis nach der Wahl mindestens an einer für alle Wahlberechtigten zugänglichen Stelle ausgehängt werden. Manche Unterlassungen, wie z. B. das frühere Abnehmen eines solchen Ausschreibens, kann zur Ungültigkeitserklärung der Wahl führen. Der Unternehmer hat die Kosten für das Wahlmaterial zu tragen. Es ist notwendig, daß sich unsere Funktionäre in zweifelhaften Fällen schnell um Auskunft an uns wenden.

Die Betriebsrätewahlbewegung muß ausgenutzt werden zu einer Mobilisierung der Betriebsbelegschaften, zu einer Aufrollung der Kampffront gegen den rationalisierenden Trustkapitalismus.

Ein Musterbetrieb

ist der Steinbruch Reinsdorf bei Landsberg

Der vorige Besitzer Püchel war bankrott gegangen und die Firma Heinig, Dessau, Tiefbauunternehmung, erwarb den Steinbruch und stellte im Sommer vorigen Jahres etwa 30 Leute ein zu einem Stundenlohn von 70 Pf. Nun kam der Lohnabbau. Die Firma sagte durch den Betriebsleiter (jetzt Bruchmeister) Ziegler den Proleten, es wären keine Bestellungen da, sie müßten die Arbeit einstellen. Und so wurden sämtliche Arbeiter entlassen!

Nach einigen Tagen fing die Firma wieder an, Leute einzustellen, aber nicht für 70 Pf., sondern für 60 Pf. Stundenlohn. Schon war der Lohnabbau fertig und die „unsauberen" Elemente waren entfernt. Aber wie war es möglich, daß die Firma es wagte, einen solchen Lohnabbau vorzunehmen? Weil fast kein Kollege gewerkschaftlich organisiert war. Die Unternehmer nutzen diese Uneinigkeit der Proleten aus. Es arbeiten jetzt über 70 Mann dort. Die Lohnverhältnisse sind folgende: Etwa 20 Mann machen Akkord. Die anderen erhalten zum Teil 70, zum Teil 67 Pf. und Fahrgeld, einige 65 und der Rest 60 Pf. Stundenlohn. Nun sollen die, die 60 Pf. Stundenlohn erhalten, dieselbe Arbeit leisten, wie die mit 67 und 70 Pf. Im allgemeinen herrscht dort ein Antreibesystem übelster Sorte. Es sind dort zwei Ingenieure, drei Meister und ein Maurerpolier tätig. Der Ingenieur und die Meister haben keine Ahnung von Steinbruchsarbeiten, aber antreiben können sie. Der Hauptantreiber ist Ziegler, der bei jeder Gelegenheit mit der Entlassung droht, wodurch sich ein großer Teil der Belegschaft einschüchtern läßt. Es gibt auch „Kollegen", die den Meistern jedes Wort hintenherum anbringen.

Durch die Antreiberei entstehen viel Unfälle. Trotzdem wird das Ueberstunden-Schieben immer toller. Es vergeht kein Tag, wo nicht eine halbe, eine oder sogar zwei Stunden und noch mehr Ueberstunden gemacht werden. Die Schmiede arbeiten sogar bis nachts. Auch Sonntags wird von einzelnen den ganzen Tag über gearbeitet.

Nun zur Lohnauszahlung. Hier müssen die Proleten oft bis nach 5 Uhr stehen und haben dann ihre paar Bettelpfennige noch nicht und um 4 Uhr war schon Feierabend! Am letzten Freitag ist fast die ganze Belegschaft ohne Geld nach Hause gegangen.

An was liegt das alles? Die meisten der Kollegen halten es nicht für nötig, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Dann ist kein Betriebsrat dort, der die Interessen der Kollegen vertreten kann. Kollegen, so kann es nicht weitergehen. Raafft Euch endlich zusammen!

Immer wieder Lehrlingsmißhandlungen

Jungarbeiter, schließt Euch zusammen!

(Arbeiterkorrespondenz)

In der Zeitzer Eisengießerei ist der Former-Lehrling Walter Sch. beschäftigt. Dieser hatte den Auftrag, die Arbeitsräume zu säubern und zu kehren. Als er in Ermangelung eines Besens einen auf dem Arbeitsplatz liegenden Handbesen eines dort Beschäftigten an sich nahm, um den Auftrag auszuführen, erregte die harmlose Handlung des Lehrlings die Wut des in der Kernmacherei beschäftigten Arbeiters K. Dieser stürzte sich auf den Sch., entriß ihm den Handbesen und schlug mit der Holzseite diesen auf den Kopf. Als Sch. gegen diese brutale und ungerechtfertigte Behandlung protestierte, verstieg sich K. noch dazu, dem Lehrling zirka sechs Ohrfeigen zu versetzen, so daß dieser von einer Ecke in die andere taumelte und Blut aus Nase und Mund spritzte. Und diese barbarische Mißhandlung wegen eines Handbesens, der dem K. nicht einmal selbst gehörte. Diese rohe Mißhandlung hatte zur Folge, daß der mißhandelte 16jährige Lehrling sich wegen starker Kopfschmerzen in ärztliche Behandlung begeben mußte und vierzehn Tage arbeitsunfähig war. Weil Sch. sich krank meldete und der Prügelheld vermutlich die Kosten der Krankenkasse zu zahlen hat, äußerte K. sich nachträglich: „Ich bedauere, daß ich diesem nicht noch mehr gegeben habe."

Wer ist dieser Arbeiter K.? Er ist Kriegsbeschädigter und strammes Mitglied der SPD., der gelegentlich den Radikalen spielt, sich gern den Mantel eines „Linken" umhängt, gegen die Ausbeutung aber sich recht ruhig verhält und Lehrlinge prügelt. Was hat dieser Mensch von der sozialistischen Arbeiterbewegung begriffen? Was sagt die Zeitzer SPD. zu dem feigen Vorgehen ihres Mitgliedes K., das die Geschäfte der Ausbeuter betreibt?

Die Mansfeld A.-G. geht über Leichen

(Arbeiterkorrespondenz)

Der Betriebsrat war von der Belegschaft beauftragt worden, mit der Direktion zu verhandeln, ob sich Wege finden ließen, die Einfahrt auf dem Putzschacht aufrechterhalten. Die Direktion hat das **glatt abgelehnt.** Dagegen erschien der Direktor Witts mit einer Landkarte, zieht einen Kreis darauf, und bemerkt, was außerhalb des Kreises ist, wird entlassen. Dadurch wurden sämtliche Arbeiter aus den Taldörfern Oeste, Freitz, Bojenburg usw. entlassen. Was mit diesen Kameraden wird, ist nicht gesagt worden. Der Kapitalismus hat kein Erbarmen.

Am Sonntag, dem 30. Januar, hatten die Mitglieder der Bergarbeiter, hauptsächlich SPD.-Kameraden, scharf Stellung dazu genommen und den schärfsten Kampf gegen die Direktion angelagt. Heute müssen wir schon erfahren, daß der Stadtverordnetenvorsteher von Gerbstedt, Knopf (SPD.), mit dem Bürgermeister verhandelt, um zwei Autos anzuschaffen, damit die Belegschaft von der Stadt nach der Arbeit befördert werden kann. Es ist sehr gut, daß der Bürgermeister Mitgeleidt hat und nicht solch ein steinernes Herz wie die Mansfeld A.-G. Von diesem Gesichtspunkt aus begrüßen wir die Autobeschaffung. Aber unverständlich ist es doch, daß die führenden SPD.-Männer, die am vorigen Sonntag noch große Worte sprachen, heute schon wieder den Kampf aufgegeben haben. Liegt das daran, weil sie nicht bei den Entlassenen sind? Auch versuchen sie, den Gerbstedtern plausibel zu machen, daß von diesem Orte niemand entlassen wird. Hier zeigt es sich, Kameraden, wes Geistes Kind sie sind. Um Gerbstedt herum kann allen gekündigt werden, die Hauptsache ist, sie sind nicht dabei. Die anderen können am Hungertuche nagen. Wir verurteilen es, daß so dem Kampfe aus dem Wege gegangen wird.

Kameraden, erkennt dies Manöver, bildet eine Einheitsfront, gebt diesen Auckarbeitern die beste Antwort, indem Ihr geschlossen den Kampf organisiert um höhere Löhne, Achtstundentag, gegen weitere Entlassungen, für Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß.

Arbeiter-Selbstbildungsecke

Arbeitszeit und Arbeitslohn

Wir wollen heute die Arbeitszeit vom Standpunkt des Ausbeutungsgrades, des Lohnanteiles der Arbeiter betrachten.

In der Tat kann man die Frage der Arbeitszeit nicht losgetrennt von der Lohnfrage behandeln. Denn der unzulängliche Lohn ist die Peitsche, mit der die Unternehmer die Verlängerung der Arbeitszeit und die Ueberstundenschinderei erzwingen. Dagegen ist die marxistische Erkenntnis, daß verlängerte Arbeitszeit auf die Dauer das Lohnniveau herabdrücken muß, eines der wichtigsten Argumente in unserem Kampfe für die Verkürzung der Arbeitszeit.

Wenn die Arbeitszeit verlängert wird, ohne daß sich der Tagesverdienst des Arbeiters ändert, dann ist vollkommen klar, daß der Arbeiter das ganze Wertprodukt, das er in der verlängerten Arbeitszeit schafft, als Mehrwert dem Kapitalisten hergeben muß und daß der Ausbeutungsgrad dementsprechend steigt. Es sei z. B. das Wertprodukt einer Arbeitsstunde gleich 2 Mark, der Stundenlohn gleich 1 Mark, dann verdient der Arbeiter beim Achtstundentag 8 Mark, während er dem Kapitalisten ein Produkt im Werte von 16 Mark liefert. Der Mehrwert, d. h. der Teil des Wertes, den der Kapitalist ohne Entgelt durch die Ausbeutung der Arbeiter erhält, ist 16 Mark — 8 Mark = 8 Mark. Das Verhältnis des Mehrwertes zum Lohn, die sogenannte „Ausbeutungs- oder Mehrwertrate", ist also 8 : 8 oder 1 : 1 oder 100 Prozent. Die Hälfte der Arbeitszeit, 4 Stunden, arbeitet der Arbeiter für sich, um den Wert zu erzeugen, der seinem Lohn entspricht, 4 Stunden für den Kapitalisten.

Wenn nun die Arbeitszeit von 8 auf 10 Stunden erhöht wird, während zugleich der Stundenlohn von 1 Mark auf 0,80 Mark herabgedrückt wird, dann verdient zwar der Arbeiter nach wie vor seine 8 Mark, der Wert des Tagesprodukes aber — vorausgesetzt, daß es dem Antreibesystem gelingt, den Arbeiter in den letzten zwei Stunden genau so anzuspannen, wie in den früheren Arbeitsstunden und wie vorher beim Achtstundentag — beträgt jetzt 10 × 2 Mark = 20 Mark. Davon sind 20 Mark — 8 Mark = 12 Mark Mehrwert. Die Ausbeutungsrate ist jetzt 12 : 8 oder 3 : 2 oder 150 Prozent, zwei Fünftel der Arbeitszeit — 4 von 10 Stunden — arbeitet der Arbeiter für sich, 6 Stunden für den Kapitalisten.

Wie ist es aber, wenn — was bei der Einführung längerer Arbeitszeit zunächst die Regel ist — der Stundenlohn unverändert bleibt? Dann verdient der Arbeiter statt 8 Mark beim Achtstundentag 10 Mark beim Zehnstundentag, die Ausbeutungsrate bleibt unverändert 1 : 1 oder 100 Prozent. Hat der Arbeiter dann überhaupt von der Arbeitszeitverlängerung einen Schaden?

Der politische und kulturelle Schaden der dadurch entsteht, daß die freie Zeit des Arbeiters seiner Klasse, der proletarischen Bewegung, seiner Familie, seiner eigenen Fortbildung entzogen wird, wurde schon erwähnt. Aber ergibt sich nicht auch vom Standpunkt der Ausbeutung seiner Arbeitskraft ein direkter Nachteil für den Proletarier?

Gewiß! Erstens der Verbrauch an Lebens- und Arbeitskraft ist nicht während aller Arbeitsstunden gleich groß, er wächst mit der steigenden Ermüdung. Arbeit, die ein ausgeruhter Mensch spielend, ohne Kraftanstrengung bewältigt, kann ein Ermüdeter nur mit Aufbietung der größten Nerven- und Muskelkraft leisten. Um in den letzten zwei Arbeitsstunden das gleiche Produkt zu liefern wie in den ersten acht, muß sich der Arbeiter viel mehr anstrengen. Bei einer Steigerung der Arbeitszeit von 8 auf 10 Stunden wächst daher der physische Kräfteverbrauch und damit das Erholungs- und Schlafbedürfnis nicht im Verhältnis von 8 : 10 oder 4 : 5, sondern viel mehr, vielleicht wie 4 : 7. (Das wirkliche Verhältnis hängt von den konkreten Arbeitsbedingungen, Arbeitstempo, Arbeitsintensität ab.)

Daher ist die gleiche Bezahlung für die mehr geleisteten Arbeitsstunden kein entsprechender Ersatz für den Mehrverbrauch an Arbeitskraft. Die Unternehmer sind in gewissem Maße gezwungen, das anzuerkennen, indem sie für Ueberstundenarbeit Extrazuschläge zahlen müssen. Beim Akkordlohn zeigt sich diese Mehrausbeutung durch verlängerte Arbeitszeit ganz kraß darin, daß die Arbeiter bei gleicher Anspannung in den letzten Stunden nicht mehr die gleiche Stückzahl fertigbringen und daher nicht den durchschnittlichen Stundenlohn erzielen.

Das ist ein Grund, warum der Arbeiter durch verlängerte Arbeitszeit geschädigt wird, auch dann, wenn er im Verhältnis zur verlängerten Arbeitszeit mehr gezahlt bekommt.

Zweitens aber sind die Arbeiter gar nicht imstande, bei einer allgemeinen Verlängerung der normalen Arbeitszeit die gleichen Stundenlöhne und damit entsprechend erhöhte Tageslöhne aufrechtzuerhalten. Denn verlängerte Arbeitszeit bedeutet Ersparung von Arbeitskräften, Steigerung der Erwerbslosigkeit und damit wachsende Konkurrenz unter den Arbeitern. Wie bei jeder Ware wird auch bei der Ware Arbeitskraft der Preis, d. h. der Arbeitslohn, unter den Wert herabgedrückt, wenn das Angebot die Nachfrage übersteigt. Wenn die Arbeiter durch verlängerte Arbeitszeit ihre Kollegen aus dem Betriebe verdrängt haben, dann ist ihre Widerstandskraft gegen die Lohndrückerei geschwächt, weil der Unternehmer genügend Arbeitskräfte zur Verfügung hat und mit der Drohung der Entlassung die Hungerpeitsche schwingt.

Dazu kommt, daß ein Kampf für das nackte Existenzminimum leichter zu organisieren ist, als ein Kampf für einen das bisherige Niveau überschreitenden Lohn. Die Arbeiterschaft, die mit 8 Mark täglich knapp ihr Dasein fristet, wird zu einem opferreichen Kampf entschlossen sein, wenn man dieses Minimum antastet. Ist aber die Arbeitszeit auf 10 Stunden und der Tagesverdienst auf 10 Mk. erhöht worden, und drückt der Unternehmer dann wieder den Lohn auf 9 Mark herab, so wird der Widerstand geringer sein, obwohl 10 Mark für den Verbrauch der Arbeitskraft in 10 Stunden ein schlechterer Ersatz sind als 8 Mark für den Achtstundentag.

Aus den entsprechenden Gründen zeigt die Erfahrung daß eine allgemeine gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit niemals eine dauernde Herabdrückung des Lohnniveaus zur Folge hat, sondern daß die Arbeiter rasch und leicht eine entsprechende Erhöhung des Stundenlohnes erkämpfen.

Verlängerte Arbeitszeit bedeutet erfahrungsgemäß verkürzte Lebensdauer des Arbeiters und verkürzte Arbeitsfähigkeit. Der Arbeiter soll mit dem einzigen Gut, das er hat, der Arbeitskraft, sparsam umgehen. (Vergl. Marx „Kapital", Band 1, 8. Kapitel, Abschnitt 1.) Material über die verkürzte Lebensdauer durch übermäßige Arbeit bringt Marx ebenda, Abschnitt 3, und Ermanski in seinem Buche: „Wissenschaftliche Betriebsorganisation und Taylorsystem", 1. Kapitel, Abschnitt D. (Das Buch ist sehr zu empfehlen, kostet allerdings 16 Mk. Die Genossen sollen es gemeinsam für ihre Zellenbibliothek anschaffen oder dafür sorgen, daß es in den Gewerkschaftsbibliotheken angeschafft wird.) Die übrigen Abschnitte des 8. Kapitels des 1. Bandes des „Kapital" enthalten sehr viel außerordentlich interessantes Material über den Kampf um den Normalarbeitstag im 19. Jahrhundert. Im übrigen bringt der Abschnitt 13 in Marx „Lohn, Preis und Profit" (Ullstein Neuauflage) noch lesenswertes zu unseren Problemen. Wie der unersättliche Hunger nach verlängerter Arbeitszeit ökonomisch in der Entwicklung des Kapitalismus begründet ist, darüber wollen wir ein anderes Mal sprechen.

•

Achtung! Die Teilnehmer an Parteikursen (Einführungs-, Elementar- und Gewerkschaftskursen) sind zum Bezuge der einschlägigen Kursus-Literatur mit Gewährung von 30 Prozent Rabatt berechtigt (z. B.: „Die Gewerkschaftsbewegung" von Ankerie zum Preise von 1,40 Mk.). Die Kursusleiter sind dafür verantwortlich, daß den Teilnehmern diese Literatur zum ermäßigten Preise zur Verfügung gestellt wird.

Generalversammlungen der Gewerkschaften

Sonnabend 12. Februar

Schleudix / Fabrikarbeiter-Verband
abends 8 Uhr, im „Stadtgarten"

Halle / Staats- u. Gemeindearbeiter-Verband
abends 8 Uhr, im „Volkspark"

Zu erscheinen haben auch die Mitglieder der Ortsgruppen, die der Zahlstelle Halle angeschlossen sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0005

Das Ende einer Kulturschande?

Die Säuglingssterblichkeit in Preußen

Von W. S.

„Die Reinhaltung, Gesundung und soziale Fürsorge der Familie ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausreichende Fürsorge.

Die Mutterschaft hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates."

So lautet der Artikel 119 der Reichsverfassung. Wie die Verhältnisse tatsächlich liegen, zeigen die letzten statistischen Veröffentlichungen. Seit Erscheinen des letzten preußischen Statistischen Jahrbuches, das die Zahlen über Säuglingssterblichkeit und die Todesfälle während des Wochenbettes bis zum Jahre 1924 enthält, sind die demokratischen Zeitungen voll vom Lobe des „neuen Staates", der es fertiggebracht hat, diese „Kulturschande" aus der Welt zu schaffen. Es ergibt sich nämlich, daß im Jahre 1924 die Zahl der im ersten Lebensjahr gestorbenen Säuglinge auf 83 158 gegen 175 989 im Jahre 1913 gefallen sei. Es starben durchschnittlich im Jahre 1913 täglich 482 Kinder unter einem Jahr, im Jahre 1924 227. Das bedeutet einen Rückgang von über 50 Prozent.

Selbstverständlich ist nötig, zu untersuchen, in welchem Maße die Geburten in Preußen überhaupt zurückgegangen sind, und da ergibt sich, daß im Jahre 1913 1 210 000 Kinder geboren wurden, im Jahre 1924 dagegen nur 812 278. In diesen Zahlen sind die Totgeburten einbegriffen, die im Jahre 1924 27 565, im Jahre 1913 35 870 betrugen. Es zeigt sich also, daß in etwa demselben Maße wie die Geburten zurückgegangen sind, auch die Kindersterblichkeit in dem klimatisch verhältnismäßig günstigen Jahre 1924 abgenommen hat, während im Verhältnis dazu die Zahl der Totgeburten erheblich zugenommen hat. Die Abnahme um ca. 8400 Totgeburten oder etwa 23 Prozent bedeutet bei der Geburtenverminderung natürlich eine **Erhöhung der Relativzahl der Totgeburten überhaupt.** Die Verringerung der Totgeburten hat also mit der Abnahme der Säuglingssterblichkeit nicht Schritt gehalten.

Einen Rückschluß auf die erhöhte Sterblichkeit der Proletarierkinder lassen die Vergleichszahlen zwischen der Sterblichkeit ehelicher und unehelicher Kinder zu.

Es starben von 1000 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr insgesamt 106, bei den ehelichen 97, bei den unehelichen Säuglingen 199 auf 1000!!

Von 1000 Geborenen waren 34 Totgeborene. Rechnet man diese Totgeburten noch zu der Vergleichsziffer der Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahr hinzu, so ergibt sich, daß von 1000 Geborenen überhaupt im Jahre 1924 etwa 140 im ersten Lebensjahr starben, im Jahre 1913 dagegen 150.

Es zeigt sich also, daß von einem Verschwinden dieser „Kulturschande" von einem nennenswerten Rückgang der Säuglingssterblichkeit, wie sie unter anderem der Direktor des Statistischen Amtes von Bremen, Bömert, auszurechnen sich bemüht hat, nicht die Rede sein kann. Besonders in den Großstädten ist die Sterblichkeit der Säuglinge außerordentlich groß. Sie betrug z. B im Jahre 1924 in Berlin, einschließlich der Totgeburten, 5666 von 43 000 Geburten! Auch die bürgerlichen Medizinal-Statistiker und Hygieniker müssen zugeben, daß die Säuglingssterblichkeit allein in den „tiefen sozialen und gesellschaftlichen Mißständen" ihre Wurzeln hat. So sagt beispielsweise Dr. Böhmert:

„Die Bekämpfung hat also nicht vom medizinischen, sondern vom sozialpolitischen Ende aus einzusetzen."

Durch die wucherhafte Steigerung der Mietpreise, durch die Verweigerung ausreichender Mittel zur Bekämpfung der Wohnungsnot, durch die absolut fehlende Fürsorge für Schwangere, Gebärende und Stillende tut der preußische Staat nicht nur nichts zur Verminderung der enorm hohen Säuglingssterblichkeit, ja, er macht sich sogar mitschuldig dieser Verbrechen gegen die proletarische Nachkommenschaft. Denn daß es sich bei der Säuglingssterblichkeit in den weitaus meisten Fällen um Proletarierkinder handelt, ergibt sich aus den oben angeführten Vergleichszahlen zwischen ehelichen und unehelichen Totgeburten und gestorbenen Kindern unter einem Jahr.

Bei diesen unehelichen Säuglingen handelt es sich ausschließlich um Kinder proletarischer Mütter.

Nach der Reichsverfassung sind zwar die Geburts- und Standesunterschiede aufgehoben. Uneheliche Kinder sind den ehelichen gleichgestellt. Diese „Menschenrechte" der demokratischen Republik stehen aber lediglich auf dem Papier. In der Tat sind die unehelichen Kinder nicht nur rechtlich, sondern, wie sich aus dieser Statistik ergibt, vor allem hinsichtlich ihrer Lebensbedingungen völlig zurückgesetzt.

Die Statistik des Freistaates Preußen vermeidet selbstverständlich alle die Feststellungen, wie sie jetzt in Rußland bei jeder Statistik gemacht werden, die das Verhältnis der Sterblichkeit der Säuglinge und der Totgeburten zu den sozialen Bedingungen der Mütter aufzeigen könnten. Daraus würde sich für Preußen zweifellos ergeben, daß die Zahl der Kinder, die das erste Lebensjahr nicht erreichen, in den proletarischen Familien weitaus höher ist als bei der Bourgeoisie. Sie dürfte etwa der enorm hohen Sterblichkeit der unehelichen Kinder angeglichen sein.

Bei dem steten Steigen der Erwerbslosigkeit in Preußen, bei der ungeheueren Wohnungsnot in den Großstädten wird die Sterblichkeit der Kinder und der Erwachsenen immer weiter steigen! Für das neugeborene Kind sind Licht, Luft und gute Ernährung die wichtigsten Voraussetzungen für sein Gedeihen. Es bedarf keiner Erklärung, daß die ungeheuerlichen Wohnverhältnisse in den Großstädten und die Erwerbslosigkeit den Schlüssel für die Totgeburten und die Säuglingssterblichkeit geben.

Bei der Verminderung der Geburtenziffer von 1 210 000 im Jahre 1913 auf 812 000 im Jahre 1924, bei einer Abnahme der Bevölkerung (durch die abgetretenen Gebiete) in Preußen um nur 4 Millionen ist vor allem zu berücksichtigen, daß in den Proletarierfamilien, deren Ernährer erwerbslos ist, ein Familienzuwachs möglichst vermieden wird. Die Schwierigkeiten, ein Kind zu ernähren, zu kleiden und zu erziehen, sind, zumal wenn schon mehrere Kinder vorhanden sind, für den Proletarier, besonders aber für den Erwerbslosen, unüberwindlich.

Dabei ist zu bedenken, daß einschließlich der Totgeborenen

im Jahre 1924: 144 000 Kinder unter 15 Jahren starben,

gegenüber 343 000 Sterbefällen von Erwachsenen über 15 Jahren! Infolge der schlechten Lebensbedingungen des Proletariats ist es also überhaupt sehr schwer, ein Kind über das fünfzehnte Lebensjahr hochzubringen.

Für die Vornahme von Entbindungen stehen viel zu wenig Krankenhäuser und Entbindungsheime zur Verfügung. In Preußen kommen auf 10 000 Einwohner nur 54,8 Betten für alle Erkrankungen (also auch Irrenanstalten, Sanatorien usw.). Infolgedessen ist die Zahl der während der Entbindung oder an den Folgen der Entbindung gestorbenen Frauen außerordentlich hoch. Es starben nach der preußischen Statistik im Jahre 1924: 4576 Frauen im Kindbett, darunter 2497 am Kindbettfieber, einer Erkrankung, die fast ausschließlich auf durch die engen Wohnungsverhältnisse hervorgerufene Verunreinigung der Mutter zurückzuführen ist. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß zahllose Proletarierfrauen wegen Raummanges von den Krankenhäusern abgewiesen werden und dann in einem Zimmer niederkommen, in dem sich auch die ganze übrige Familie aufhält! Wie hoch diese Sterblichkeit ist, läßt sich am besten daraus erkennen,

daß von 100 Todesfällen immer einer durch Erkrankung im Wochenbett hervorgerufen wird.

Dabei ist die Feststellung von Interesse, daß alle Frauenärzte ohne Ausnahme der Ansicht sind, daß eine Infektion im Wochenbett bei einer genügenden ärztlichen Versorgung der Schwangeren verhindert werden kann. Auch ist der Tod in den meisten Fällen von Kindbettfieber bei rechtzeitiger Krankenhausbehandlung zu verhüten.

Im kapitalistischen Preußen-Deutschland (in den anderen deutschen Ländern sind die Zahlen, z. B. in Sachsen, noch viel schlechter!) ist es gefährlich, Kinder zu gebären, gefährlich für Mutter und Kind. Der Kampf um die Verminderung der Säuglingssterblichkeit kann nur geführt werden **im Kampf um die Sozialisierung des Heilwesens.** Und das Heilwesen wird nur verstaatlicht werden in der proletarischen Republik, aber bis dahin muß sofort in der Front des Kongresses der Werktätigen der Kampf aufgenommen werden gegen die furchtbaren Auswirkungen der Rationalisierung, gegen die Arbeitslosigkeit, die Ueberstunden, die Schandlohn- und Fließbandwirtschaft, das allein ist auch die Gewähr gegen die bestialische Vernichtung von proletarischen Müttern und Kindern, wie sie der bürgerliche Staat und der Kapitalismus auf dem Gewissen haben.

Gerichtsbarkeit!

Es ist bestimmt kein Ausnahmefall. So etwas kommt alle Tage vor. Es sind jene Prozesse, um die sich in der Oeffentlichkeit niemand mehr kümmert, Sensation, Spannung, große Verbrechen werden da nicht abgehandelt. Wer aber doch einmal durch Zufall da hereinkommt, der glaubt, die Hölle habe sich aufgetan.

Das Verhandlungsobjekt: eine Schlägerei zwischen zwei Hausbewohnern. Während sich die Männer prügeln, machen ihre Frauen Redensarten dazu. Jeder behauptet, der andere habe angefangen. Jeder bringt eine Reihe Zeugen, die alle mehr oder weniger mit dem Gefühl hingehen, dem anderen mal eins auszuwischen. Die Ursache dafür: Wohnungselend und all die kleinen Sorgen, die das Leben derer zermürben, die nicht durch klare Erkenntnis zum Klassenbewußtsein gelangt sind.

Diesmal hieß die Sache

Hoppe gegen Wendlandt.

Hoppe, der aus der Strafhaft vorgeführt wird, hat Wendlandt verklagt eben wegen dieser Schlägerei. Und im Laufe der Verhandlung entwickelt sich ein Bild von Zerwürfnissen, ja, man hat einen Pick aufeinander. Der eine hat den anderen fortgesetzt beim Unternehmer fälschlich denunziert, dann spielen noch andere Hausbewohner hinein, denen jemand die Ziegen abgeschlachtet haben soll, wofür der angebliche Täter einen Liter Schnaps bekommen habe. Mit Verbohrtheit und Verbissenheit wird das nun vorgetragen. Jeder Zuhörer merkt gleich, wo Uebertreibungen stecken, jeder sieht auch, daß es sich bei all diesen Leuten um irgendwelche vor. Er ist seit 40 Jahren hier in Mitteldeutschland, spricht aber Heid, liegt anscheinend überhaupt ein schwerer geistiger Defekt vor. Er ist seit vierzig Jahren in Mitteldeutschland, spricht aber noch immer gebrochen Deutsch; er stammt von der polnischen Grenze. Sein Aussehen ist martialisch, aber sein Benehmen vollständig zurückgeblieben. Der Anwalt der Beklagten entsinnt sich, daß dieser Zeuge schwerer Trinker ist. Seine Tochter, dreißigjährig, scheint die schlimmen Anlagen ihres Vaters geerbt zu haben. Ihre Aussage ist vollständig konfus, trotz der Bestimmtheit, mit der sie die Angeklagten belastet.

Diese Angeklagten, Wendlandt mit Frau, sowie der Privatkläger Hoppe verschwinden plötzlich ganz aus dem Gesichtskreis der Verhandlung, übrig bleiben die Belastungszeugen Heid und Tochter. Es ist offensichtlich: sie wollen den Hoppe, der zu ihrer Clique gehört, weißwaschen und den Wendlandts alle Schuld zuschieben. Sie behaupten Dinge gesehen zu haben, die sie gar nicht gesehen haben konnten, und leugnen Dinge ab, die Hoppe selbst zugibt. Und sie kennen die Prozeßordnung nicht und auch nicht das Strafgesetzbuch.

Da tritt der Vorsitzende in Aktion. Er schreit, schnauzt und donnert. „Könn' Se denn nicht deutsch sprechen?" haucht er den Heid an. „Quatschen Se nicht dazwischen, sag' ich Ihnen. Sie quatschen ja schon wieder dazwischen. Wollen Se wohl endlich ruhig sein, ich lasse Sie sofort abführen." Dann fragt er wieder etwas. „Antworten Se mir", geht's dann weiter. „Wenn Se jetzt nicht endlich auf meine Frage antworten . . ." Der alte Heid, notorischer Trinker, also keineswegs zurechnungsfähig, wird auf diese Weise „vernommen".

Bei der Vereidigung der Tochter tritt ein Zwischenfall ein. „Können Sie Ihre Aussage beschwören?" fragt der Vorsitzende. Sie kann natürlich nicht, denn es sind Widersprüche da. Drohend fragt der Vorsitzende noch verschiedene Male. „Ich möchte am liebsten gar nicht hierher gekommen sein", stottert das Mädchen. Der Vorsitzende vertauscht den Gerichtssaal immer mehr mit einem Kasernenhof. Endlich nimmt sie den schwerwiegendsten Teil ihrer Aussage zurück. Darauf der Richter: „Heben Sie die rechte Hand." Und nun schwört sie bei Gott dem Allmächtigen. Der Vorsitzende frohlockt. Er hat's geschafft. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

Die Angeklagten werden freigesprochen, die Zeugin Heid wird wegen des Verdachtes, einen Meineid geleistet zu haben, sofort in Haft genommen. Alles ist starr. Der Vorsitzende hat wieder neues Futter für die nächste Schwurgerichtsperiode rangeholt. Vielleicht auch erst für die übernächste. Denn es macht ja nichts aus, ob so ein Proletariermädchen ein paar Monate in Untersuchungshaft sitzt. Wo gar nichts zu untersuchen ist. Wo kein Fluchtverdacht vorliegen kann, denn diese hier hat gewiß kein Geld, irgendwohin zu fliehen. Und sie hat ein Kind zuhause. Sie ist morgens aus dem kleinen Provinzort nach Halle auf's Gericht gefahren und kommt einfach nicht wieder zurück. Was aus dem Kind wird, das kümmert ja einen solchen Vorsitzenden nicht.

Der Herr heißt übrigens Landgerichtsdirektor Siebert.

Endlich Kraftwagenverbindung für die Leuna-Arbeiter

Für die Arbeiter in den Leuna-Werken ist ab 7. Februar 1927 eine Kraftwagenverbindung von Leipzig nach Leuna und zurück eingerichtet worden. Die Abfahrtszeiten des Autos ab Blücherplatz sind

für die Frühschicht 4 Uhr morgens,
für die Tagesschicht 5.45 Uhr vormittags,
für die Mittagsschicht 12 Uhr mittags,
für die Nachtschicht 8 Uhr abends.

Durch die Einführung der Kraftwagenverbindung ist niemand gezwungen, ein Zwischenquartier zu beziehen.

Wohnungselend

Im Hause Charlottenstraße 22, I., wohnt die Familie Eichel, Mann, Frau und ein sechs Monate altes Kind. Der Wohnraum ist 3 Meter lang und 2 Meter breit. Ein Ofen ist nicht vorhanden, Mittagessen, Kaffee, Badewasser für das Kind muß auf dem Spirituskocher zubereitet werden. Die Leute müssen bei der kalten Witterung in diesem Raume hausen. Die Wände sind infolge Nässe mit schwarz-grünem Schimmel bedeckt. Der Mann war im Dezember 1926 deshalb an Erkältung und Rheuma erkrankt. Frau Eichel hat wiederholt beim Gesundheitsamt vorgesprochen. Bis heute hat sich jedoch kein Beamter sehen lassen. Kommentar erübrigt sich.

O, USA.

(WTB.) **London, 11. Februar.**

Wie aus Neuyork gemeldet wird, hat die Polizei ihre seit langem angekündigte Absicht, gegen „unsittliche Theaterstücke" vorzugehen, durchgeführt und ungefähr vierzig Schauspieler und Schauspielerinnen, sowie Theaterdirektoren von drei Theatern am Broadway verhaftet. Da die Verhaftungen erst nach Schluß der Vorstellungen vorgenommen wurden, erregten sie keinerlei Aufsehen.

(WTB.) **Neuyork, 11. Februar.**

Die Theaterdirektoren, Schauspieler und Schauspielerinnen, die an Aufführungen der „Gefangenen" von Bourdet mitgewirkt hatten und verhaftet worden waren, da nach Auffassung der Polizei das Stück unsittlich ist, sind gegen Kaution freigelassen worden. Auch die bereits verfügte Schließung der Theater, an welchen das Stück gegeben worden war, ist auf eine Beschwerde hin wieder aufgehoben und die Fortsetzung der Aufführungen der „Gefangenen" freigegeben worden.

*

Der Geist der Külze ist international.

Aus dem Zoologischen Garten

Prachtfinken

Die kleinsten, buntesten Vögelchen, die das Vogelhäuschen unseres Tierparks enthält, gehören zu der großen Gruppe der hauptsächlich in Afrika und Indien heimischen Weberfinken, die im Vogelhandel meist unter dem Namen „Prachtfinken" gehen. Sie fallen innerhalb einer Vogelsammlung sofort wegen ihres geselligen Zusammenhaltens auf. Wie Perlen auf einer Schnur hocken die winzigen bunten Finkenvögelchen beieinander. Herrliche Farben sind darunter, schon die Namen deuten das an: Schmetterlingsfink, Atlasfink, Orangebäckchen, Tigerfink, Goldbrüstchen usw. Wirklich wie bunte Schmetterlinge oder farbenfrohe Blumen erscheinen diese zarten Tierchen. In ihrem Wesen sind sie ebenso anmutig, lebhaft und leicht in den Bewegungen, zart und fein in ihren Lockrufen und Gesängen. Besonders gegen Abend, wenn die ganze Schar aufgeplustert wie Federbällchen zusammenhockt und jeder leise vor sich hinzwitschert, klingen die feinen Stimmchen so sanft durcheinander. Viele Arten ziehen auch leicht in Gefangenschaft Junge auf. Den Nestbau und die Brutpflege zu verfolgen, bietet besonderen Reiz. Wenn man die Vögelchen einigermaßen warm hält, bietet ihre Haltung auch im kleinen Käfig keine besonderen Schwierigkeiten. Der Liebhaber findet im Zoologischen Garten immer Gelegenheit, solche Vögel zu erwerben, die gut in die Gefangenschaft eingewöhnt sind.

Ganz anders im Wesen als diese kleinen Weberfinken sind die zur selben Gruppe gehörigen eigentlichen Weber. Bei ihnen geht es immer sehr lebhaft zu. Trotzdem sie gemeinschaftlich große Nesterkolonien anlegen, sind sie doch recht unverträglich. Fortwährend stürmen einige farbenprächtige Männchen durch die zeternde Schar bei der Verfolgung anderer Männchen oder im Balzflug um eins der unscheinbar grauen Weibchen. Wie eine glühende Kugel leuchtet der Oryxweber, wenn er, dick aufgebläht, erregt singend sein Weibchen umtanzt. Das größte beutelförmige Nest in der Voliere hat ein gelbes Weberpaar gebaut. Orangeweber, Blutschnabelweber und die gelbschwarzen Napoleonweber gehören außer diesen Arten noch zu der Weberkolonie. Man muß die Kunstfertigkeit dieser Vögel bewundern. Allein mit dem Schnabel bringen sie das Kunststück fertig, Palmenblätter zu zerfasern und daran ihre Nester zu flechten.

Eine Anzahl anderer Finkenvögel belebt ferner diese Voliere, außerdem einige zierliche tropische Täubchen. Dort hat sich eine merkwürdige Vogelfreundschaft gebildet: eine männliche Rotkopfamandine, eine Finkenart aus Südafrika, die ihr Weibchen verlor, hat sich einem Rosttauber aus Brasilien angeschlossen. Die beiden leben wie ein Pärchen zusammen, selbst wenn dem kleinen Tauber sich vorübergehend eine Taube anschließt, weicht die Amandine nicht von ihrer Seite.

Mit den Prachtfinken der Alten Welt wetteifern an Farbenpracht die amerikanischen Farbenfinken. Von diesen ist in der Sammlung des Zoo eine kleine prachtvolle Gruppe vertreten, unter der die Indigofinken, die jetzt gerade ihr leuchtend blaues Frühlingskleid angelegt haben, wohl den ersten Schönheitspreis verdienen.

„Die Internationale"

Die zweite Nummer des 10. Jahrgangs (2/3), die als Doppelnummer erscheint, ist jetzt in allen Buchhandlungen zu haben. Aus dem reichen Ihalt dieser Nummer heben wir hervor:

Lz. Der Sinn des Bürgerblocks. — Jan Sten: Die kapitalistische Stabilisierung im Lichte der leninistischen Theorie des Imperialismus. — L. Osten: **Die Probleme der 7. Erweiterten Exekutive.** — **Fr. Heinrichs: Statistik der Arbeiterkämpfe und ihre Lehren für das Proletariat. — Asiatikus: Probleme der chinesischen Revolution.** — A. Friedrich: Entwicklungstendenzen der deutschen Bourgeoisie. — E. Ludwig: Theorie des Imperialismus oder Bevölkerungstheorie.

Der Preis dieses Doppelheftes beträgt 60 Pf. Es kann durch alle Literaturkolporteure, durch alle Buchhandlungen sowie durch die Post bezogen werden.

Allen Parteifunktionären wird das Studium dieser interessanten Nummer der „Internationale" dringendst empfohlen.

Theater, Konzerte und Vorträge

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag nachmittag 3½ Uhr „Kammermusik", Lustspiel von H. Ilgenstein; abends 7½ Uhr „Die Csardasfürstin". Montag 7½ Uhr „Don Carlos". Dienstag in neuer Einstudierung „Martha" von Flotow. Beschäftigt sind in den Hauptpartien die Damen v. Barsy und Schwelle und die Herren Bassermann, Brinck, Roesler, Schütz. Mittwoch „Die Csardasfürstin". Donnerstag 7 Uhr „Die Walküre". Freitag „Ueber Nacht", Drama von J. C. Poritzky. Sonnabend 7½ Uhr „Siegfried". Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr „Garten Eden", abends 7½ Uhr „Die Csardasfürstin".

Im Thalia-Theater wird morgen, Sonntag, abend 7½ Uhr der Schwank „Der Garten Eden" wiedrholt.

Volksbühne. Als nächste Sonderveranstaltung ist für 8. März ein Gastspiel der Tanzgruppe Gert Palucca in Vorbereitung. Die Palucca gehört neben der Wigmann zu den gefeiertsten Tänzerinnen Deutschlands. Karten in Vorbestellung ab Montag. Spieltage „Don Carlos" für H am 12. Februar und für J am 14. Februar, Beginn 7½ Uhr. „Siegfried" für A am 19. Februar, für B am 2. März, Beginn 7½ Uhr. „Die Csardasfürstin" wird am Mittwoch, dem 16. Februar, 8 Uhr, im Stadttheater als wahlfreie Vorstellung wiederholt. Nächster Kulturfilm: „Das Paradies Europas. Die Schweiz." wird am Mittwoch, dem 16. Februar, 8¼ Uhr, im Thalia wiederholt. Ferner: „China im Film" „Licht im Osten" am 21. Februar, 8¼ Uhr, im Thalia. Karten in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Telephon 234 79.

Volkspark. Der Turn- und Sportverein Fichte begeht heute abend seinen großen Maskenball mit verschiedenen Darbietungen. Morgen, Sonntag, ist vom Arbeiter-Kegler-Bund ein Festball und in den unteren Räumen das Freikonzert festgelegt.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr Konzerte des Hallischen Sinfonie-Orchesters. Donnerstag, den 17. Februar, vierter Gesellschaftsabend.

Walhalla-Theater. Am Montag, dem 14. d. M., abends gegen ½10 Uhr, wird der in Halle nicht unbekannte Fallschirm-Pilot H. Meisterknecht zu dem Auto-Ueberholungs-Rennen in der Luft, welches seit Wochen mit großem Erfolg im Walhalla-Theater stattfindet, starten. Schon am Sonntag, dem 13. Februar, in der Zeit von 2½ bis 3½ Uhr nachmittags, wird sein neues, erst vor einigen Wochen eingetroffenes Flugzeug D. 824 mit 80 PS. luftgekühltem Siemens-Sternmotor, unter Führung des bekannten Kunstfliegers Ing. H. Heinze, über dem Walhalla-Theater und der nächsten Umgegend Reklameflüge für obige Veranstaltung ausführen.

Die Volkshochschule macht darauf aufmerksam, daß nur die im offiziellen Arbeitsplan angezeigten Kurse von ihr ausgehen. Ebenfalls werden Bücher nur in den Versammlungen der Volkshochschule oder in den Vortragsreihen empfohlen. Es ist in den letzten Wochen vorgekommen, daß ohne Wissen der Volkshochschulleitung Bücher im Namen der Volkshochschule angepriesen worden sind. Gleichzeitig hat man versucht, unter Mißbrauch des Namens Volkshochschule Kurse einzurichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0006

Große Parteiarbeiterkonferenz für Halle

Der Informationsabend über

„Planmäßige Organisations- und Gewerkschaftsarbeit"

det bestimmt am Dienstag, dem 15. Februar, im Saale Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, statt. Alle ganisations- und Gewerkschaftsleiter der Stadtteile, Zellgruppen und Zellen müssen unbedingt erscheinen. Parteiund Gewerkschaftsmitgliedsbuch ist mitzubringen.

BV. (Org.-Abt.)

ie hallischen Lebenshaltungskosten-Inderziffern

das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom Februar 1927 auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: 1. Gesamtenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, leidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr, ohne Steuern soziale Abgaben): 1,38; Veränderung gegenüber der Vorhe 0,7 Proz.). 2. Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf: (— Proz.). 3. Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen arf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung): 1,33 Proz.). 4. Ernährung: 1,41 (0,7 Proz.). 5. Heizung und Beehrung: 1,74. 6. Wohnung: 1,04. 7. Bekleidung: 1,48. 8. Sonder Bedarf: 1,72 Prozent.

Lichtbilder-Vortrag der IAH.

ie IAH. veranstaltete gestern abend im „Volkspark" einen ribildervortrag über den englischen Bergarbeiterstreik. Genosse cker hielt einen kurzen Rückblick über Ursachen, Durchführung Ausgang des Streiks. Dann wurden in bunter Reihenfolge hundert Lichtbilder vorgezeigt. Man sah Abschnitte von der eit und dem Leben der englischen Bergarbeiter und Situationser vom Streik. Auch Aufnahmen von Streikbrechern bei der eit und Dokumente vom Verrat der reformistischen „Arbeiter"ter konnte man sehen. Eine Reihe anderer Bilder zeigte die gnahmen der Regierung gegen den Streik: Starke Polizeigebote, große Trupps Militär, bewachte Lebensmitteltransre, Panzerautos und Tanks. Man sieht auch im demokratischen gland bedeutet Demokratie nur Polizeiknüppel und Militärgalt. Einige Bilder zeigten dann noch die Hilfsaktion der H. Genosse Höcker gab zu den Bildern immer die entsprechenEnklärungen. Am Schluß der Lichtbildervorführungen zeigte tosse Höcker die Hilfstätigkeit der IAH. während des engen Bergarbeiterstreiks auf. Leider mußte man feststellen, daß Veranstaltung sehr schlecht besucht war. Der Vortrag war wert, vor einer größeren Anzahl Zuschauer gegeben zu werden. n die werktätige Bevölkerung richten wir den Appell, nicht hmlassen in der Unterstützung und Förderung der IAH., die schon oft als ein wichtiger Faktor in den Kämpfen der interonalen Arbeiterklasse erwiesen hat. **Werbt überall für die H. und führt ihr neue Mitglieder zu!**

Sechs Jahre Selbsthilfe-Organisation der Sozialrentner Halles

Vom Ortsvorstand des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Schätzstelle Martinschule, Charlottenstr. 15, wird uns geschrieben:

In diesen Tagen begeht die Ortsgruppe des Zentralverbandes Arbeitsinvaliden in Halle den Tag ihres sechsjährigen Bestehens. vor sechs Jahren einige opferbereite Sozialrentner das Mittel Selbsthilfe ergriffen und einen Invalidenverband schufen, ahnten wohl, daß im übrigen Deutschen Reiche die gleichen Bestrebungen den gleichen Ursachen heraus erwachsen. Inzwischen ist nicht die Ortsgruppe Halle unaufhörlich gewachsen, sondern durch den sammenschluß oder ähnlich gerichteten Vereine ist in Deutschland e machtvolle zentrale Organisation entstanden, die weit über eine rtelmillion Mitglieder zählt.

Die Ortsgruppe Halle konnte sich rühmen, durch ihr Vorgehen m-Magistrat die erste Fürsorgestelle für Sozialdn Kleinrentner erkämpft zu haben. Auch im vergangenen hre hat die Sozialrentnerschaft Halles, die zu einem großen Teile n Verbande angehört, durch diesen ihre Forderungen der Oeffentlichkeit unterbreitet. Ueber 900 Auskünfte wurden erteilt, 400 Schriftse angefertigt und 200 Vertretungen vor den Oberversicherungsmtern durchgefochten. Durch das Zusammenarbeiten mit dem Fürsorgeamt der Stadt Halle gelang es, die Sozialrenten für einen einstehenden von 35 auf 41,50 Mk., für ein Ehepaar von 57 auf Mk. monatlich im vergangenen Jahre zu steigern. Damit hat Stadt Halle in der Provinz Sachsen die Führung in der Höhe sozialpolitischen Leistungen. Wenn auch große Erfolge errungen rden, so erstrebt doch der Verband eine Steigerung der Richtsätze, derselben Höhe, wie sie die Stadt Hannover zur Auszahlung ngt. Dort betragen sie für einen Alleinstehenden 50 Mk., für ein epaar 75 Mk. im Monat.

Um allen Sozialrentnern und den Kreisen, die dieser Bewegung ndlich gegenüberstehen, zu zeigen, in welcher Richtung die Selbstorganisation der Sozialrentner arbeitet, veranstaltet der Zenverband der Arbeitsinvaliden am Sonntag, dem 13. Februar, mittags 10 Uhr, im „Volkspark" eine würdige Kundgebung, an t auch der Arbeiter-Sängerchor teilnimmt, und die als Stiftungser gedacht ist.

Kostenlose Propaganda für Agrarier

cht seit einiger Zeit das Bureau vom Kreisausschuß des saalkreises. Es versendet zwecks Veröffentlichung den ssedienst des Deutschen Landkreistages, der hochvornehm seinen z in Berlin, Bellevuestraße, hat. Dieser Pressedienst vertritt nun ht etwa die Interessen der Kreise und der ländlichen Gemeinden, schweige denn die der überwiegend proletarischen Bevölkerungschten, die im Saalkreis wohnen, sondern behandelt mit patziger lbstverständlichkeit das Wohl und Wehe der Agrarier und der sitzenden überhaupt. Erst jetzt sind uns wieder zwei solche tizen zugegangen. Die eine befaßt sich mit der Waldwirtschaft, die andere mit dem Wohnungsproblem der ndkreise. Die Versendung solcher Notizen durch den Saalkreis deutet geradezu kommunalpolitischen Selbstmord. Oder was ist wenn man kommentarlos die Meinung der „waldbesitzenden reise" auf der Grünen Woche weitergibt: **„Auch über Genossenstiswaldungen wurde gesprochen, deren hier und dort geplante ommunalisierung allgemein abgelehnt wurde; eine solche wäre teigung von Privateigentum und nur gegen volle Entschädigung möglich; zu dieser fehlt den Kreisen das Geld"** Und nicht ders kann man die Stellungnahme dieses famosen Pressedienstes rten, der zum Wohnungsproblem fordert: **„Im Zusammenhange it dieser Entwicklung muß natürlich die Zwangswirtschaft allähnlich weiter aufgelockert werden. Die Hauszinssteuer ist gleichhl als Grundlage nicht zu entbehren . . ."**

Die übergroße Mehrzahl der Saalkreisbevölkerung verlangt ommunalisierung, selbst auf die schreckliche Gefahr, daß sie Entgnung von Privateigentum darstellt, und sie verlangt weiterhin rbestehen und Festigung der Wohnungszwangswirtschaft sowie leunige Abschaffung der Hauszinssteuer.

Daß dieser Pressedienst des Deutschen Landkreistages übrigens s Wirblatt gut zu verwenden ist, beweist seine Forderung, der auptzuwachs an Wohnungen solle auf dem platten Lande anstatt den Großstädten erfolgen.

Landrat Müller, der Sozialdemokrat ist und sich oft auf seine gierungskünste stützt, wird hiermit ebenso höflich als dringend sucht, diese dreiste Propaganda für die Gutsbesitzer sobald als glich abzustellen. Sie liegt weder im Interesse des Kreises, ch — wie der Begleitbrief des Oberinspektors ermunternd aufdert — im Interesse unserer Leser.

Neues aus aller Welt

Gefängnisstrafe für die Rettung von Menschenleben

Der Höhepunkt der Klassenjustiz

Am 4. Juli vorigen Jahres ereignete sich bekanntlich in Wolfersdorf bei Erkner infolge eines Unwetters ein furchtbares Unglück, bei dem es zahlreiche Tote und Verletzte gab.

Angehörige des Roten Frontkämpfer-Bundes hatten in einem benachbarten Restaurant Fahnenweihe, und als sie die Nachricht von dem entsetzlichen Unglück erhielten, hatten sie mit Eifer und Energie die ersten Schritte zur Rettung der Verunglückten unternommen.

Dank ihrer aufopfernden Tätigkeit gelang es ihnen, noch größeres Unheil zu verhüten.

Erst nach geraumer Zeit kamen mehrere Landjäger, die mit dem Publikum, das sich in einer erregten Stimmung befand, Zusammenstöße hatten. Als einer der Frontkämpfer einem Landjäger nahelegte, Privatautos für die Verwundeten zu requirieren, lehnt dieser ab. In dieser Lage sollen nun zwei der Kommunisten „Widerstand gegen die Staatsgewalt" geleistet haben. Die polizeilichen Ermittlungen führten dann auf Grund verschiedener Zeugenaussagen zur Feststellung der beiden Frontkämpfer Bruno Haberecht und Karl Surk, die — wie sich herausstellte — in ganz hervorragender Weise ihre Pflicht in der Bergung der Verunglückten getan hatten. Für dieses Verhalten erhielten sie obendrein ein Anklage wegen Beleidigung, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung, wegen der sie sich vor dem Schöffengericht Lichtenberg zu verantworten hatten. Die Landjäger wurden als Zeugen vernommen. Trotzdem ihre Angaben etwas unbestimmt lauteten, kam das Gericht, unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Augustin, zu der Bestrafung des einen Angeklagten. Beide hatten jede Schuld energisch bestritten. Das hinderte das Gericht aber nicht, den Angeklagten Bruno Haberecht wegen Beleidigung, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung

zu 1 Monat und 100 Mark Geldstrafe zu verurteilen.

Der „Vorwärts", dem gewiß keine Parteinahme für die roten Frontkämpfer nachzusagen ist, meldet die Begebenheit ebenfalls unter der Ueberschrift „Bestrafte Lebensretter".

Die Quintessenz ist also die: Weil sich die roten Frontkämpfer ganz energisch für die Rettung von Menschenleben einsetzten und hierbei vielleicht einen gaffenden und nichtsnutzenden Polizeimenschen unbewußt etwas angefahren haben, werden sie bestraft. Die Urteilsbegründung „wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt" kann doch nur so gedacht werden, daß die Staatsgewalt die Lebensrettung verhindern wollte.

Hallische Tageschronik

Mückenbekämpfung. In der nächsten Zeit wird die Gegend der Stadt, welche zwischen der Merseburger Straße und der Saale, südlich der Pfännerhöhe, Wolfstraße und Geiselgasse einschließlich genannter Straßen liegt, daraufhin nachgesehen, ob von den Hausbesitzern pp. die Bekämpfung der Mückenplage durchgeführt worden ist. Die Vernichtung der Mücken wird dort, wo es nicht bereits geschehen ist, durch die Stadtgemeinde veranlaßt werden. Deren Beauftragten ist der Zutritt zu den Kellern zu ermöglichen.

Reichsbaubund, ein Schwindelunternehmen. Der Bautechniker Fritz Oppelt in Breslau und der Kaufmann Georg Rinnemann haben in Breslau den Bauverein Reichsbaubund gegründet und Zweigstellen in Köln, Kassel, Magdeburg, Oppeln, Dresden, Liegnitz und Waldenburg errichtet. Der Baubund ist ein Schwindelunternehmen. Rinnemann ist bereits festgenommen, während Oppelt flüchtig ist. Geschädigte Personen wollen Anzeige an das Polizeipräsidium Breslau senden und angeben, in welcher Weise ihnen von dem Bund zum Bau von Wohnhäusern Hypotheken auf Hauszinssteuern bzw. Kapitalisierung von Militärrenten versprochen wurde.

An einem Herzschlag verstarb am 10. Februar der Polizeiwachtmeister Otto Rimer, als er im Stadtbad eine Schwimmübung machte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Arbeit für die Feuerwehr. Am 10. Februar gegen 3 Uhr nachmittags wurde die Feuerwehr nach der Geiststraße gerufen, wo auf bisher noch ungeklärte Weise in einer Werkstatt Installationsmaterialien in Brand geraten waren. Personen wurden nicht verletzt. Nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war die Gefahr beseitigt.

Zusammenstoß. Am 10. Februar gegen 3.15 Uhr nachmittags stieß an der Ecke Berliner—Dessauer Straße ein Straßenbahnwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Personen kamen nicht zu Schaden. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. — Am 10. Februar gegen 4.55 Uhr nachmittags stieß auf dem Riebeckplatz ein Straßenbahnwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei am Personenkraftwagen die Schutzscheibe sowie der Reservetank zertrümmert wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Arbeiter-Fotografenvereinigung Deutschlands, Ortsgruppe Halle. Dienstag, 15. Februar, abends 8 Uhr, im „Gemütlichen Fritz", Kl. Brauhausstraße, Zusammenkunft aller Mitglieder. Es wird erwartet, daß alle Genossen erscheinen.

Arbeiter-Eltern! Schickt Eure Kinder in den Kommunistischen Jugendverband. Anmeldungen werden täglich im Jugendsekretariat und bei allen Funktionären angenommen. Schickt sie in unsere Veranstaltungen, selbige werden im Versammlungskalender veröffentlicht.

Metallarbeiter-Jugend Halles. Heute abend 8 Uhr im „Volkspark" Jugend-Versammlung, zu der jedes Mitglied erscheinen muß. Morgen, Sonntag, Treffen zur Besichtigung der Feuerwehr, ¾10 Uhr Margaretenstraße.

Schwerer Orkan auf dem Schwarzen Meer

Während eines 24 Stunden lang auf dem Schwarzen Meer tobenden Orkans ist ein russischer Passagierdampfer mit 40 Personen untergegangen. Ferner ist ein rumänischer Dampfer mit 260 Personen an Bord gestrandet. Da die Hilfeleistung infolge des Sturmes sehr erschwert ist, wird mit dem Untergang des Dampfers gerechnet.

Italienischer Besuch in Dessau. Heute vormittag gegen 11 Uhr trafen in Dessau, mit einer großen Junkersmaschine von Berlin kommend, Dr. Fier, italienischer Luftfahrtattaché in Berlin, ferner Professor Rienieri, Pressechef des italienischen Staatssekretariats für Luftfahrt, Kapitän Piccotti, und der Berliner Vertreter des „Escolo", Dr. Caputo, auf dem Flugplatz der Junkerswerke ein. Die Gäste besichtigten eingehend die Junkerswerke, insbesondere das Flugzeugwerk und verweilten dann längere Zeit im Kreise der Familie des Herrn Prof. Dr. Junkers.

Ein Opfer des Schandparagraphen 218

Der praktische Arzt Dr. Maacke aus Worms-Hochheim wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Meineides zu sechs Monaten Zuchthaus und wegen Abtreibung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis zusammengezogen. Von Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Abstand genommen.

Es handelt sich bei Dr. Maacke scheinbar um einen jener wenigen Aerzte, die für die Note und Entbehrungen der minderbemittelten Volksschichten noch Verständnis haben und im Rahmen des Möglichen mit ihrer Wissenschaft den Aermsten zu helfen bereit sind. — Hätte Dr. Maacke bei einer schwangeren „Dame" die Geburt verhindert, wäre es gewiß nicht zu einem Verfahren, geschweige denn zu einer Bestrafung gekommen.

Vor Gericht

Präsident: Wenn Sie mit dem Urteil nicht zufrieden sind, können Sie an die Berufungsinstanz appellieren.

Angeklagter: Ich werde, wenn ich das Recht habe, an den gesunden Menschenverstand appellieren.

Präsident: Diese Instanz ist mir unbekannt.

Stimmt!

Zur Lage der Hochschulen in den Sowjetländern

Der seit Dienstag tagende Kongreß der Vertreter der Wissenschaft (offiziell als geistige Arbeiter bezeichnet) wird von der Sowjetpresse in längeren Artikeln begrüßt. Die Blätter bezeichnen es als eine besonders wichtige Aufgabe des Kongresses, konkrete Vorschläge zur Verbesserung der materiellen Lage der Hochschullehrer und der Studenten zu machen. Dabei wird aber mit Genugtuung darauf hingewiesen, daß allein in der Allrussischen Sowjetrepublik vom Staat gegründete 1250 Stipendien zur Ausbildung des Nachwuchses der Professoren und Gelehrten bestehen, d. h. viermal mehr als es zur Zeit der Zarenherrschaft Stipendien im ganzen Gebiet des russischen Kaiserreiches gab.

Haben Sie mit dem Wohnungsamt zu tun?

Oder gar mit dem ---Mieteinigungsamt? Gott bewahre Sie davor! Die Schrecken von Dantes Inferno sind blasse Limonade gegen die Qualen, die dort erlebt werden. Da sitzen die Menschen herum, mit Ärger geladen, matt, mit mühsam verborgner Empörung und warten und warten.

Mensch, gehst Du aufs Wohnungsamt, vergiß die

GREILING-SCHWARZ-WEISS zu 4 ₰

nicht. Versorge Dich am besten mit mehreren Packungen, denn es kann lange dauern. Nur die

Greiling-Schwarz-Weiß

verhütet unliebsame Zusammenstöße, stählt die Geduld, erzieht zum Ausharren und erleichtert das Warten mit ihrem lieblichen und tröstlichen Aroma. Oft schon ist die milde Greiling der Retter aus dem Wohnungsjammer gewesen, indem sie klare Überlegungen und Geduld brachte, die vom Wohnungsamt gern und freudig durch Bewilligung einer Wohnung anerkannt werden, dank der Greiling-Schwarz-Weiß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0007

Abrüstungsschwindel der Dollarimperialisten

Washington, 11. Februar.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas, Coolidge, richtete eine neue Abrüstungsbotschaft an England, Frankreich, Italien und Japan. Amerika will sich in der Zukunft an den Abrüstungsverhandlungen, vor allem an einer neuen Seeabrüstungskonferenz, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Abrüstungskonferenz in Genf gehalten werden soll, beteiligen. In salbungsvollen Worten weist die Botschaft auf die Notwendigkeit von besonderen Seeabrüstungsverhandlungen hin.

Was steckt dahinter? Die bürgerliche Presse berichtet, daß Frankreich und Italien den schärfsten Widerstand dem Vorschlage Amerikas entgegensetzten. Nicht ohne Grund. Denn soweit die ganze Abrüstungsbotschaft kein Bluff ist, bezweckt sie die Kontrolle Amerikas über die neuen Weltrüstungen. Da Amerika allein diese Kontrolle noch nicht durchführen kann, schlägt Coolidge England und Japan vor, zunächst eine gemeinsame Kontrolle, d. h. Einschränkung der französischen und italienischen Rüstungen, insbesondere des Flottenbaues, durchzuführen. Praktisch haben diese Vorschläge selbstverständlich keine Bedeutung. Die französische Regierung hat nicht die geringste Lust, ihre Flotte erheblich einzuschränken. Die italienische Faschistenregierung rüstet fiederhaft. Falls eine Seeabrüstungskonferenz überhaupt stattfindet, wird ihr Ergebnis dasselbe sein, wie der Erfolg der bisherigen Abrüstungskonferenzen, nämlich die Fortsetzung und Verstärkung der imperialistischen Rüstungen.

Wie die Neuwahlen in die Sowjets verlaufen

(Inprekorr.) **Moskau, 9. Februar.**

Die Vorbereitung zu den ordentlichen Wahlen ist überall abgeschlossen. In einer Reihe von Bezirken ist man bereits an die Neuwahl der städtischen und ländlichen Sowjets geschritten. Die vorläufigen Berichte über den Verlauf der Wahlen bezeugen, daß **sich die Aktivität der Wähler, im besonderen die der Arbeiter und der ländlichen Halbproletarier, neuerdings erhöht hat.**

Nach den Mitteilungen der Zentralwahlkommission waren bis zum 1. Februar die Sowjets in 81 Städten neu gewählt worden. Von 508 000 Wahlberechtigten beteiligten sich an den Wahlen 278 000, also ungefähr 55 Prozent. Im Vorjahre hatten in diesen Städten an den Wahlen 51 Prozent teilgenommen.

Insgesamt wurden in die Sowjets dieser Städte 8000 Deputierte gewählt, darunter 50 Prozent Kommunisten und Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes. Im Vorjahre hatte der Prozentsatz der Kommunisten in den Sowjets dieser Städte 43 betragen.

Bei der Einschätzung dieser Zahlen muß man berücksichtigen, daß die wichtigsten proletarischen Zentren, wie Moskau, Leningrad u. a., ihre Sowjets noch nicht neu gewählt haben.

Was die Neuwahlen der ländlichen Sowjets betrifft, so zeigen die Angaben von 995 Ortschaften, aus denen bisher Meldungen eingetroffen sind, folgendes Bild: Von 616 305 Wählern beteiligten sich an den Wahlen 292 619 oder 47,7 Prozent. Insgesamt wurden bisher 12 869 Deputierte gewählt, darunter 1941 (15,1 Prozent) Kommunisten. Es ist nicht ohne Interesse hervorzuheben, daß im Vorjahre in der gesamten Sowjetunion der durchschnittliche Prozentsatz der Wahlbeteiligung auf dem Lande 47,3 Prozent betragen hatte, der Prozentsatz der Kommunisten und der Mitglieder der Kommunistischen Jugend in den Dorfräten aber 9,9.

Die überwiegende Masse der Bauernschaft tritt geschlossen gegen die Kulaken auf, die es in den einzelnen Orten versuchen, in die Sowjets hineinzuschleichen.

Gesteigerter Expreßverkehr nach der Mandschurei und Ostsibirien

(O. E.) Vom 15. Mai d. J. ab wird vom Verkehrskommissariat der Sowjetunion folgender Fahrplan im Eisenbahnverkehr mit Westeuropa eingeführt: Wladiwostok—Warschau, wöchentlich zwei Schnellzüge, Fahrtdauer durchschnittlich 11 Tage und 4 Stunden; die Züge enthalten durchgehende Wagen Wladiwostok—Riga und Wladiwostok—Moskau. Auf der Tour Mandschuria—Moskau werden wöchentlich zwei Schnellzüge verkehren, Fahrtdauer 8 Tage und 3 Stunden, durchgehende Wagen Mandschuria—Riga und Nowosibirsk—Moskau. Auf der Strecke Moskau—Warschau verkehren wöchentlich acht Züge, die am nächsten Tage nach der Abfahrt am Bestimmungsort eintreffen. Auf der Strecke Moskau—Riga über Bigosowo oder Sebesch—Stupe ist der tägliche Verkehr schon eröffnet worden.

Ein Sieg der chinesischen Nordarmee?

Paris, 11. Februar.

Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Peking ist die Lage in der Provinz Tschekiang für Suntschuanfang, dessen Truppen Tschutschau wieder eingenommen haben, günstiger geworden. In der Provinz Kiangsi ziehen sich die Kuomintang-Truppen zurück. Eine erbitterte Schlacht zwischen Nordtruppen und 30 000 Mann Südtruppen hat mit einem Siege der Nordtruppen geendet. Die verfügbaren Streitkräfte Wupeifus und Tschangtsolins werden in der Provinz Honan gegen die rote Kavallerie eingesetzt.

Bei **Grippe, Influenza**
u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Lt. not. Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegang., darunter v. namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenanst. Überraschg. Erfolge! Fragen Sie Ihren Arzt! Togal ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40
12.5 Lithn., 0.46 Chlorin. 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 aqua.

Rundfunkprogramm vom 14. bis 20. Febr. 1927 (Sendestelle Leipzig, Welle 365,8)

Montag, den 14. Februar

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung

10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst und Schneebericht. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Schneebericht. 12 Uhr: Mittagsmusik. 12.55 Uhr: Kauener Zeitzeichen. 1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 3.30 bis 4 Uhr: Deutsche Welle, Berlin: „Paul Natrop, sozialer Erzieher." 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 6.05 bis 6.30 Uhr: „Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis, bes. in der Industrie usw. und die Bedeutung der Hochschulgemeinschaften dabei." 6.30 bis 6.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. Eröffnung der Halleschen Besprechungsstelle. 7 bis 7.30 Uhr: Ansprachen. 7.30 bis 8 Uhr: „Ueber musikalische Bildung." 8 Uhr: Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe. 8.15 Uhr: Konzert. 10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte nach „Deutscher Sport" und „Jockey". 10.15 bis 12 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Dienstag, den 15. Februar

10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst und Schneebericht. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Schneebericht. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Stahlplatten- und Sprechmaschine. 12.55 Uhr: Kauener Zeitzeichen. 1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 4.30 bis 5.50 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdner Rundfunkhauskapelle. 5.50 bis 6 Uhr: Frauenfunk: „Die Revolution im Kaktusrl." 6.05 bis 6.50 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 6.30 bis 6.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin: Spanisch für Anfänger. „Das Deutschtum in Jugoslawien." 7.30 bis 8 Uhr: „Die Vorgänge in China und ihr geschichtlicher Hintergrund mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Interessen." 8 Uhr: Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe. 8.15 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 10.15 bis 12 Uhr: Funktreff.

Mittwoch, den 16. Februar

10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst und Schneebericht. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Schneebericht. 12 Uhr: Proben aus den Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. 12.55 Uhr: Kauener Zeitzeichen. 1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 3.30 bis 4 Uhr: Deutsche Welle, Berlin: Einheitskurzschrift für Anfänger. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittag für die Jugend. „Käpiel Kerns Abenteuer." Sohn, Kosi, eine Verwandte der Frau Fallmer; Professor Rentzius Wohlgemuth; ein junger Mensch, namens Rabauter; ein Mädchen, genannt Taube. 10.30 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 10.45 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Sonnabend, den 19. Februar

10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst und Schneebericht. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Schneebericht. 12 Uhr: Mittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 12.55 Uhr: Kauener Zeitzeichen. 1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 3.30 bis 4 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Moeller: Esperanto. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 6 bis 6.15 Uhr: Funkbastelstunde. 6.15 bis 6.30 Uhr: „Aus der Praxis des Arbeiterschutzes." 7 bis 7.30 Uhr: Vortrag: „Geschichte der Landesaufnahme Sachsen von 1780 bis 1926." 7.30 bis 8 Uhr: Vortrag: „Des Blinden Recht auf Arbeit." 8 Uhr: Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe. Zugleich Uebertragung auf der Tonsilhandlender, Welle 1300: 8.30 Uhr: Ernste und heitere Musik. 9.30 Uhr: Mitternachtsgrüß. Dazwischen 10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

Sonntag, den 20. Februar

8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. Hans-Brehm-Schule. 11 bis 11.30 Uhr: Vortragsreihe: „Welchen Beruf wähle ich?" 9. Vortrag: a) „Die Berufe des Friseurs und der Friseuse." b) „Der Beruf des Klempners und des Installateurs." 11.30 bis 12 Uhr: Vortrag: „Die deutsche Seschiffahrt." 12 bis 1 Uhr: Musikalische Stunde. 2.30 bis 3.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 2.30 Uhr: Französisch für Anfänger. 3 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. Uebertragung aus Berlin: 3.30 Uhr: Funkheinzelmann. 4.30 bis 6 Uhr: Kräuminkel. 6 bis 6.30 Uhr: Vortrag: „Kurzer Rückblick auf die Intervalle. Einführung in das Wesen der Akkorde; die Grundharmonien (Dreiklang und Septimenaktord)." Hans-Brehm-Schule. 6.30 bis 7 Uhr: Vortrag: „Astrosophischer Rückblick." Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: 7.30 Uhr: Die verkaufte Braut. Komische Oper in 3 Akten von Friedrich Smetana. 10.30 Uhr: Sportfunk. 11 bis 12.30 Uhr: Tanzmusik.

Neue Filiale **Heute Fleisch-Verkauf** Kl. Ulrichstr. 24b **eröffnet. Fleisch billiger** blutarmer Schweine-Leber 1 Pfund nur 100 Pf. **A. Knäusel**

Rakete Das Haus der guten Kleinkunst Das große Reklame-Programm! Nach dem Kabarett der beliebte Trocadero-Tanz bei freiem Eintritt Sonnabend: Großer Karneval Nacht-Fest Ende 3 Uhr

Lederschlen Gummiabsätze billig bei 77 **Wilh. Kranig** Neue Promenade 15

Wanderer Stiefeln Stiefeln Sr. Elisabeth 27

Walter König 1 Fahr. ob. Tische, Kleiderschränke u. Sofas, eine ganze Küche (meist gestützt.) Preis 55.-, Wanderbett u. versch. and. U. Holland Zapfenstraße 18

Dirigent, energisch, gewissenhaft wünscht Gesangverein zu leiten. Offerten an den „Klassenkampf"

Büsettische weiß, mit Linol., 7 teil. neu, mod. für 130 Mk. zu verkaufen Kaiserstraße 24, Hof

Alle Bücher empfehlen die Buchhandlungen Lerchenfeldst. 14 Horn 42/44

Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle und Umgegend
Geschäftsstelle: Landsberger Straße 13
Sonnabend, den 19. Februar 1927, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (groß. Rekonvaleszentensaal):
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht 387
2. Neuwahlen zum Vorstand
3. Beschlußfassung über Eintragung des Vereins
4. Vereinsangelegenheiten
Anträge der Mitglieder an die Generalversammlung müssen 3 Tage vorher beim Vorstande eingereicht sein
Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt
Der Vorstand

Stadtgespräch sind heute die Ball-Veranstaltungen des Modernen Theaters sowie d. Weltstadt-Programm mit Simsen-Bimm die besten akrobatischen Parodisten Sonnabend und Sonntag: Tanz-Abend! Eintritt: Ball-Veranstaltung: 50 Pf. u. 1.25 M. Vorverkauf: Walle, Poststraße 1 und im Theater-Bureau 395

Bettfedern aus reiner Hand Pfd. grau 60 M. gesch. 90 M. Rupi 1,75, Halbdaune 2,7 4. weiß Flaumrupi, 4, beste Daune 7, weiß, 8-10 Schlesische 3,50-5, Oberbett, la. echt. Inlett 8 12, 1.- Kissen 3 3,50 5,50 aum. grauen Nachf. Mutter, Breiss. Ire. Kein Risiko, Nichtgefallendes zurück. Bühm. Bettfedern-Spezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin C 43, Landsberger Str 43/40

Volksbuchhandlung Eisleben, Kochaus Straße 7 empfiehlt politische u. schöngeistige Literatur Schreibmaterialien u. Schulartikel zu äußerst billigen Preisen

Gasthof Luckenau Sonntag, den 13. Februar 1927: **Ball** Es ladet freundlichst ein Die NSW.-Kapelle Die Wirtin 405

Zirka 300 Zentner prima Sauerkraut Jägers Selbstgeleseges, hergestellt aus Magdeburger, Holsteiner und dänischem Kraut, empfiehlt billigst in Zentnern, Tonnen, Oxhofts und kleinen Mengen **Franz Jäger, Zeitz** 1. Zeitzer Gurken- u. Kraut-Einlegerei Fernruf 1024 Fernruf 1024 *74

Weiße Woche Beginn: Montag, 14. Febr. 410
Benutzen Sie diese seltene, günstige Kaufgelegenheit!
Hermann Kittel, Zeitz Großer Wendischer Berg 11

Anerkannt beste Bettfederquelle für **billige dänische Bettfedern.** 1 Pfd. grau, gut, gesch. 1.- M., weiter Qualität 1.20 M. halbweiß, Kaum 2 M. weiß, gesch. 2.- M. Daunen 4.50, 5.-, 6.- M. Bei 5 Pfd. Bettgesch. frei. Versichtsbriefchen 4.50, 5.-, 6.- M. bei 5 Pfd. Bettgesch. frei. Versichtsbriefchen 4.50, 5.-, 6.- M. und solider gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gewattet bei Nichtgefallendes Geld retour. Preisliste gratis. S. BENISCH, Prag XII Böhmen Amerika Nr. 26.1141 *346

Bitterfeld Zörbig M. Hart Zeitz Naumburg
Günstige Bezugsquelle für **Kleiderstoffe in Seide, Wolle, Baumwolle, Wäsche und Unterzeuge**
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, Arbeiter-Garderobe
Große Auswahl Niedrige Preise 4572

Bekanntmachungen

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die fluchtlinienplanmäßige Festsetzung von Grünflächen für das Gelände der Brandberge. [389

Halle, den 9 Februar 1927.

Der Magistrat.

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die Festsetzung eines neuen Bebauungs- und Höhenplanes für das Gebiet nördlich der Mühlichtstraße und östlich der Trotzhorstraße.

Halle, den 8. Februar 1927. [390

Der Magistrat.

Die Wählerliste für die am 6. März 1927 stattfindenden Wahlen zur Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. d. S. liegt vom Sonntag, dem 13., bis einschließlich Sonnabend, dem 19. Februar während der Dienststunden Werktags vormittags von 8 bis 1 Uhr und Sonntags von vormittags 11 bis 12 Uhr auf dem hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 6, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Wählerliste sind bis spätestens zum 19. Februar 1927 beim Magistrat (Rathaus, Zimmer Nr. 6) schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Wahlberechtigte, die infolge Betriebsmehrheit oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem anderen Stimmbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in den Wählerlisten zu beantragen.

Delitzsch, den 9. Februar 1927. [400

Der Magistrat.

Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung lade ich zu einer Sitzung auf Mittwoch, den 16. Februar 1927, nachmittags 5 Uhr, nach dem Sitzungssaale hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Endgültige Anstellung eines Polizeibeamten. 2. Gründung von Magistratsassistentenstellen und deren Besetzung mit Angestellten. 3. Deckung des Kaufgeldes für in der Ronneburger Straße erworbenes Gelände. 4. Automatische Rauchschieber für das Elektrizitätswerk. 5. Bebauungsplan zwischen Gleinaer Straße und Zockendorfer Grund. 6. Neubenennung der Flurstücke in der Stephanstraße. 7. Entlastung der Abrechnungen, Nachbewilligung der Verausgaben und Festsetzung der Verteilungsziffern für Anliegerbeiträge: a) Pflasterung der Naumburger Straße, b) Herstellung des Kanals in der Hühnertraße, c) Pflasterung der Arnoldstraße, d) Pflasterung eines Teiles des Fahrdamms der Schillerstraße. 8. Entlastung der Abrechnungen: a) Verbreiterung des Bürgersteiges am unteren Teil der Lindenstraße, b) Kanalherstellung in der Auestraße, c) Kesselanlage der 3. Stadtschule. 9. Kassenprüfungsverhandlungen. 10. Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung. 11. Kommissionswahlen. 12. Deputationswahl. 13. Wiedereinsetzung der Servis- und Einquartierungs-Deputation und Wahl der Mitglieder.

Zeitz, den 12. Februar 1927. [414

Der Stadtverordnetenvorsteher. Geibstein.

Leder-Ausschnitt Schuhmacher-Bedarfsartikel Gummiabsätze billigst **Reinhold Hannibal, Bitterfeld** Hallesche Straße Hallesche Straße

Allgem. Konsum-Verein Schiepzig e. G. m. b. H.
Sonntag, den 20. Februar 1927, nachmittags 2 Uhr, im Dorndorfschen Lokal:
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht 1926
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrates 412
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes, Genehmigung zur Verteilung des Ueberschusses
4. Neuwahl der satzungsmäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsrats-Mitglieder
5. Genossenschaftliches
Der Aufsichtsrat. Otto Reppin, Vorsitzender

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0008

Natur und Technik

Nr. 7 — Sonnabend, den 12. Dezember 1927

Ein Flug durch Luft und Theorie

Du hast gewiß vor einiger Zeit die erstaunliche Meldung gelesen, daß es möglich sein soll, mit einem Riesenflugzeug nach Amerika zu fliegen, und du wirst sicherlich gedacht haben, daß das eine großartige technische Leistung sein würde. Aber wenn du weiter gelesen hast, so wird deine Freude rasch getrübt gewesen sein. Es hieß da nämlich, daß Luxuskabinen eingebaut werden sollten, Rauchsalons, Speisesäle, kurz alles, was einem verwöhnten Menschen unentbehrlich zu sein scheint. Du kannst dir schon denken, welchen unerschwinglichen Preis solche Ueberfahrt nach Amerika kosten wird. Es ist wieder mal ein Vorrecht der herrschenden Klasse, mit einem Flugzeug nach Amerika zu fahren. Da sind wir auch schon mitten in dem Problem des ganzen Flugverkehrs drin: Ist es überhaupt möglich, den Preis für eine Fahrt im Verkehrsflugzeug so zu gestalten, daß ihn ein normaler Sterblicher zahlen kann, oder wird es vielleicht immer so bleiben, wie es jetzt ist, daß ein Profit sich ein Flugzeug höchstens von unten ansehen darf. Um das beurteilen zu können, ist es nötig, sich kurz über die Wirkungsweise eines Flugzeuges klar zu werden.

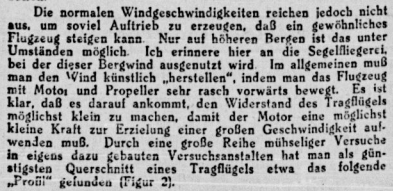
Daß es überhaupt möglich ist, in die Luft zu steigen, ist schon verhältnismäßig lange bekannt: der Luftballon ist vor etwa 150 Jahren erfunden. Das Prinzip ist ja nichts anderes als das des „Schwimmens". Ebenso wie ein Körper, der leichter ist als Wasser, im Wasser schwimmt, ebenso „schwimmt" ein Körper in Luft, wenn er leichter ist als sie. Leichter als gewöhnliche Luft ist z. B. Leuchtgas, Wasserstoff, erhitzte Luft und auch das seltene Heliumgas. Das „in-die-Luft-steigen" ist beim Luftballon also völlig unabhängig von der Bewegung der Luft, also vom Winde. Der Fachmann, der wie überall so auch hier, seine eigenen, möglichst unbekannten Fachausdrücke hat, redet von einem „statischen" (statisch = stillstehend) Flug.

Das Prinzip des Flugzeugs ist ein ganz anderes. Jeder weiß ja auch, daß es nur steigen kann, wenn große Geschwindigkeiten auftreten, die Luftbewegung spielt hier die wichtigste Rolle. Man spricht von einem „dynamischen" (dynamisch = beweglich) Flug. Die Möglichkeit, ohne Luftballon in die Luft zu steigen, ist erst sehr spät erkannt. Das erste Flugzeug, das geflogen ist, wurde 1903 in Amerika gebaut. Noch im vorigen Jahrhundert haben einige gelehrte Professoren in Paris eine Schrift herausgegeben, in der sie die Unmöglichkeit des Fliegens nachweisen wollten. Es war damals gerade so wie heute: alle guten Bürger klopften sich auf den Bauch und sagten: „Seht ihr wohl, selbst die Professoren haben es gesagt," und dabei beruhigten sie sich.

Gewissermaßen die Grundform eines Flugzeuges ist der Drachen, den wir alle als Kinder im Herbst haben steigen lassen. Wie kommt es, daß eine solche Papierfläche steigen kann? Sicher ist, daß der Wind der ausschlaggebende Teil ist, denn bei Windstille klappt die Sache nicht. In Figur 1 habe ich versucht, die Wirkung des Drachens zu skizzieren.

Die schräge Linie soll den Drachen von der Seite gesehen darstellen, die krummen Linien sollen „Stromlinien" sein, d. h. Bahnen, auf denen sich etwa Staubkörner bewegen würden, wenn sie dem Drachen aus dem Wege gehen. Der Wind soll von links nach rechts wehen, in der Richtung des Pfeiles. Es ist dem Winde nicht übelzunehmen, wenn er dem Hindernis so bequem wie möglich aus dem Wege zu gehen sucht; jeder vernünftige Mensch würde es genau so machen. Es werden sich die Luftteilchen unter dem Drachen zusammenballen, anstauen; über dem Drachen dagegen wird nur wenig Luft sein. Nun wird jeder einsehen, daß zusammengeballte Luft das Bestreben hat, sich Platz zu schaffen, daß sie also auf den Drachen einen Druck nach oben ausübt. Ebenso wird der luftverdünnte Raum über dem Drachen den Druck erniedrigen, ähnlich so, wie auf Bergen, wo ja auch verdünnte Luft ist und ein geringerer Druck herrscht als im Tale. Die Luft wird also den Drachen gewissermaßen nach oben „saugen". Druckwirkung von unten, Saugwirkung von oben bewirken zusammen, daß die Luft den Drachen schräg rechts nach oben bewegen will. Wenn diese Luftkraft größer ist als das Eigengewicht des Drachens, wird ein Steigen eintreten. Zum Steigen wird jedoch nur ein Teil, man sagte eine „Komponente", der Kraft ausgenutzt, da sie nicht senkrecht nach oben wirkt, sondern schräg. Man nennt diese Komponente den „Auftrieb" des Drachens. Der andere Teil äußert sich als „Widerstand", den man beim Laufen überwinden muß. Es ist auch leicht zu sehen, daß bei wachsender Windgeschwindigkeit Auftrieb und Widerstand wachsen, die Stromlinien müssen sich in diesem Falle noch mehr zusammenballen.

Die normalen Windgeschwindigkeiten reichen jedoch nicht aus, um soviel Auftrieb zu erzeugen, daß ein gewöhnliches Flugzeug steigen kann. Nur auf höheren Bergen ist das unter Umständen möglich. Ich erinnere hier an die Segelfliegerei, bei der dieser Bergwind ausgenutzt wird. Im allgemeinen muß man den Wind künstlich „herstellen", indem man das Flugzeug mit Motor und Propeller sehr rasch vorwärts bewegt. Es ist klar, daß es darauf ankommt, den Widerstand des Tragflügels möglichst klein zu machen, damit der Motor eine möglichst kleine Kraft zur Erzielung einer großen Geschwindigkeit aufwenden muß. Durch eine große Reihe mühseliger Versuche in eigens dazu gebauten Versuchsanstalten hat man als günstigsten Querschnitt eines Tragflügels etwa das folgende „Profil" gefunden (Figur 2).



Bei solchen Profilen hat man einen sehr hohen Auftrieb bei verhältnismäßig kleinem Widerstand. Wir können heute sagen, daß in diesem Punkte das Flugzeug nicht wesentlich verbesserungsfähig ist. Da jedoch der Motor oft ungeheuere Leistungen hervorbringen muß, um die nötigen großen Geschwindigkeiten bei den großen modernen Verkehrsflugzeugen hervorzubringen, ist die wichtigste Frage des heutigen Flugzeugbaues die nach einem möglichst leichtem und möglichst gutem Motor. Die englische Industrie ist hierin der deutschen entschieden überlegen, ihre Motore sind bei gleicher Leistungsfähigkeit fast um die Hälfte leichter.

Eine weitere sehr wichtige Frage ist die Frage des Baustoffes. Er muß leicht sein und trotzdem sehr große Kräfte aushalten können. Man hat in dem sogenannten „Duraluminium" heute den passenden Baustoff gefunden, aus dem alle Metallflugzeuge hergestellt werden. Es verbindet die Leichtigkeit des Aluminiums mit der Festigkeit des Stahles.

Trotzdem jedes noch so unscheinbare Teilchen eines Flugzeuges vorher genau auf seine Leistungsfähigkeit geprüft wird, damit ihm so viel wie irgend möglich zugemutet werden kann, ist es bis heute auch noch nicht annähernd gelungen, das Fliegen „wirtschaftlich" zu machen. Der Preis eines Fluges entspricht etwa dem der 1. Klasse der Eisenbahn, trotzdem muß der Luftverkehr noch vom Staat unterstützt werden. Es ist deshalb unwahrscheinlich, daß das Flugzeug in absehbarer Zeit der Eisenbahn oder dem Automobil Konkurrenz machen kann. Wichtiger als der Personenverkehr scheint mir auch der Fracht- und Postverkehr zu sein, denn für hochwertige Güter und eilige Post ist das Flugzeug durch nichts Gleichwertiges zu ersetzen. Die Frage eines Amerikafluges in vierundzwanzig Stunden ist technisch sicher lösbar, wirtschaftlich vorläufig wohl kaum; höchstens ist es ein Luxus einiger weniger. Darauf ist denn ja auch diese ganze Sensation zugeschnitten.

Auf die Frage des Zeppelins oder auf die Frage einiger anderer abweichender Flugzeugformen sowie auf Bedeutung und Umfang des Flugverkehrs soll später näher eingegangen werden.

Wasserplanscher.

Die kostbare Konservendose

Ihr wißt ja, daß Konservendosen aus Weißblech hergestellt sind, und daß Weißblech verzinntes Eisenblech ist. Und dieses Zinn, so wenig es auch ist (2 % — das heißt in 100 kg Dosen sind 2 kg Zinn), macht die alten Konservendosen so kostbar. Nun, kostbar natürlich nur im Großbetrieb und erst seit der Zeit, wo man es versteht, das Zinn mit verhältnismäßig geringem Arbeits- und Kostenaufwand aus den alten Dosen zu gewinnen.

Man kann das auf zwei verschiedene Arten machen: auf elektrolytischem und auf rein chemischem Wege. Man hat zuerst die Anwendung des elektrischen Stromes, die Elektrolyse, verwendet. Dies Verfahren beruht auf demselben Grundgedanken wie heutzutage jede Verkupferung, Vernickelung, Versilberung. Schickt man nämlich durch irgendeine Salzlösung, wie z. B. Kochsalz (Natriumchlorid), Höllenstein (Silbernitrat), essigsaure Tonerde (Aluminiumacetat), Kupfervitriol (Kupfersulfat) einen Gleichstrom, so wird das Salz „zerlegt" und man bekommt am negativen Pol („Kathode") das in dem betreffenden Salz enthaltende Metall abgeschieden. Ist das Metall so „unedel", daß es sich mit Wasser gleich umsetzt (wie Natrium), so bekommt man nicht das Metall selbst, sondern sein Umsetzungsprodukt mit Wasser (hier Aetznatron).

Die Sache ist nun höchst einfach. Nachdem die alten Konservendosen zerschnitten, gebündelt und von Fett und Schmutz gereinigt sind, hängt man dieses Bündel in ein Flüssigkeitsbad, das am besten 10 % Aetznatron enthält und 70° warm ist und verbindet es mit dem positiven Pol der Stromleitung (wohlgemerkt: Gleichstrom!). Mit dem negativen Pol verbindet man dann eine ebenfalls in das „Bad" gehängte Eisenplatte, schaltet den Strom ein und — das Zinn scheidet sich an der Eisenplatte (hier die „Kathode") als grauschwarzer Schwamm ab. Ihr könnt das leicht selbst mal machen, müßt nur noch darauf achten, daß die Stromstärke für jeden Quadratzentimeter der Eisenplatte 0,01 Ampere beträgt, also für 100 cm² — 1 Amp., für 250 cm² — 2,5 Amp. usw. Die Spannung betrage wenige Volt.

Das zweite Verfahren zur Entzinnung von Weißblech ist neuer und eleganter und zuerst von der Firma Th. Goldschmidt-Essen (auch Erfinderin des Thermits!) ausgearbeitet. Der Grundgedanke: alle Metalle gehen mit Chlor bestimmte chemische Verbindungen, die „Chloride". Die meisten dieser Chloride sind unter gewöhnlichen Umständen fest, nur sehr wenige flüssig. Zu diesen äußerst wenigen Ausnahmen gehört die Verbindung des Zinns mit Chlor, das Zinnchlorid. Und diese Eigenschaft, flüssig zu sein, ermöglicht eigentlich erst das ganze Verfahren der „Chlorentzinnung".

Man vorbehandelt hier die Dosen ebenso wie bei der elektrolytischen Entzinnung", bringt sie in einen gut verschlossenen Behälter, leitet Chlorgas ein. Dann bildet sich das flüssige Zinnchlorid und — fließt unten ab und kann dann weiter verarbeitet werden. Es gibt kaum ein eleganteres Verfahren in der chemischen Industrie als dieses, und es erscheint euch sicher viel, viel einfacher als das zuerst beschriebene. Trotzdem werdet ihr es wohl nicht nachmachen können, da es ziemlich komplizierte Spezialapparaturen erfordert.

Nach diesen beiden Methoden werden jährlich Tausende von Tonnen an Zinn aus alten Konservenbüchsen gewonnen. Und der vom Zinn befreite Rest, d. h. die übrigen 98 Prozent der Dosen? Nun, dieser Rest ist Eisen. Er wird wieder auf hochwertige Eisen umgearbeitet und wandert zu diesem Zweck zum Einschmelzen in den Hochofen. Stinkbombe.

Jedes Atom ist ein Planetensystem

Die Unterhaltung mit dem Genossen Sagmal, die beim letzten Male bis zum „Moleküle" und „Atom" vorgedrungen war, nahm weiter folgenden Verlauf:

Er: Weißt du, manchmal kann ich das Gefühl nicht unterdrücken, daß du mir mit deinen Schilderungen aus der Welt der Atome einen ganz unverschämten Bären aufbindest. Du redest mit einer Selbstverständlichkeit von dem Gewicht und der Größe der Atome, als ob du sie schon mal zwischen den Fingerspitzen gehabt hättest. Dabei aber gibst du selbst zu, daß alle diese Dinge sich unserem Auge entziehen. Nun willst du sogar noch — in Gedanken — in die Atome hineinklettern und die letzten Bausteine der Materie, die du „Elektronen" nennst, beobachten.

Ich: Recht so, laß dich nicht überreden, Genosse, glaube nichts von alledem, was ich dir sagte, ehe du dich nicht restlos davon überzeugt hast. Der Zweifel ist der Motor des Fortschritts.

Nur mußt du eins beachten. Du darfst nicht erwarten, daß dir irgend jemand viel mehr von diesen Dingen „zeigen" kann als ich. Die meiste Arbeit hat hier der Scharfsinn zu leisten. Wie ein Jäger von der Fußspur auf das Wild schließt, mußt du von den Wirkungen Rückschlüsse ziehen auf die Ursachen. Da entsteht oft ein buntes Netz von Gedankengängen. Aber die Tatsache, daß kein noch so kluger Kopf sich ihrer Logik entziehen kann, macht die Schlußfolgerungen zur Gewißheit.

Die Geschichte der Atomlehre stellt eine glänzende Rechtfertigung dieser wissenschaftlichen Forschungsweise dar. Etwa um 400 vor Christus haben griechische Philosophen bereits das Vorhandensein der Atome behauptet. Aber der damalige Stand der Naturkenntnis bot ihnen kaum experimentelles Beweismaterial für diese kühne Vermutung. Solche Vermutungen heißen in der Wissenschaft „Hypothesen". Lange, lange Zeit verfloß, bis die Naturwissenschaft Mittel und Wege gefunden hatte, um diese Hypothese kritisch zu untersuchen. Das geschah erfolgreich erst im vorigen Jahrhundert. Was dabei an Material zutage gefördert wurde, sprach immer wieder zugunsten der Hypothese. Die Atomhypothese verdichtete sich zur Atomtheorie. Die letzten Jahrzehnte schließlich brachten weiter so glänzende, beweiskräftige Experimente, daß der letzte Zweifel an den Atomen dahinschmelzen mußte, wie Butter in der Julisonne. Im Jahre 1908 streckte Wilhelm Ostwald, der zu den hartnäckigsten Zweiflern gehört hatte, die Waffen und erklärte: „Ich habe mich überzeugt, daß wir seit kurzer Zeit in den Besitz der experimentellen Nachweise für die körnige Natur der Stoffe gelangt sind, welche die Atomhypothese seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden vergeblich gesucht hatte." — Die Theorie hat der experimentell nachgewiesenen Tatsache Platz machen müssen.

Er: Sind denn die Forschungen über das Innere der Atome und über die Elektronen schon ebenso weit gediehen, daß du sie als über jeden Zweifel erhaben erklären kannst?

Ich: Sicher nicht! Darum lege ich Wert darauf, daß du dir bei dem, was ich dir jetzt erzähle, darüber im klaren bleibst, daß es wahrscheinlich, sehr wahrscheinlich so ist, daß aber durchaus die Möglichkeit besteht, daß die wissenschaftliche Forschung unsere Vorstellung in manchen Punkten berichtigen wird.

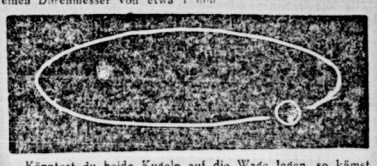
Erinnerst du dich noch daran, wie groß etwa ein Wasserstoffatom ist?

Er: Du gabst nur einige Vergleiche über die Größe eines Wassermoleküls. Da das Wasserstoffatom wieder ein Unterbestandteil davon ist, muß es also noch winziger sein.

Ich: Denke dir ein Millimeter 200 000 mal geteilt, dann hast du ungefähr den Durchmesser eines Wasserstoffatoms. Und von diesem unscheinbaren Staubkörnchen können wir heute behaupten: Es ist noch nicht das letzte!

Um die Vorgänge in diesem Atom beobachten zu können, wollen wir uns vorstellen, es würde plötzlich so ausgedehnt, daß es einen Durchmesser von etwa 25 Kilometer annähme. Was glaubst du, was du dann siehst? — Fast nichts!

Mit unheimlicher Geschwindigkeit rast irgend etwas auf einer ellipsenförmigen Bahn einher, so schnell, daß wir gar nicht erkennen können, was es ist. Wir wollen uns einbilden, wir hätten die Macht, diesem etwas zu gebieten, sich langsamer zu bewegen. Dann würden wir entdecken, daß es eine etwa 1 Meter dicke Kugel ist. Mit der unvorstellbaren Geschwindigkeit von 6 Trillionen Umkreisungen in der Sekunde saust diese Kugel um ein winziges Pünktchen, das in einem Brennpunkt der Ellipsenbahn schwebt. Dieses Kügelchen hat nur einen Durchmesser von etwa 1 mm.



Könntest du beide Kugeln auf die Wage legen, so kämst du zu dem überraschenden Ergebnis, daß das kleine Kügelchen trotz seiner Winzigkeit 2000 mal so schwer ist, wie der auf der Ellipse herumsausende Ball von 1 m Durchmesser.

Außer diesen beiden festen Dingen ist in dem ganzen Atomraum von 25 km Durchmesser nichts zu finden.

Er: Was sind denn diese beiden Kugeln für Zeug?

Ich: Von der großen hat man festgestellt, daß sie negativ elektrisch ist, ja noch mehr, man hat gefunden, daß sie ein „Stück" Elektrizität selbst ist. Du hast hier also gewissermaßen ein negatives Elektrizitätskörnchen vor dir. Die Wissenschaft hat es „Elektron" genannt.

Die kleine Kugel mit dem riesigen Gewicht ist dagegen positiv geladen.

Das kleinste Materieteilchen, das Wasserstoffatom, entsteht also, indem ein Elektron und ein positiver Kern zu einer Art Planetensystem zusammentreten. Die Energie tritt als Materie in die Erscheinung.

Er: Sind denn alle Stoffe so aufgebaut?

Ich: Ganz ähnlich. Sie unterscheiden sich durch die Zahl der Elektronen und Kerne. Beim Uran z. B., dem schwersten Element, kreisen 92 Elektronen auf verschiedenen Bahnen um den entsprechend komplizierter gebauten Atomkern.

Er: Aber auch da soll mehr Hohlraum als festes Etwas sein?

Ich: Die ganze, scheinbar so dicht gepackte Materie besteht nach unserer heutigen Kenntnis zum größten Teil aus Nichts! Nur an wenigen Stellen in diesem leeren Raum sind Elektrizitätskörnchen zusammengeballt. Man hat berechnet, daß unsere Erdkugel, wenn diese Elektrizitätskörnchen dicht an dicht gepackt würden, zu einer etwa haushohen Kugel zusammenschrumpfen würde.

Er: Und das Gewicht?

Ich: Das bliebe dasselbe — vorausgesetzt, daß wir überhaupt die Fähigkeit zu solchen „Taschenspielerkunststücken" hätten.

Atomklempner.

WEISST DU SCHON

Daß Trinkwasser dann als keimfrei gilt, wenn es nicht mehr als 100 Keime etwa in einem Fingerhut voll Wasser enthält, daß aber Keimzahlen von mehreren Zehntausenden in einem solchen Fingerhut voll verunreinigten Wassers keine Seltenheit sind?

Daß ein Raucher pro Stunde ½ Liter Kohlenoxydgas erzeugt? Wie gefährlich das ist, sieht man daran, daß 0,08 Prozent Kohlenoxyd (CO) in der Luft stark giftig, 0,19 Prozent sogar schon tötlich wirken. Kleinere Mengen bringen zum mindesten Ermüdungserscheinungen.

Daß die Kohlenoxydvergiftungen, auch wenn sie nicht tötlich sind, die unangenehme Eigenschaft haben, durch tiefgreifende Veränderungen des Blutes dem Vergifteten jahrelang nachzuhängen? Die meisten anderen Gifte dagegen (z. B. Blausäure) werden, wenn die einmalige Dosis nicht tötlich ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit durch das Blut vernichtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0009

Aus der Provinz

Achtung Pächter! Der Großgrundbesitz rüstet zum Angriff

Am 26. Januar hielt der Verpächterverband Hildesheim eine Versammlung ab, in der ein gewisser Geheimrat von Zastrow das Referat hielt. Er redete starke Töne und wandte sich vor allem gegen die Organisationen der Kleinbauern, Pächter und Heuerlinge. Natürlich jammerte er auch über die „Not" des Großgrundbesitzers, obwohl er zugeben mußte, daß deren Lage sich bedeutend gebessert habe. Der Kern seiner Ausführungen war: Kampf gegen jede Verbesserung des Pächterschutzes!

Alle Anwesenden waren Großgrundbesitzer. Man wandte sich gegen jede Enteignung von Wohn- oder Siedlungsland, es sei denn, daß der Boden sehr gut bezahlt werde. Wie sie ihre kleinbäuerlichen und Arbeiter-Pächter einschätzen, verriet der Ausspruch eines Diskussionsredners, der wörtlich erklärte: Wir wollen herausholen, was wir können! Der Herr Regierungsrat Küchler titulierte die Pächter sogar als „Kerls". Fast einstimmig forderten die Herren das vollständige Verschwinden der Kleingartenschutzordnung.

Natürlich geht es nicht nur um die Kleingartenschutzordnung. Die Reichspachtschutzordnung, die noch in diesem Jahre abläuft, ist ebenfalls in Gefahr. Sie ist ja nur unter dem Protest der Landbündler und christlichen Bauernvereinsführer im Sommer 1925 um ganze zwei Jahre verlängert worden. Der geringe wirtschaftliche und soziale Pachtschutz, den der auf Pachtland angewiesene Kleinbauer und der Heuerling durch sie genießt, ist den Verpächtern schon viel zu viel.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat bereits im Januar im Haushaltsausschuß eine Entschließung vorgelegt, die außer einem dauernden Pachtschutz auch erhebliche Verbesserungen entsprechend den Forderungen der Kleinbauern- und Pächterverbände verlangte. Angenommen wurde ein Teil dieser Entschließung.

Die Verbesserung des Pächterschutzes wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Es steht zu befürchten, daß die bestehende Rechtsblock-Regierung eine Verschlechterung vorschlagen wird.

Es ist jetzt die Aufgabe aller Verbände der kleinen Bauern und Pächter, der Heuerlinge, Siedler, die Zeit zu nützen, um in breitester Oeffentlichkeit den Ruf nach einem starken und wirksamen Pächterschutz zu erheben.

Notwendig ist, bestimmte Forderungen zur besseren Zusammensetzung der Pachteinigungsämter, zum wirksameren Schutz der Preistreiberei und kurzfristige Verträge aufzustellen. Dazu erforderlich ist, von den kleinen Bauern und Pächtern, den Heuerlingen und Siedlern

eine Einheitsfront zur Wahrung bäuerlicher Interessen zu bilden.

An ihnen liegt es, auch die Pachtbauern innerhalb des Landbundes und der christlichen Bauernvereine aufrütteln, damit sie sich ihren Forderungen anschließen.

Die Gewerkschaften, zu deren Mitgliedern zehntausende kleiner Arbeiterpächter gehören, müssen sich der Abwehrbewegung der kleinen Pächter anschließen. Ebenso müssen die Ausschüsse der Werktätigen die Forderung auf erhöhten wirtschaftlichen und sozialen Pachtschutz sich zu eigen machen.

Schafft die Front aller proletarischen und bäuerlichen Pächter!

Ratschläge für Gartenbesitzer

Krankheiten und Schädlinge unserer Obstbäume müssen vornehmlich im Winter bekämpft werden. Also vorbeugen! Obstbaumkarbolineum regelmäßig anwenden!

Tausende von Obstbäumen kümmern, weil sie unterernährt sind. Wasser und Dünger reichlich und wiederholt geben!

Die alte kortige Rinde der Obstbäume muß abgekratzt und verbrannt werden. Dabei zerstören wir die Unterschlupfe vieler Schädlinge und diese selbst.

Winterbirnensorten darf man nicht auf kalten Boden pflanzen.

Himbeeren und Brombeeren müssen nach dem Pflanzen auf etwa 30 Zentimeter zurückgeschnitten werden.

Katteen darf man während des Winters nicht viel gießen.

Merseburg-Querfurt

Leuna. Betrifft Beitragserhöhung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leuna. Die Bekanntmachung vom 7. Februar 1927, betreffend Beitragserhöhung, wird dahin richtiggestellt, daß die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge nicht 30 Prozent, sondern ein Drittel des Krankenkassenbeitrages betragen. Die im Inseratenteil veröffentlichten Beitragssätze sind im übrigen richtig.

Ermlitz. Wilderer — Baumfrevler. In dem Walde zwischen Wehlitz und Rübsen wurde wiederholt gewildert. Zwei geschossene Rehe wurden gefunden. Jetzt gelang es, die Wildschützen festzunehmen. — Mehrere junge Obstbäume wurden durch unbekannte Burschen stark beschädigt. — Die letzterwähnte Tat findet keine Entschuldigung.

Bad Lauchstädt. Reingefallen. Der hiesige Bürgermeister, der aus der Rabenstadt Merseburg stammt und alles hier nach Merseburger Schema ummodelt und sich eingebildet hatte, daß der kürzlich in Merseburg anwesende preußische Innenminister auch dies „altholstorische Bad Lauchstädt" besuchen würde, ist insofern reingefallen, als er zu dessen Empfang von den Erwerbslosen die Straßen mitten in der Woche säubern ließ. Alles wurde zu dem Empfang vorbereitet. Man wartete bis zum Abend und siehe da, der Innenminister kam — nicht. Er hatte scheinbar von dem Leunawerk die Nase voll. Die Erwerbslosen waren wieder einmal unnötigerweise zum Straßenkehren herangezogen worden. Es ist ein trauriges Zeichen, daß allemal bei einem evtl. „hohen Besuch" die Straßen der Stadt blitzen sollen, wo man sonst bei Regenwetter im Morast versinkt. Aber für solche dauernde Reinlichkeit hat man eben kein Geld, dafür aber um so mehr für zwei Stadtpolizisten, von denen doch mindestens einer überflüssig wäre.

Bad Lauchstädt. Stahlhelmgeist. Ein Genosse, der hier und in der Umgegend die „Illustrierte Arbeiter-Zeitung" verkauft und dem in fast sämtlichen Geschäften dieselbe abgenommen wurde, hat auch versucht, die Zeitung dem Kaufmann Otto Walther anzubieten. Dieser lehnt aber immer mit den Worten ab: „Wir kaufen keine Arbeiterzeitung." Ob er auch zu den noch immer bei ihm kaufenden Proleten sagen wird: „Ich verkaufe nicht an Arbeiter"? Gewiß nicht. Die Proletengroschen streicht er ein. Es liegt nun an der Arbeiterschaft, ihm fühlen zu lassen, von wem er lebt. Kauft deshalb im Konsumverein, dessen Verkaufsraum nur wenige Meter von Walther entfernt ist, dort bekommt Ihr nachgewiesenermaßen Eure Ware ebenso preiswert und mitunter noch billiger, und laßt Euch nicht anziehen durch die 6 Prozent Dividende, die dieser nur deshalb Euch einräumt, um die Konkurrenz, den Konsum, niederzuringen. Denkt daran, daß ein Geschäftsmann sagte: „Na, wenn der Konsum nicht mehr ist, geben wir auch keine Dividende mehr!" Das heißt also, wenn der Konsum nicht mehr ist, können wir Euch wieder „über den Löffel barbieren". Darum, Proleten, werdet Mitglied des Konsumvereins und tätigt restlos Eure Einkäufe in dem Arbeiterunternehmen! Die Solidarität verlangt das von Euch!

Schotteren. Gnadengeschenk. Kürzlich beging der Dampfdreschmaschinenführer R. sein 50jähr. Arbeitsjubiläum bei dem Gutsbesitzer W. Als Anerkennung erhielt der bei ihm ergraute Prolet 50 Zigarren und eine Flasche Wein. Mehr konnte wahrscheinlich der „arme" Gutsbesitzer nicht ausgeben, denn er braucht das Geld jedenfalls für den Kriegerverein „Vaterland", der vor einigen Jahren als zweiter in diesem kleinen Orte gegründet wurde, denn die Orts-„Honoration" konnte ja nicht mit den Arbeiterkriechern in ein und demselben Verein sein. Proleten, hieraus könnt Ihr wiederum sehen, daß der Kapitalist für Euch nicht das geringste übrig hat. Nur ein fester Zusammenschluß Eurerseits kann die Klassenunterschiede durch Kampf beseitigen. Schließt Euch der Kommunistischen Partei an! Werdet Leser des „Klassenkampf"!

Roßdorf. „Gleiches Recht für alle!" Das steht wohl auf dem Papier, im täglichen Leben jedoch macht man hierüber andere Erfahrungen. Der Fall, der nachstehend angeführt werden soll, ist ja nicht weltbewegend, aber dennoch wirft er ein treffendes Licht auf unseren sozialdemokratischen Gemeindevorstand. Es war es üblich, daß Aufgebote im Gemeindekasten mit einer kleinen Girlande als Schmuck umrahmt wurden. Auch beim Aufgebot der Töchter des Gemeindevorstehers Lingner war das noch der Fall. Als fürstlich einer unserer Genossen vor der Hochzeit stand und man wie üblich das Aufgebot umranken wollte, verweigerte der Gemeindevorsteher dies mit dem Bemerken, daß an dem Kasten niemand anders als er etwas zu suchen habe. Natürlich geht die Hochzeit auch ohne Girlande, aber merkwürdig ist nur, daß Lingner als Sozialdemokrat bei den Ortsverwaltungswahlen zum Fabrikarbeiterverband herausflog. Das scheint ihn so in Wut gebracht zu haben, daß er nun zur Nadelstichpolitik greift und das Schmücken des Aufgebots eines Kommunisten verweigert. Ein anderer Grund ist wenigstens nicht zu erkennen. Da es außer der politischen Armseligkeit dieses Sozialdemokraten nichts zu bedauern gibt, kann man die Angelegenheit mit Humor auffassen und kräftig lachen.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Ein Falschmünzerprozeß vor dem Schöffengericht Weißenfels

Der gefährliche Einfluß, den die wirkliche, vom Reich nicht bekämpfte Schund- und Schmutzliteratur auf leicht empfängliche Leser ausübt, ist zur Genüge bekannt. Der geführte Prozeß gegen Lieders **und Genossen wegen Münzverbrechens**, zeigt immer wieder an, nach welcher Richtung hin es für Herrn Kütz Arbeit gibt. Selbst der Vertreter des Staatsanwalts konnte sich nicht verschließen, die Gefährlichkeit der „berühmten" Kriminalzeitung anzuerkennen, auf deren geistleeren Spalten auch dieser Fall großgezüchtet wurde. Bemerken möchten wir, daß dies nicht der erste Fall am Orte ist, der auf das Schuldkonto dieses Sensationsblattes zu buchen ist. Keine Zeitung ist so wie diese geeignet, leicht empfängliche Leser auf die Bahn des Verbrechens zu lenken. Beschämend ist es doch, wenn die Redaktion des Zeitzer „Volksboten" bei der Berichterstattung über diese Prozesse auf die geistig degenerierende Wirkung der Kriminalzeitung mit besonderem Nachdruck hinweist, aber die Expedition des Zeitzer „Volksboten" aus materiellen Gründen dagegen die Verbreitung dieses Schmutzblattes vornimmt. Das ist Theorie und Praxis sozialdemokratischer Führer.

Im November des verflossenen Jahres entdeckte durch Anzeige und anschließende Haussuchung die Zeitzer Kriminalpolizei in der Behausung des Materialwarenhändlers A. L. eine Falschmünzerwerkstatt. Wegen dieses Vergehens hatte sich L. und sein Freund, der Kippmeister A. M., und deren Ehefrauen vor dem Großen Schöffengericht in Weißenfels zu verantworten. L. gibt an, **auf Grund einer ausführlichen Schilderung eines Falschmünzerprozesses in der Kriminalzeitung Interesse an dem Produktionszweig gefunden zu haben,** doch sollte das Falschgeld nur zum Kartenspiel verwendet werden. M. hat ihn, den Mitangeklagten der Falschmünzer, ertappt und sich dann mit beteiligt.

Da sich das Bleigeld als wenig geeignet erwies, stahl L. in seiner Eigenschaft als Lokomotivführer auf der Grube „Siegfried", in Trebnitz bei Teuchern, Weißmetall, wodurch die fertiggestellten Ein- und Zweimarkstücke besser wurden. Doch soll kein solches Geld in Umlauf gesetzt worden sein, jedenfalls konnte der Nachweis nicht erbracht werden.

Die Staatsanwaltschaft hält die Angeklagten des Münzverbrechens für überführt. Ihre Unbescholtenheit und die Beeinflussung durch Schundliteratur jedoch gaben Veranlassung, ihnen mildernde Umstände zuzubilligen. **L. erhielt ein Jahr und M. neun Monate Gefängnis. Die Ehefrauen wurden, weil sie die strafbare Handlung nicht angezeigt haben, zu 30 Mark oder sechs Tagen Gefängnis verurteilt.**

Trotz der „mildernden" Umstände ist das Urteil als sehr hart zu bezeichnen, denn schließlich haben sich während der Inflationszeit große Unternehmer ebenfalls am Falschgeld, das seinerzeit allerdings für diese Kreise sanktioniert war, bereichert. Aber: „Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes!"

Weißenfels. Vier Monate Gefängnis. Bei dem Zeitzer Postamt war die Feststellung gemacht worden, daß wiederholt Briefe verschwanden. Es gelang schließlich im November vorigen Jahres einem Postschaffner, den Täter, einen Hilfspostschaffner, zu ermitteln. Er faßte ihn gerade dabei ab, wie er Briefe in seiner Tasche verschwinden ließ. Um ganz sicher zu gehen, wurde dem Hilfspostschaffner noch eine Falle gestellt, in die er auch hineinlief. Nun war sein Schicksal besiegelt. Wegen ungesetzlicher Oeffnung und Unterschlagung von Briefen wurde der Angeklagte vom hiesigen Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ausdrücklich wird in der Urteilsbegründung betont, daß alles getan werden müsse, um den Beamtenstand wieder zu heben.

Zipsendorf. Gemeindevertretersitzung. Zur Beratung standen folgende Punkte: Abrechnung des Gemeindewohnhauses Schulstraße 12. Vergebung einer Wohnung im alten Gemeindehaus. Antrag der Freidenker auf Benutzung einer Klasse in der alten Schule. Verschiedenes. — Der Architekt Schneller, welcher die Gemeindebauten leitet, hat zum ersten Punkt allen Gemeindevertretern in groben Umrissen eine Abrechnung zukommen lassen. Die Abrechnung ist etwas niedriger als in den Voranschlägen, sie beträgt 37 019,50 Mark. Nachdem der Architekt auf Ersuchen des Genossen Rauhut die krassen Senkungen einzelner Positionen erläutert hat, wird die Abrechnung gutgeheißen. Sodann teilt der Gemeindevorsteher Riedel mit, daß gegen den Arbeiter Busch eine Wohnungsräumungsklage von der „Bergmanns-Wohnstätten-Gesellschaft" angestrengt ist und empfiehlt, dem Antrage der Wohnungskommission gemäß, die Wohnung im alten Gemeindehaus an Busch zu vermieten. Gleichzeitig sei ihm versichert worden, daß die betreffende Gesellschaft 50 Mark an die Instandsetzungskosten der Wohnung beitragen will. Er ist aber der Meinung, daß die betreffende Gesellschaft 100 Mark zahlen soll. Genosse Rauhut bringt zum Ausdruck, daß die Wohnung von Busch nicht eher besogen werden soll, bis die 100 Mark an die Gemeindekasse gezahlt sind, und Genosse Becker warnt noch, daß die Gemeinde sich aber nicht darauf einlassen darf, daß die Bergmanns-Wohnstätten-Gesellschaft etwa rückständige Mieten des Busch von den 100 Mark abzieht. Das sagt Riedel zu. Daraufhin wird die Wohnung einstimmig an Busch vergeben. Zum dritten Punkt ersucht der Landrat in einem Schreiben, die Beiträge zur Kreisjugendpflege schnellstens, wenn möglich in einem höheren Beitrage als im Vorjahr, an die zuständige Stelle abzuführen. Riedel schlägt den vorjährigen Beitrag von 30 Mark vor. Genosse Becker begrüßt es, daß der Kreisjugendpfleger Haffziger, wie der Landrat mitteilt, endlich verschwunden ist und beantragt im übrigen für die **KPD.-Fraktion 50 Mark an die Kreisjugendpflege** zu zahlen. Kettner (SPD.) schließt sich dem an, **worauf die von uns beantragten 50 Mark einstimmig bewilligt werden.** — Die Freidenker beantragen, für jeden Donnerstag nachmittag von 3 bis 5 Uhr ein Klassenzimmer der alten Schule zum Zwecke des Vorbereitungsunterrichtes zur Jugendweihe benutzen zu können. Nach einer längeren, durch die ablehnende Haltung des Schulvorstandes hervorgerufenen Debatte wird **gegen die Stimmen der zwei bürgerlichen Vertreter beschlossen, den Freidenkern das Zimmer zu den betreffenden Stunden zu überlassen.** Unter Verschiedenes wird beschlossen, daß die Gemeinde die Bürgschaft über 3000 Mark zur Max Kahle dann übernimmt, wenn sie auch über die zu vergebende Wohnung mitzureden hat. Zu dem Antrag des Mietervereins, auf Beseitigung einer Verstopfung der Kanalisation in der Blumenstraße, wird nach längerer Aussprache beschlossen, die Kanalisation aufs billigste reinigen zu lassen, wenn die Anwohner der betreffenden Stellen die Kosten gemeinsam übernehmen. Der Schulrat ersucht, daß sich der Schulverband der Versicherung auf Gegenseitigkeit bei Lehrervertretungen anschließt. Die Gemeindevertretung hält dies für überflüssig und lehnt es vorläufig ab. Gemeindevorsteher Riedel gibt bekannt, daß Aussicht besteht, den Zuschuß zum Hausbau zu erhalten, jedoch nicht vor Ende April. Architekt Schneller soll die Leitung wieder übernehmen. Er beansprucht 5 Prozent. Dies wird zur Kenntnis genommen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

☆

Das Jubiläum des Schreckensgefängnisses

Das historische Schreckensgefängnis Chateau d'If, der Schauplatz des Monte-Christo-Romans, begeht in diesem Jahre sein 300jähriges Jubiläum; 350 Jahre lang wurde hier eingesperrt, wer gegen Kirche, König und Staat aufzumucken wagte, nur wenige fanden aus dem Felsengrab den Weg in die Welt zurück.

Hier saßen der „Mann mit der eisernen Maske", dessen Geheimnis seinen Tod überdauerte, auch der Graf Mirabeau, der hier seinen „Essai über den Despotismus" beendete, eine der großen Werbeschriften für die Revolution, die Mirabeau an ihrer Spitze sah.

☆

Kölleda. Unsere „objektive" Polizei. In der Sonntagsnummer des „Kölledaer Anzeiger" steht ein Polizeibericht über Diebstähle von schulpflichtigen Kindern. Der Tatbestand ist der, daß 5 bis 6 acht- und neunjährige Jungen unter Anleitung eines älteren einige Läden der Stadt unter irgendeinem Vorwand aufsuchten und einige Sachen, die sie brauchen konnten, mitgehen hießen. Das ist ja an sich nicht gutzuheißen, aber wer von den Erwachsenen, auch von denen im Stehkragen, ist denn in dieser Hinsicht ganz makellos? Aber hier ist die Sache doch anders. Es handelt sich nämlich um Proletenkinder. Die Väter sind teilweise monatelang arbeitslos, und selbst wenn sie Arbeit haben, können sie ihren Kindern das nicht kaufen, wonach eines Kindes Herz so sehnsüchtig verlangt, denn die Löhne der Arbeiter reichen kaum zum trockenen Stück Brot. Um so schlimmer ist es, daß die Polizei so großes Aufhebens davon macht. Man soll bei solchen Kindern, die der Verführung erlegen sind, doch nicht von Diebesbande und Hochstaplern sprechen, und erst recht nicht dann, wenn man sie nicht selbst ermittelt hat. Das mit dem Ermitteln ist überhaupt so eine Sache, nämlich bei den Großen. Eine der stärksten Stützen des vaterländischen Gedankens in unserem Kreise ist der Schmiedemeister Siebeck. Was der Mann in politischer Hinsicht losgelassen hat, ist jedem Arbeiter bekannt. Nun ist diese Stütze gebrochen, weil sie faul war, obersaul sogar. Dieser Musterpatriot soll die ihm anvertrauten Gelder des Turnvereins in Höhe von 961,97 Mark unterschlagen haben. Obgleich die Spatzen von den Dächern diese Geschichte herunterpfeifen, scheint sie der Polizei noch nicht zu Ohren gekommen zu sein. Oder macht man nur kein großes Aufhebens über diesen Fall, der weit schwerer wiegt als die Affäre mit den unvernünftigen Kindern, weil S. eine nationale Gesinnung hat? Jedenfalls erwarten wir von der Polizei, daß sie Unterschlagungen und Betrügereien vaterländischer Ehrenmänner zumindest mit derselben Schärfe verfolgt, wie die kleinen Uebergriffe unvernünftiger Kinder. Wir warten ab und werden, wenn es sein muß etwas deutlicher werden.

Mansfeld-Sangerhausen

Aus der Stadtverordnetenversammlung Eisleben

Die letzte Sitzung der Stadtverordneten, über die wir in unserer Montag-Ausgabe ausführlich berichteten, hatte sich mit einer umfangreichen Tagesordnung zu beschäftigen.

Die meisten Punkte brachten unwesentliche Vorlagen. Nur bei einigen Punkten entsparn sich eine längere Debatte. Der Bau von 60 neuen Wohnungen auf dem ehemaligen Hornichen Grundstück wurde beschlossen **Für die notleidenden Sozialrentner, die einen Antrag auf Erhöhung ihrer Unterstützung gestellt haben, hatte die bürgerliche Mehrheit kein Geld übrig, obwohl die Vertreter der Kommunisten sich ganz besonders für die Annahme des Antrages einsetzten.** Dagegen wurden gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten

8000 Mark für kirchliche Zwecke bewilligt.

Schon diese Tatsache zeigt die arbeiterfeindliche Haltung der bürgerlichen Mehrheit, die leider erst durch zahlreiche Stimmen aus den Arbeiterkreisen gewählt wurde und nun die Interessen der werktätigen Bevölkerung mit Füßen tritt. Die Arbeiter sollten nach Möglichkeit die Stadtverordnetensitzungen besuchen. Es wird ihnen dann bald klar werden, daß es nur die Kommunisten sind, die sich rückhaltlos für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung einsetzen.

Kelbra. Russischer Film. Morgen, Sonntag, 13. Februar, läuft in den Lichtspielen der „Sängerhalle" der russische Großfilm „Sibirien" (zur Vorabend der russischen Revolution). Die Arbeiterschaft muß sich diesen Film ansehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Nette Zustände auf dem Arbeitsamt. Herr Gutmann als ehemaliger Arbeiterkreiser scheint sich wie ein König auf dem Thron zu fühlen. Arbeitern, die von der Firma Hoffmann entlassen werden und deren Entlassungsschein den Vermerk trägt: „Für Erdarbeiten nicht fähig", glaubt Herr Gutmann die Unterstützung wegen Arbeitsverweigerung entziehen zu dürfen. Weiter soll sich Herr Gutmann als Sozialdemokrat folgender Aeußerung bedient haben: „80 Prozent der Bitterfelder Arbeitslosen sind Faulenzer." Hoffentlich haben die sozialdemokratischen Arbeitslosen noch soviel Gewalt über ihre Organisation, daß sie diesen „Arbeitervertretern" einmal das ABC des Klassenbewußtseins und der Solidarität beibringen. Wenn auch im übrigen die sozialdemokratischen Führer auf die Meinung und Wünsche ihrer werktätigen Mitglieder pfeifen.

Wittenberg. Aus dem Stadtparlament. Am Dienstag, dem 8. Februar, fand die zweite Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahre statt. Auf der Tagesordnung standen acht Punkte. Der Punkt 8: Titelverschiebungen und Gehaltserhöhungen der städtischen Beamten, wurde gegen die Stimmen der KPD.-Fraktion in geschlossener Sitzung verhandelt. Nachdem im ersten Punkt die Kassenrevisionen zur Kenntnis genommen wurden, kam man wieder zur Wahl der Bürger- und Schuldeputation, die schon die erste Versammlung beschäftigte. **Auf Antrag der KPD. konnte der Ausländer, Direktor Urech (Seifenfabrik), nicht gewählt werden,** an dessen Stelle wurde jetzt in den Lnzealausschuß Landmesser Görischer gewählt. In die Schuldeputation schlugen wir wieder unseren Genossen Thoß vor. Durch Stimmenmehrheit der Bürgerlichen wurde jedoch der Prokurist Meyer gewählt. — Im Punkt 3 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Magistratsvorlage sah vor, ein Forschungsheim für Weltanschauungskunde in das erste Stockwerk des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses unterzubringen. Die Leitung soll Pastor D. Kleinschmidt (??—!) von Halle übernehmen. Der Ausbau für Wohnung und Arbeitsräume soll 15 000 Mk. betragen, die zur Verfügung gestellt werden müßten. Genosse Borsdorf gab in gut verständlicher Weise dem Magistrat zu verstehen, daß **wohl 15 000 Mk. übrig sind für ein evangelisches Forschungsheim. Wenn aber Forderungen für die Erwerbslosen gestellt werden, ist kein Geld da.** Ebenso steht es aus mit den Wohnungsbauten. Zehn Wohnungen für Arbeiter kosten 27 000 Mk., während man **für die Räume einer Person 15 000 Mk. ausgeben will.** Man könnte gegen die Errichtung eines solchen Forschungsheimes nichts haben, wenn es unter der Leitung rein objektiver und prominenter Wissenschaftler geführt wird. Daß jedoch ausgerechnet ein Theologe die Leitung übernehmen soll, sagt genug und zeigt, daß das geplante Heim alles andere als ein objektiv wissenschaftliches Institut wird. Für die Errichtung eines evangelischen Forschungsheimes aber dürfen keine öffentlichen Mittel verwandt werden. Bürgerliche und Mieterfraktion stimmten für den Antrag des Magistrats. Ebenfalls wollen auch die beiden Arbeiter Maurer Rüge und Schlosser Krebs dieses Institut nach Wittenberg haben, sie stimmten beide **als Angehörige der Mieterfraktion für diesen Antrag.** Die Arbeitermassen werden dies hoffentlich nicht vergessen und bei der nächsten Stadtverordnetenwahl diesen Vertretern den nötigen Fußtritt geben. Die nächsten Punkte wurden ohne Debatte angenommen. Zum letzten Punkt der Tagesordnung, der in geschlossener Sitzung verlegt werden sollte, stellte Genosse Hildebrandt den Antrag, diesen Punkt in öffentlicher Sitzung zu behandeln, da kein Grund vorliege, darüber hinter verschlossenen Türen zu beraten. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der KPD.-Fraktion abgelehnt.

Piesteritz. Heraus mit Max Hoelz! Die hiesige Ortsgruppe des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität" behandelte den Fall des Genossen Max Hoelz und nahm einstimmig folgende Resolution an: **Die am 20. Januar 1927 im „Elbhafen" stattgefundene Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität", Ortsgruppe Kleinmittenberg-Piesteritz, fordert die sofortige Freilassung des Genossen Max Hoelz, welcher bereits 6 Jahre unschuldig hinter Kerkermauern sitzt, sowie die Freilassung der übrigen politischen Gefangenen.**

Muldenstein. Unverschämte Preise für verfaultes Holz verlangten die Muldensteiner Werke, die zu Beginn dieses Monats eine Holzauktion angesetzt hatten. Die als Käufer erschienenen Interessenten waren fast ausnahmslos Arbeiter, die glaubten, ihren Bedarf im Wege einer Versteigerung etwas billiger kaufen zu können. Sie hatten jedoch die Rechnung ohne den Wirt, in diesem Falle ohne Herrn Uhlig, gemacht, der als Beamter der Muldensteiner Siegelwerke den Auftrag hatte, das Holz zu versteigern. Er selbst scheint aber wenig Ahnung von Holz zu haben, denn er bot den Raum-Meter gleich mit 4 Mk. aus. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Holz von sehr schlechter Qualität und halb verfault war. Es wurde ihm dann auch zu verstehen gegeben, daß dieses Holz kaum 50 Pf. wert sei. Herr Uhlig hatte aber scheinbar den Auftrag, das Holz so teuer wie möglich zu verkaufen, und weil keiner der Anwesenden auf sein Angebot einging, brach er die Auktion ärgerlich mit dem Bemerken ab, daß dieselbe noch einmal wiederholt werden solle. Hoffentlich zeigen die Käufer auch das nächstemal dieselbe Solidarität und gehen auf ein so hohes Angebot nicht ein. Leider ist es oftmals der Fall, daß sich bei solchen Anlassen die Arbeiter gegenseitig überbieten und dadurch einer dem anderen schadet. Zu erwähnen ist noch, daß die im vergangenen Jahr im Walde geschlagenen Birken nicht zur Versteigerung, sondern zum freien Verkauf (was gezahlt wurde, weiß man nicht) unter den Beamten der Papierfabrik Muldenstein kamen. Wir empfehlen den Holzverkäufern, auch das faule Holz an derselben Stelle zu verkaufen.

Wittenberg. Lichtspieltheater. Seit Freitag läuft hier der gigantische Film „Ben Hur", der in den Großstädten oft wochenlang mit Riesenerfolg aufgeführt wurde. Die Herstellung des Films, an dem 150 000 Personen mitwirkten, verursachte 16 800 000 Mark Unkosten. Niemand versäume es, sich diesen gewaltigen Film anzusehen.

Torgau-Liebenwerda-Zeitz

Ein Beispiel aus Wahrenbrück

Wie den kleinen Landwirten durch festen Zusammenschluß geholfen werden kann.

Daß ein organisierter Kampf meistenteils Erfolg hat, ist eine erwiesene Tatsache. Wieviel solcher Kämpfe geführt sind und durch sogenannte „Führer" der werktätigen Bevölkerung gestört zum Scheitern kamen, ist ebenfalls bekannt. Hier soll ein Fall an Hochwassergeschädigten beweisen, wer die wahrhafte Vertretung der werktätigen Bauern ausübt.

Wie allerorts hatte man von den Hochwassergeschädigten auch hier die Anmeldung ihrer Schäden verlangt. Versprochen wurde, die Schäden vom Staat zu decken. Dazu wurden die Bezirkskommissionen gebildet, die die Abschätzungen vornehmen sollten und sich dieserhalb an die Ortskommissionen zu wenden hatten. Hier am Orte hatte die große Nummer ein gutbeleibter Herr, Holzhändler und Landwirt von Beruf. Die Ortskommission hatte wenig zu sagen, und so kam es zu den ungerechtesten Abschätzungen, was Erregung und Murren hervorrief. Die Geschädigten wandten sich nun um Unterstützung an den Zellenobmann der Partei. Von hier aus wurden die nötigen Schritte unternommen und eine Kleinbauern-Versammlung in W. am 6. Oktober vorigen Jahres brachte dann die nötige Klärung dem Kreistagsabgeordneten und Kreisausschußmitglied der KPD. Naumann. In dieser Versammlung, in der die Ungerechtigkeiten einer Stadtverwaltung und des Landbundes scharf gegeißelt wurden, erläuterte Genosse Naumann-Mühlberg die famosen Steuereinschätzungen der landwirtschaftlichen Großbetriebe und der kleinen Bauern. Betreffs der Hochwassergeschädigten wurde von den über 80 Anwesenden eine Protestresolution angenommen. Gleichzeitig wurde ein Schriftstück in dieser Sache von einzelnen Ortskommissionsmitgliedern und Stadtverordneten an den Kreisausschuß Bad Liebenwerda eingereicht.

Schon kurz vor Weihnachten 1925 war zu verspüren, daß der organisierte Kampf Erfolg hatte, aber die Gelder sollten wiederum an falsche Adressen kommen. Eine sofortige mündliche Beschwerde hatte den Erfolg, daß die Gelder bis zur endgültigen Regelung der Gelder, und zwar diesmal so, daß man sagen kann: **die kleinen Geschädigten sind in erster Linie berücksichtigt und entschädigt.**

Hier zeigt es sich, daß **die Vertreterin der Werktätigen nur die KPD. ist,** die sich allein der Sache zugunsten der Kleinbauern angenommen hat. Die Kleinbauern wissen, daß sie im Landbund keinen Interessenvertreter für sich finden. Sie müssen nun aus allen Vorgängen die Lehren ziehen und sich in die einheitliche Kampffront aller Werktätigen einreihen.

Weiter in diesem Sinne bis zur endgültigen Befreiung aller Schaffenden.

Delitzsch

Delitzsch

Am Montag, dem 14. Februar, abends 8 Uhr

Kartellsitzung.

Neuwahl des Vorstandes.

Sämtliche Delegierte müssen erscheinen!

Gleisen. Leistung eines schwachen Vereins. Der Frauenchor „Treue", Gleisen, hat der „Roten Hilfe" 14 Paar Kinderstrümpfe übergeben, wovon jedes Mitglied ein Paar gestrickt hat. Der „Roten Hilfe" kommen die Sachen angesichts der Jugendweihe und dem Schulanfang sehr gelegen. Diese praktische Betätigung für die Angehörigen unserer politischen Gefangenen ist ein Beweis der Verbundenheit, die alle proletarischen Organisationen dauernd pflegen müssen. Ferner wurde bei der Weihnachtssammlung folgendes an die „Rote Hilfe" abgesandt: 8 Zentner Kartoffeln, 5 Pfund Wurst, 30 Pfund Speck, 4 Pfund Fett, 30 Pfund Bohnen, 28 Pfund Erbsen, 10 Paar Schuhe, 2 Hemden, 16 Pfund Aepfel, 2 Schürzen, 1 Mantel, 1 Strickjacke, 2 Mützen, 1 Hut, 2 Paar Strümpfe, 2 Paar Hosen, 1 Puppenstube, 4 Spiele, 122 Mk. Geld.

Aus der weiteren Umgebung

Halberstadt. Der Finanzbeamte als Dieb. Um namentlich in Steuerfragen sicher zu gehen, hatte sich ein Gemüsehändler in Halberstadt den 40jährigen Steuerassistenten Hugo Röhn vom Finanzamt als nebenamtlichen Buchhalter verpflichtet. Röhn, der dafür 29 Mark im Monat bekam, arbeitete in der Wohnung des Händlers und hat dabei Einblick in dessen Verhältnisse gewonnen, insbesondere in den Aufbewahrungsraum des Geldes. In Abwesenheit des Händlers öffnete der Finanzbeamte den Geldschrank und stahl nach und nach 6000 Mark. Dem Handelsmann fiel das Fehlen des Geldes zwar auf, er konnte es sich aber nicht erklären. Gegen den Beamten hatte er keinerlei Verdacht, da dieser selbst den Täter mitsuchte und so den Verdacht auf ein Dienstmädchen lenkte. Als der Handelsmann aber eines Tages gezeichnete Geldscheine in den Schrank legte, kam der wahre Täter bald heraus. Vor dem erweiterten Schöffengericht suchte sich der Finanzbeamte damit auszureden, daß er unter einem geheimnisvollen Druck gestanden hätte und in einer Notlage war. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

Hasselseldbe. Ein gefährlicher Streich. Hier trieben mehrere Burschen dadurch größten Unfug, daß sie eine Haustürklinke mit der elektrischen Leitung verbanden. Darauf welchen sie die Hausbewohner. Als der Schmiedemeister Rennecke die Tür öffnen wollte, erhielt er einen starken Schlag, der ihn zu Boden warf. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte noch in der Nacht die Täter verhaften. — Wenn auch solche unsinnigen Streiche zu mißbilligen sind, muß man sich aber doch auch gegen die Verhaftung der Täter aussprechen. Eine Namensfeststellung hätte auch genügt.

Unterbezirkskonferenzen der KPD.

Die Stellungnahme der Zellen und Ortsgruppen der KPD. muß bis Sonnabend, den 12. Februar, erfolgt sein. Die gewählten Delegierten zur Unterbezirkskonferenz haben sich die Mandate von ihrer Parteileitung ausstellen zu lassen. Zur UB.-Konferenz sind die Partei- und Gewerkschaftsmitgliedsbücher mitzubringen. Kein Delegierter darf der UB.-Konferenz fernbleiben. Bei dringender Verhinderung ist der gewählte Ersatz-Delegierte mit der Ausübung des Mandats zu beauftragen.

Die UB.-Konferenz ist eine politisch wichtige Parteitagung, auf der nicht nur zur Politik und den Aufgaben der Partei Stellung genommen wird, sondern wo auch die UB.-Leitungen und die Delegierten zum Bezirksparteitag gewählt werden.

Es finden Unterbezirkskonferenzen am Sonntag, dem 13. Februar 1927, statt:

UB. Halle-Saalkreis

vormittags 10 Uhr im Saal der Produktiv-Genossenschaft Halle, Lerchenfeldstraße 14. Referent: Genosse Berger.

UB. Bitterfeld-Wittenberg

vormittags 9 Uhr im „Gesellschaftshaus" zu Bitterfeld. Referent: Genosse Baumgärtel.

UB. Delitzsch

vormittags 10 Uhr im „Lindenhof" zu Delitzsch. Referent: Genosse Sachs.

UB. Merseburg-Querfurt

vormittags 9½ Uhr im „Tivoli" zu Merseburg. Referent: Genosse Grade.

UB. Mansfeld-Sangerhausen

vormittags 9 Uhr im „Edelgarten" zu Blankenheim. Referent: Genosse Lademann.

UB. Torgau-Liebenwerda

vormittags 9 Uhr im „Anker" zu Falkenberg.

UB. Weißenfels-Zeitz-Naumburg

vormittags 9 Uhr im „Gewerkschaftshaus" zu Weißenfels. Referent: Genosse Schröter.

Tagesordnung:

1. Die politische Lage und die Aufgaben der KPD.
2. Wahl der UB.-Leitung.
3. Anträge und Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag.

Zu den Parteitagungen werden Gäste nur gegen Vorzeigung des Partei- und Gewerkschaftsbuches zugelassen. Wir richten die Aufforderung an alle Mitglieder, speziell an die Parteiarbeiter, als Gäste zu erscheinen.

Die Delegierten der Ortsgruppen zu den Unterbezirkskonferenzen müssen die Ortsfragebogen für Januar mitbringen und beim Referenten der BL. abgeben.

Bezirksleitung KPD. Halle. (Org.-Abt.)

Unterbezirkskonferenz des KPUD.

in Falkenberg am Sonntag, dem 13. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Anker" für den Unterbezirk Torgau-Liebenwerda. Referent Genosse Fritz;

in Teuchern am Sonntag, dem 13. Februar, vormittags 10 Uhr, für den Unterbezirk Weißenfels im „Grünen Baum".

Zur Wittenberg fällt die Unterbezirkskonferenz aus.

Nordhausen. Nächtliches Schadenfeuer. In später Nachtstunde brach in einem Grundstück der Kranichstraße ein Schadenfeuer aus. In diesem Hause betreibt der Kaufmann Wilhelm Münz ein Textilwarengeschäft, und zwar in dem nach der Straße gelegenen Laden und in einem dahinterliegenden Lagerraum. Das Feuer entstand in dem Lager. Dem Feuer fielen Bettfedern, Wäsche und Strickgarne zum Opfer. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Nienburg. Tragisches Geschick. Das etwa vierjährige Söhnchen einer erst vor einigen Tagen hierher verzogenen Familie stürzte vor den Augen seiner Spielkameraden von der Mauer am sogenannten Mühlenschutz kopfüber in die eisigen Fluten der Bode und ertrank. Die Leiche des Kindes ist bisher noch nicht geborgen worden.

Thale. Die Schwebebahn über das Bodetal aussichtslos? Der von der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahngesellschaft beabsichtigte Bau einer Schwebebahn von der Rosstrappe zum Hexentanzplatz dürfte, wie wir erfahren, aussichtslos sein, da dieses Gebiet als anerkanntes Naturdenkmal behördlich geschützt ist. Das Amtsblatt des Kreises hat erst am 18. Dezember 1926 die Naturdenkmäler des Kreises aufgezählt und nennt an dieser Stelle: „Das Bodetal oberhalb Thale mit seinen felsichtartigen Nebentälern, das durch staatliche Verordnung vom 7. Juli 1909 in voller Ursprünglichkeit geschützt ist". Damit dürfte — so schreibt die „Halberstädter Zeitung" — die staatliche Genehmigung für den Plan, das Bodetal mit einer Schwebebahn zu überqueren, wohl aussichtslos sein, wenn auch möglicherweise gegen die einfache Bergbahn von Thale zur Rosstrappe Bedenken nicht bestehen. Der Kampf der Naturfreunde wandte sich auch hauptsächlich gegen den Plan, das Bodetal zu überqueren.

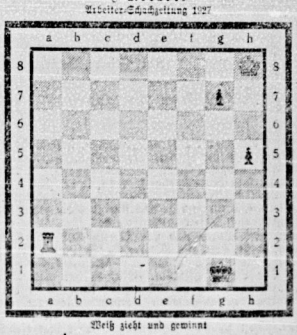
Schach-Ecke

Vorarbeiter vom Arbeiter-Schachklub Halle

Endspiel Nr. 1

J. Moravec

Arbeiter-Schachzeitung 1927



Weiß zieht und gewinnt

Kontrollstellung:

Weiß: Kh8, Ta2. Schwarz: Kg1, g7, h5.

Lösung problem Nr. 1

1. De1 — e6 usw.

Lösungen sind zu richten an Otto Lange, Halle a. S., Schweizerstraße 21 pt.

Arbeiter-Sport

Mitteilungen des Hauptvorstandes

Die Terminlisten werden kommenden Montag im „Volkssport" bekannt ausgegeben. Alle Vereinsleiter müssen diese unbedingt abholen und den Spielern zukommen. Jeder aktive Sportgenosse erhält eine Liste. Neue Bezirk. Chemnitz.

Arbeiter-Athleten-Bund. 5. Kreis

Sonntag, 13. Februar, findet unser Kreistag mit Neuwahlen des Gesamtvorstandes in Reynolds Restaurant, Charlottenstraße 15, vormittags 10½ Uhr statt. Tagesordnung siehe in der Athletik. Bundesmitglieder als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

6. Bezirk, 6. Gruppe. Ich mache auf die am 13. Februar stattfindende Gruppenturnstunde nochmals aufmerksam. Es sind die Kinder mitzubringen. Die Turnstunde findet vormittags 10 Uhr in Kanna im Gasthaus Ohme statt.

Allgemeiner Turnverein Weißenfels. Spielabteilung Union. Sonntag, 13. Februar, finden folgende Spiele statt: 1. Mannschaft 2.30 Uhr gegen Teuchern 1., 2. Mannschaft 12.30 Uhr gegen Teuchern 2.

Turnerinnen der Gruppe Zeitz. Sonntag 20. Februar, vormittags 9 Uhr, im „Schweizergarten" zu Rasberg Gruppenturnstunde der Turnerinnen. Der Wichtigkeit halber ist es Pflicht eines jeden Vereins, Turnerinnen zu schicken.

Sport-Klub 1909, Halle

Sonntag, den 13. Februar 1927, im Gasthof Modler (Büschdorf):

Großer Mannschafts-Ringkampf

Falke 1922, Leipzig — Sport-Klub 1909, Halle (80

Anfang der Kämpfe 3/8 Uhr. Vor und nach den Kämpfen groß. Ball.

Mitteldeutsche Spielvereinigung. 2. Kreis, 8. Bezirk

Am 6. März tagt der allgemeine Bezirkstag der Turner, Fußballer und Schwimmer im „Bitterfelder Gesellschaftshaus", nachdem tagt die Fußballsparte, und zwar am selben Tage vormittags 9 Uhr. Jeder Verein oder Abteilung hat zwei Delegierte zu entsenden mit abgestempeltem Mandatszettel, sonst kein Stimmrecht. Laut Beschluß vom 19. Dezember 1926 ist jeder Delegierte verpflichtet, sein Gewerkschafts- oder Parteibuch mitzubringen. Die Tagesordnungspunkte sind folgende: 1. Anwesenheit, 2. Protokoll, 3. Berichte, 4. Anträge, 5. Verschiedenes. Anträge sind bis zum 1. März einzureichen. Die Vorstands- sowie Spielausschußmitglieder bitte ich um 8 Uhr zur Sitzung zu erscheinen.

G. Pahl.

Vereinsmitteilungen

Fichte Halle (Fußballabteilung). Die 1. Mannschaft trifft sich in der „Sonne" ½2 Uhr, die 2. Mannschaft 12 Uhr Endstation der Linie 8 (Böllberger Weg.) (81

Verantwortlich: Alfred Grade, Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Krab, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Aus dem Geschäftsverkehr

Dr. med. H. Schulses Fregatin führt dem Blut Kräfte zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine Nervenstärkung. Wir verweisen auf die Beilage in dieser Nummer, lesen Sie diese Beilage in Ihrem Interesse genauestens, da Sie auf Wunsch von Dr. med. H. Schulse, GmbH., Berlin W 62, umsonst und portofrei eine aufklärende Broschüre und eine Probeschachtel dieses ausgezeichneten Mittels erhalten. (107

Zahlreiche Apotheker berichten über die Togal-Tabletten, daß sie augenblicklich mehr gekauft werden als andere Mittel gegen Grippe, Influenza, Ischias, Rheumatismus, Kopf- und Nervenschmerzen. Dieser Umstand ist in erster Linie auf die prompte Wirkung des Präparates und die persönlichen Empfehlungen zurückzuführen. Der Gebrauch des Togal scheint daher bei genannten Leiden durchaus angezeigt zu sein.

Der heutigen Auflage, und zwar für Stadt und Kreis Weißenfels liegt ein Prospekt der Firma Joske, Weißenfels bei.

Amol-Karmelitergeist. Haus-u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Kopfweh, Zahnschmerzen, bei Nervenunfruchtbarkeit-Schmerzen. Amol-Karmelitergeist. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nb:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0011

Leben · Wissen · Kunst

Was die Arbeiter wollen

Die Arbeiter grollen,
Denn sie wollen:
Lohnerhöhung, Preisabbau;
Damit sich ihre Frau
Nicht mehr so zu sorgen braucht.

Das ist auch ihr Recht!
Sie sind doch nicht schlecht!
Sie arbeiten doch
Und hungern noch.
O, Sklavenvolk!

Befreit Euch doch
Von diesem Joch.
Erschlagt die Tyrannen,
Die Euch so bannen
Und werdet gescheit!

Ihr müßt es erringen
Und sie bezwingen.
Zerreißet die Ketten
Und stürmt ihre Festen!
Ihr Arbeitsbrüder!

Kurt Stieler, Dobien, 14 Jahre.

An der Grenze

I.

Die Genossen, die über die Grenze kommen, sind müde und zerschlagen. Viele auch verwundet, angeschossen, zerprügelt. Aber sie sind doch nicht eingeschüchtert oder verzweifelt. Wenn sie den kleinen Schmuggelweg heraufkommen, wenn sie den Kahn verlassen, der sie über den See getragen hat, die Verkleidung ablegen, die sie umgebunden haben, dann sind sie sofort wieder die alten Kämpfer, die den Gefahren auch weiter trotzen werden.

Sie kommen von Westen und von Osten. Der dicke Carlo, der gestern gekommen ist, kam aus Mailand. Mailand ist ruhiger geworden. Allerdings sind auch fast alle bekannten Genossen schon ausgehoben. Die Letzten geräubt. Einigen hat man Petroleum eingegossen, Lebertran, bis sie fast erstickt sind. Auch die kleine Flugblätterzentrale ist aufgehoben worden. Die gute, alte Anneta, die die Flugblätter verborgen hatte, haben die Häscher halb tot geschlagen. Den Mann mitgenommen. Mit ihm ein Dutzend andere. Der dicke Carlo ist wohl der einzige, der ihnen entronnen ist.

Der längere Enrico, der vor ihm kam, kam aus Genua. In Genua ist es noch nicht so ruhig. Genua hat Schlupfwinkel, in denen sich die letzten Genossen noch verteidigen können. Sie haben auch immer Möglichkeiten, auf die Schiffe zu fliehen, denn die Matrosen der fremden Länder halten zu ihnen. Aber das Leben wird dadurch nicht leichter. Die Kämpfe nur erbitterter. Enrico sprach von ganzen Schlachten in den Hafenvierteln. Von Umzingelungen. Von dem Sturm auf die geheime Druckerei. Es gab Tote und Gefangene. Die Gefangenen wurden hinterher auch erschossen. Einige deportiert. Auf die Inseln. In die Schwefelgruben. Die Faschisten von Genua sind Teufel.

Drei Tage vorher kamen Genossen aus Sizilien. Sie waren quer durch das ganze Land gezogen. Mit den Bettlern. Manchmal auf Bauernkarren. Immer nachts. Gespeist von Klosterbrüdern. In kleinen Tavernen. Einmal hatte man sie auch schon festgenommen. Zwei sind in den Händen der Miliz geblieben. Die anderen sind aber wieder befreit worden. Von Ziegenhirten. Von Pächtern. Es gibt noch tapfere Kerle zwischen Messina und Neapel.

Sogar von Rom sind Genossen gekommen. In der heiligen Stadt treiben es die Faschisten mit am Schlimmsten. Von Neapel. Dem kleinen Neapolitaner war das Handgelenk zerbrochen. Von Triest. Nach Oesterreich zu ist die Grenze zu scharf bewacht. Hunderte sind es schon, seitdem der Kampf und die Verfolgungen begonnen haben. Mehrere hundert. Bald eine ganze Legion.

II.

Die Genossen, die über die Grenze kommen, erzählen aber nicht nur von Verfolgungen und Deportierungen. Sie erzählen auch von Erfolgen. Von Schlägen gegen die Faschisten. Von Aussichten.

Enrico, der Mailänder, berichtet, daß die Miliz in den Vorstädten und in den kleinen Dörfern schon mehr Arbeiter hat wie Bürger. Sie haben Gewehre, Pistolen, Munition. Den richtigen Wind hinein und sie rufen nicht mehr: Es lebe Mussolini. Sie rufen wieder: Es lebe die Revolution!

Die Genossen aus Sizilien bringen noch bessere Nachrichten. Die Bauern im Süden murren schon. Was hat Mussolini gesagt? Italien den Italienern! Ihr Land gehört aber immer noch diesen dürren und steifen Baronen. Diesen sauerfüßen Grafen und Adligen auf den Kastellen. Die Pacht oder die Arbeit ist auch noch nicht geringer oder gestundet worden. Die Oberen pflegen sich weiter. Der Bauer ist Dreck. Der Bauer ist Vieh. Trotz des Faschismus.

Und ist der Wucher abgeschafft. Der Zins! Die Aufkäufer. Wer kommt? Der gleiche Mann aus der Stadt. Setzt die Preise so tief, daß es kaum zum Leben reicht. Pfändet! Läßt verkaufen. Sie sollen weiter auswandern. Sie sollen weiter Land und Haus im Stich lassen. Sie sollen sich weiter zu Tode schuften. Italien den Italienern! Es war eine Finte. Es war eine Lüge. Sie sind betrogen worden.

Der Bauer ist aber noch besser bewaffnet wie die Arbeiter in Mailand. Der Murrende wird einmal rebellieren. Der Rebellierende wird nach den Versprechungen greifen, die ihm gemacht wurden. Eines Tages wird er sie einlösen.

Und in Neapel? Der Hunger und die Arbeitslosen wachsen wie eine Lawine zusammen! Und in Rom? Die Verfolgungen der Faschisten werden schon geringer. Es sind zu viele, die totgeschlagen werden müßten. Und in Genua? Die Genossen in den Hafenvierteln warten nur auf den Tag, wo sie aufs neue zu den Waffen greifen können.

Die Feuer der italienischen Revolution schwellen also trotz Mord und Faschismus noch immer. Die Feuer der italienischen Revolution glimmen also trotz Unterdrückung und Deportation weiter. Sie schwellen sogar schon heller. Sie flammen ogar schon höher. Funken hinein! Bald brennen sie wieder!

III.

Die Genossen, die wieder über die Grenze zurückgehen, nehmen die Funken mit. Flugblätter!

Die Genossen aus Sizilien fahren mit ihnen bis hinauf nach Zürich. Nach Innsbruck. Biegen dann nach Fiume. Nach einigen der kleinen kroatischen Hafenstädte hinunter. In den Städten warten sie auf ein Schiff. Segeln dann bis hinüber an ihre Küste. An ihrer Küste werden sie von kleinen Fischkuttern aufgenommen, werden selber Fischer. Stecken die Flugblätter unter den zappelnden Fang. Landen, schmuggeln sie weiter bis hinüber nach ihren Inseln. In sechs oder sieben Tagen sind die Funken dort.

Die Genossen aus Neapel, aus Rom, fahren erst nach Frankreich. Nach Marseille. Nach Nizza. Dann gehen sie auch auf Schiffe. Manche unten in die Lagerräume. Manche als Passagiere. Manche als Heizer oder Matrosen. Die Flugblätter haben sie in Ballen oder Kisten.

Die Genossen, die nach Genua oder Mailand gehen, müssen sich die Flugblätter aber um den Leib binden. Sie zogen sie auch zu Fuß über die Grenze, und der Weg bis hinüber nach Como ist der gefährlichste und bewachteste. Der dicke Carlo verschwindet deswegen wieder in seinen Frauenkleidern. Der hagere Enrico geht als Bauer den Pfad zum See hinunter.

Bevor sie den Pfad verlassen und in die Straße einbiegen, sehen sie noch einmal zurück. Sie winken sogar herauf. Tapferer Carlo. Tapferer Enrico! Hoffentlich sehen wir uns wieder.

Kurt Kläber.

Dr. Maria Montessori

die bekannte Pädagogin, die auch wegen der Unterdrückung aller freiheitlich gesinnten Geistigen durch Mussolini Italien verlassen hat.

Mittagspause

Von David Gordon, Neuyork
(Einzigberechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen

Die Mittagssirene durchstieß mit einem scharfen Schrillen die heiße Sommerluft. Die Arbeiter hatten schon einige Minuten vor der üblichen Zeit im Schaffen innegehalten, um sofort zum Mittagessen rasen zu können, sobald durch den Betrieb der Schrei der Sirenen gellte. Aller Nerven waren angespannt, alle warteten auf den willkommenen und dennoch unangenehmen Ton.

Als die Arbeiter fertig gegessen hatten, setzten sie sich auf die umgehebelten Holzbänke, die sich vor der mit Beton gepflasterten Einfahrt zur Fabrik befanden. Von den fünfundvierzig Minuten Mittagspause verwandten sie zwanzig darauf, die Nahrung hinunterzuschlingen, die übrigen fünfundzwanzig rasteten sie. Die Ruhe tat so wohl.

Der Betrieb war kosmopolitisch, stellte polnische und amerikanische Juden an, sowie Italiener, Türken, Spanier, Griechen und echte Amerikaner. Die Juden hielten zusammen, die Italiener saßen abseits in einer Ecke, die Türken bildeten für sich eine kleine Nation, und auch die übrigen hielten sich von den anderen getrennt — und dabei waren sie alle in der gleichen Gewerkschaft!

Es war Donnerstag; David Feldman, der Gewerkschaftssekretär und der beliebteste Redner des Betriebs, sollte eine fünfzehn Minuten währende Rede von den Stufen der Fabrik herab halten.

Die Arbeiter sammelten sich an der Stelle, wo Feldman reden würde, rings um die mittleren Stufen. Einige saßen hinter, einige vor dem Redner, andere ließen sich auf Bänken in der Nähe nieder.

Bevor er seine Rede begann, blickte Feldman auf die zu ihm emporgehobenen Gesichter. Er kannte die Menschen gut, liebte sie. Da er wußte, daß sie nicht nach rhetorischen Feinheiten verlangten, begnügte er sich stets mit der Feststellung von Tatsachen und einer logischen Schlußforderung. Als das Scharren der Füße abflaute, erhob er die Stimme:

„Brüder und Schwestern, ich will offen zu Euch sprechen. Ihr richtet die Gewerkschaft zugrunde; wißt selbst ganz genau, daß Ihr dies tut. Sagt mir, wie kann eine Maschine arbeiten, wenn einer der Treibriemen auf dem Boden liegt, oder aber, wenn das Gas nicht brennt, oder der Farbstoff nicht der rechte ist? Die Arbeit, die gut sein sollte, fällt schlecht aus, nicht etwa, weil die einzelnen Maschinenteile schlecht sind, sondern weil sie sich nicht an der rechten Stelle befinden. Wir wissen alle, daß wir dem Unternehmer höhere Löhne und eine kürzere Arbeitszeit abringen müssen. Wundert Ihr Euch nicht darüber, daß es uns unmöglich ist, in diesem Betrieb bessere Bedingungen zu erzielen? Dies kommt daher, weil Ihr Euch als viele und nicht als Einheit fühlt. Ihr wißt nicht, was eine Gewerkschaft ist. Eine Gewerkschaft bedeutet die Vereinigung aller Arbeiter zwecks Verbesserung der Arbeitsbedingungen, eine brüderliche Vereinigung, die Euch erleichtert, Euere Forderungen durchzusetzen. Ihr aber seid untereinander nicht Freunde, sondern Feinde. Isaac ist darauf bedacht, John bei einem Fehler zu ertappen, und John scheut sich nicht, Kismin beim Leiter zu verpetzen. So steht Ihr alle mit einander. Was aber könnt Ihr erreichen solange Ihr derart handelt? Nichts! Ihr stärkt nur die Macht des Unternehmers. Er kann den einen gegen den anderen ausspielen, kann aus der Gewerkschaft ein Schlachtfeld für die Vertreter von acht oder neun Nationen schaffen. Ihr selbst seid diese Nationen, die zu einer einzigen verschmelzen müssen, wenn Euer Leben erträglicher gestaltet werden soll."

Jeden hatte die bittere Wahrheit von Feldmans Worten getroffen. Sie wußten, daß sie als Einzelne nichts erreichen konnten, brauchten eine starke Gewerkschaft. Das Mißtrauen des einen gegen den anderen, die scheue Vorsicht verschwand, zumindest für eine Weile. Nun atmeten sie abermals die abgestandene Luft des Betriebes ein, wurden mit lautem Schreien abermals von den Vorarbeitern angetrieben, gewannen rascher und rascher zu arbeiten, bis eine nahezu unmögliche Geschwindigkeit erreicht worden war; dazu kam der peinliche Gedanke, daß der Unternehmer eine Herabsetzung der Löhne um zehn Prozent plane. All dies erweckte in den Arbeitern die Ueberzeugung, daß es besser wäre, mit einander befreundet zu sein, statt feindselig auf die Fehler der anderen zu lauern. Einige erklärten auch, daß sie Feldmans Rat befolgen würden, andere meinten, sie würden von nun an anders handeln, denn sie hatten erkannt, daß nicht der einzelne Arbeiter, sondern der ganze Betrieb gegen die geplante Lohnherabsetzung kämpfen müsse.

Daniel Feldman betrachtete die Gesichter und fühlte sich glücklich: „Eines Tages," dachte er bei sich, „werden sie die Unternehmer vom Thron stürzen. Es ist ein schweres Werk, aber es wird vollbracht werden." Und er kehrte an seine Arbeit zurück.

Das Geheimnis der Kokosperle

Uralte Ueberlieferung weiß zu berichten, daß im Hohlraum der Kokosnuß oftmals eine eigenartige, birn- oder kugelförmige Steinbildung auftritt. Diese Bildung ist außen vollkommen glatt, in ihrer Färbung milchweiß und ihre chemische Zusammensetzung stimmt ziemlich mit der der Austernperle überein. Schon der Botaniker Rumphius beschrieb die „Kokosperle" in seinem berühmten Herbarium. Wissenschaftlich eingehender wurde sie aber erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts studiert, ohne daß man über das Geheimnis ihrer Entstehung bis in die letzte Zeit Aufklärung erlangt hätte. Nunmehr gelang es Dr. Hunger in Amsterdam, gelegentlich einer Studienreise durch Niederländisch-Indien, das Rätsel zu lösen.

Wertvolle Fingerzeige bei seinen Forschungen waren die Angaben von einheimischen Augenzeugen, welche die Kokosperlen immer an jener Stelle im Kokosfleisch festsitzend fanden, wo sich das Keimblatt bei der Keimung des Samens zu einem Saugorgan („Haustorium") ausbildet. In der inneren, sehr harten Fruchtschale finden sich drei runde, vertiefte Stellen, die sogenannten „Keimlöcher". Eines davon ist gewöhnlich mit einer häutigen Wand bekleidet, während die anderen durch feste Wände abgeschlossen sind. Der junge Keimsproß findet nun bei der Keimung durch das erste Keimloch seinen Weeg nach außen. Es kann aber vorkommen, daß neben dem ersten Keimloch nur noch ein zweites vorhanden ist oder daß überhaupt die beiden anderen fehlen. Am seltensten ist aber der Fall, daß überhaupt gar keine Keimlöcher vorhanden sind. Solche Kokosnüsse ohne Keimlöcher werden von den Eingeborenen als „blinde Kokosnüsse" bezeichnet und gelten als besonderer Talisman. Hunger ging nun von der Annahme aus, daß gerade solche Nüsse für die interessante Perlenbildung in Betracht kommen und trachtete, solche Kokosnüsse als Untersuchungsmaterial in die Hand zu bekommen. Seinen Bemühungen gelang es, acht Stück dieser kostbaren Kokosnüsse zu erhalten und sie zu öffnen. Sieben Nüsse ergaben kein Resultat, aber die achte Kokosnuß barg eine wunderbar ausgebildete Perle, die knapp unter der Stelle eingebettet lag, wo normalerweise sonst die Keimlöcher ihren Platz haben. Die Frage nach der Entstehung der Kokosperle war nunmehr einfach zu beantworten. Sie stellt eigentlich nichts anderes als das versteinerte Saugorgan dar. Es blieb erhalten, als die Keimung dadurch zum Stillstand kam, daß die Keimlingspitze beim fortschreitenden Wachstum keine Möglichkeit fand, die innere Fruchtwand zu durchbrechen. Durch die vorhandene Kokosmilch überkrustete sich das Saugorgan mit Kalksalzen und wurde so zur vielbestaunten „Kokosperle". Ein Seitenstück zu dieser interessanten Steinbildung erblickt Hunger in der Versteinerung oder Mumifikation menschlicher und tierischer Embryonen.

Ewald Schild, Leiter des Mikrobiologischen Instituts in Wien, gibt diesen Bericht in der „Urania".

JRH. **Thomas Mann stellt sich neben Heinrich Vogeler und setzt sich für das Kinderheim ein!** Thomas Mann, der Kenntnis erhalten hat von den Maßnahmen des Regierungspräsidenten Dr. Rose gegen das Kinderheim der Roten Hilfe und von den Zumutungen, die man an Heinrich Vogeler stellt, äußert sich in einem Schreiben an das Kuratorium folgendermaßen: „Diese Bilder versinnbildlichen mit großer Inbrunst, welche sogar durch die unzulänglichen Reproduktionen sichtbar wird, einen Mythus, dem man aus eigenem Glauben nicht anzuhängen braucht, um ihn religiös zu respektieren und ihn das Recht auf seinen Platz im heutigen Geistes- und Glaubensleben zuzuerkennen. Den Mythus von der Erlösung der Welt, „der unterdrückten Klassen und Völker" durch die proletarische Revolution. Da die Grundzüge dieses Mythus den Kindern, welche in dem Heim Aufnahme und anerkannt sorgsame und wohltuende Pflege finden, wenigstens gefühlsweise von Hause aus bekannt sind, so ist die Gefahr, daß durch die Anschauung dieser Malereien ihr Verhältnis zum Bestehenden irgendwie verändert werden könnte, sehr gering zu veranschlagen. Um so mehr aber ist die Zumutung der Behörde an den Künstler zu mißbilligen, die dahin geht, er möge die unter voller künstlerischer Hingabe und aus ideellem Glauben gestalteten Bilder wieder vernichten, um an ihre Stelle Produkte von genehmerer Ideologie zu setzen. Ich gebe Ihnen anheim, von dieser Meinungsäußerung den Ihnen gut dünkenden Gebrauch zu machen." — Thomas Mann stellt sich, wie sein vorstehender Brief zeigt, klar und entschlossen neben Heinrich Vogeler, dem Polizeieifer vorschreiben will, was er zu malen hat. Seit langem kennt Thomas Mann das Wirken der Roten Hilfe Deutschlands und hat sich an ihren Protestaktionen wiederholt beteiligt. Auch sein hier veröffentlichter Brief beweist wiederum, daß er sich einer Verfolgung des Hilfswerks entschieden widersetzt.

Roter Pfeffer

Nutzen der Orden

Da die Wiedereinführung von Orden und Auszeichnungen geplant wird, fällt mir eine Geschichte ein, die der Abgeordnete v. Vollmar zu erzählen pflegte:

Henrik Ibsen, der einige Jahre in München lebte — das Held-Zeitalter Münchens war noch nicht gekommen —, kam zu einem Fest mit allen Orden, die er besaß.

„Sagen Sie mir nur," fragte ich ihn, „warum tragen Sie denn all das glitzernde Zeug?"

Ibsen antwortete, etwas unangenehm berührt: „Ja, zuweilen trinke ich mehr, als mir gut ist. Wenn ich das da auf der Brust habe, dann schenkt man mir im kritischen Augenblick nichts mehr ein."

(„Montag-Morgen".)

Der Verkehrsturm

Der kleine Hans Heinz ist in Hinterpommern bei seiner Tante zu Besuch.

Sonntag vormittag wird er in die Dorfkirche mitgenommen, wo er sich während des Gottesdienstes musterhaft still verhält.

Als er nachher gefragt wird, was ihm in der Kirche am besten gefallen hat, antwortet er prompt: Der Mann auf dem weißerhitzten Turm.

(Simplizissimus.)

Ein Gesellenstück

Bei einem Freiballe, den der Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrichs II., gab, war, um den „gemeinen Pöbel" zurückzuhalten, befohlen worden, daß niemand, der nicht in einer Kutsche vorfahre, zugelassen werden sollte, da solche Fuhrwerke, vorzüglich an solchen Tagen, nicht immer zu haben waren. Dennoch hatten ein paar Dutzend Perückenmachergesellen eine alte Karosse, nebst zwei alten, halblahmen Pferden davor, aufgetrieben, mit denen sie ihren Zug also anhoben, daß vier sich in den Wagen setzten und die übrigen zu Fuß nachfolgten. Vor dem Ballhause öffneten sie beide Kutschenschläge, und wenn rechts einer heraussprang, dann hüpfte bei der Dunkelheit ein anderer links wieder hinein.

Als dies eine Zeitlang gewährt hatte, rief die erstaunte Schildwache: „Nimmt denn das kein Ende? Sitzt der Teufel in dem bezhexten Rumpelkasten?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270212-14/fragment/page=0012